~~H 9. II 73~~
9 III 28

Const. 30. Xr.

Met.
o.
9

Bip.

Physikalische Betrachtungen
von den
Erdbeben
und den daraus erfolgten auserordentlichen
Bewegungen der Gewässer
wie auch von den anderen
Natur-Begebenheiten,
welche am 1ten Nov. 1755. den grösten Theil
von
Europa und andere Welt-Theile
betroffen,
Besonders aber die Königl. Portugisische
Haupt-Stadt Lisabon
bis auf den Grund zerstöret haben.
Wobey eine
Geographische Beschreibung des Königreiches Portugall, und ein umständlicher Bericht von dem letztern Unglücksfall dieses Reichs, befindlich ist.
Mit einer Vorrede
Von allen den Erdbeben, so von der Erschaffung der Welt bis zum Ende des Jahres 1755. wahrgenommen worden.
Mit drey grosen Kupfern versehen.

Frankfurt und Leipzig,
bey Heinrich Ludwig Brönner, 1756.

J. Th. Hoeffel

Die Vorrede.

Das bejammernswürdigste Schicksal, welches durch seine Grausamkeit, den ersten Tag des Wintermonates, in dem 1755sten Jahre, nach der Geburt Christi, die prächtige Hauptstadt des Königreichs Portugall, die Stadt Lisabon, in ein zerstörtes und wüstes Jerusalem verwandelt, ja, fast in einen Stein= und Aschenhaufen vergraben hat; die Wuht, der Kampf und die Stürme aller Elementen, welche in den dortigen Einwohnern die Empfindungen von dem erschrecklichen Ende der Welt verursachet haben, beschäftigen nun die Gedanken aller vernünftigen Weltbürger.

Die Gottesgelehrte nebst den Frommen, werden diesen Unglücksfall, als einen Rahtschluß der Gerechtigkeit Gottes, mit einer kindlichen Ehrfurcht für die Majestät des Allerhöchsten betrachten. Er wird den Tugendfreunden eine

himmlische Kraft sich noch ferner dem Dinste ihres Schöpfers aufzuopfern, verleihen. Den Lasterklaven aber, werden dise Erdenstöse Drohwarnungen der beleidigten Gottheit, Stimmen des Himmels, ja, Donnerschläge in ihre verpestete Herzen seyn, um sie aus dem unglücksvollen Seelenschlafe zu erwecken. Wolte Gott! daß sie vor der Rachgerechtigkeit des Allmächtigen zitterten, vor seinem Zorne durch eine selige Herzensänderung bebten und von dem schlüpferichten Pfade des Lasters, auf den sichern Weg der Tugend zurückkehrten.

Wie werden sich nicht alle Weltweisen und Naturforscher beeifern, ihre scharfsinnige Betrachtungen über dise unglückliche Begebenheit in dem Reiche der Natur anzustellen? Jedoch, hir werden sich alle vernünftige Menschen zu einem allgemeinen Beifalle verpflichten: daß der Schöpfer der Elementen, disen als ihr ewiger Monarch gebieten könne, die Schlüsse seiner Strafgerechtigkeit, ohngesäumt zu erfüllen.

Da die göttliche Offenbahrung und die Vernunft allein, diejenige Richtschnuren sind, nach welchen man dise grose Geschichte betrachten kan: so will man solche des geneigten Lesers eigenen schrift- oder vernunftmäsigem Nachdenken überlassen.

Jedoch, da man auf das Ersuchen des Herrn Verlegers, Willens ist, dise Blätter dem gemeinen Wesen durch eine Vorrede zu empfehlen: so erachtet man sich vorzüglich verpflichtet zu seyn, das lehrreiche Vergnügen der Leser, durch

durch eine kurze Erzählung von den merkwürdigsten Erdbeben, welche sich seit der Schöpfung der Welt, bis auf denjenigen Zeitpunkt, in welchem wir leben, eräugnet haben, zu befördern.

Nach den Meinungen der scharfsinnigen Weltweisen und Naturforscher, vornämlich aber des englischen **Whistons**, hat die Welt bey der erstaunlichen Veränderung der Oberfläche der Erde, zur Zeit der Sündfluht, womit nach den richtigsten Ausrechnungen in dem 1656sten Jahre, nach der Schöpfung, Gott die lasterhaften Menschen im Zorn heimgesuchet hat, das erste Erdbeben erlitten. Ein groser **Komet** soll durch seine auserordentliche und heftige Bewegung eine allgemeine Erschütterung der Erde, und zugleich dise Sündfluht verursachet haben. Durch welche so übernatürliche Fluht, als auserordentliche Empörung aller Gewässer, die vorher von allen erschrecklichen Naturbegebenheiten gesicherte Welt, zu den nachfolgenden Erscheinungen, welche die **Natur** durch die Zulassung der allerweisesten Vorsicht zum Schrecken, Unglück und Untergang der Völker, wühtend ausgeübet hat, anbrüchig, fähig und beugsam gemacht worden ist.

Es ist mithin höchst wahrscheinlich, daß auf dise erste und allgemeine Bewegung und Erschütterung des Erdkreises, noch viele bald starke, bald schwache Erdbeben gefolget sind, von welchen uns aber das Alterthum der Zeit und die mangelhafte Ungewisheit der Weltgeschichte, die glaubwürdigen und vollständigen Berichte versaget haben.

In der Hauptquelle aller Geschichten, in den Schriften der göttlichen Offenbahrungen, in der Bibel, vorzüglich in den Wahrsagungen der Propheten, findet man überall nur einige Meldungen, aber, keine vollständige Beschreibungen, von den Erdbeben des ersten Weltalters. Folglich müssen uns hir die weltliche Schriftsteller zum Leitfaden in diser Anzeige dienen. Vermuthlich wird das Nachforschen in denselben uns weder unfruchtbar, noch den Lesern unangenehm seyn.

Hir erscheinet also nach der Ordnung der Zeit, ein Verzeichnis der grösesten Erdbeben in allen Theilen der Welt.

In dem Jahre 3475. nach der Erschaffung der Welt, ist der Berg Aetna heftig erschüttert und nachher entzündet worden. Wodurch der grosen Stadt Catana, und vieler tausend Einwohner derselben, gänzlicher Untergang durch das Erdbeben und das darauf folgende unauslöschliche Feuer, verursachet worden.

In dem Jahre der Welt 3578. hat das Erdbeben und das Austreten des Meeres, in der Landschaft Peloponesus, welche nun Morea heiset, heftig gestürmet. Wodurch die zwey schönen Städte, Bura und Helika, an dem Corinthischen Meerbusen, von der See überschwemmet worden. Der römische Dichter Ovidius schriebe wohl zehen Jahr vor Christi Geburt, in seinen Gedichten davon: daß diejenige, welche bey hellem Wetter und stiller See dort vorbey geschiffet, noch zu seiner Zeit die

Mauern und Thurmspitzen diser Städte in dem Grunde des Meeres erblicken konten.

In dem Jahre 3726. hat ein erschreckliches Erdbeben die Landschaft Karien in Kleinasien, nebst der gegen über liegenden Insul Rhodis, wo der allergröseste Colossus (*), als das siebende **Wunderwerk der Welt** prangte, plötzlich verwüstet.

In dem Jahre 3935. als dem siebenden Jahre der Regierung des Königs Herodis, und 29sten Jahre vor der Geburt Christi, ist ganz Judäa durch ein anhaltendes Erdbeben erschüttert und bey dem Untergange so viler tausend Menschen und Vihheerden in grosen Schaden versetzet worden. **Josephus, in seiner jüdischen Geschichte, des 15ten Buches, 7ten und 11ten Kapitel,** schreibet: daß über 10000. Menschen hirbey verunglücket seyen. Hirauf wäre eine grausame Pest, allgemeiner Miswachs, Theurung, Hungersnoht, unheilbare Krankheiten, nebst andern vielen Landesplagen mehr entstanden.

In dem 18ten Jahre nach der Geburt Christi, haben die Erdbeben Kleinasien so heftig verwüstet, daß dadurch zwölf ansehnliche Städte, unter welchen Ephesus, Sardes und Philadelphia, die berühmteste waren, in einer Nacht umgefallen sind. Die Folgen davon sind eine hinreissende Seuche gewesen.

 In

(*) Dieser stellet die übergrose Figur eines Mannes oder Riesens vor. Zwischen dessen Füssen die Schiffe in den Haven zu Rhodis eingelaufen.

In dem 30sten Jahre Christi, hat man unter andern auserordentlichen Wunderbegebenheiten in dem Reiche der Natur, eben in der Stunde, in welcher unser Heiland das göttliche Werk der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts, durch seine blutige Aufopferung an dem Stamme des Kreutzes, vollbracht hat, ein heftiges Erdbeben durch ganz Judäa wahrgenommen. Zu der nämlichen Zeit, gegen das Ende des 19ten Jahres, der Regirung des römischen Kaisers Tyberius, beobachtete man eine übergrose Sonnenfinsternis, bey welcher man den ganzen Tag durch, die Sterne an der Veste des Himmels sehen konte. Wie diese Wahrheit die glaubwürdigste Zeugnisse der Evangelisten, und andere Schriftsteller mehr bestätigen.

Anno 66. in dem zehenden Jahre der Regierung des Kaisers Nero, sind in Asien die drey grosen und berühmte Städte, als Hierapolis, Laodicäa und Kolossus, durch ein erschreckliches Erdbeben, auf einmal und in einem Tage untergegangen. Um diese nämliche Zeit ist zu Rom ein groser Komet gesehen worden. Siehe Eutropius.

In dem Jahre 114. oder nach andern Zeit-Rechnungen, 111. hat ein erschreckliches Erdbeben die geprisene Stadt Antiochia fast gänzlich in einen Steinhaufen verwandelt, die ihr benachbarte Berge erschüttert und alsdann versenket. Das Brüllen der Erde, das Brausen des Meeres, das Krachen der umstürzenden Gebäude, und das Jammergeschrey der verschüt-

teten Menschen, zeigten dabey den Schauplatz alles Unglücks an.

Im Jahre 342. empfande dise Stadt das zweyte verwüstende Erdbeben.

Im Jahre 462. den 14. September, in dem zweyten Jahre der Regirung des Kaisers Leo, überfiel die gedachte Stadt das dritte Erdbeben, welches sie viler Zirden, nämlich des Kaiserlichen Pallasts, der Spazirgänge, der schönsten Tempeln, der Bäder des Kaisers Trajan, Severin und Adrians beraubte. Und

Im Jahre 478. in dem September erfolgte das vierte, aber auch nicht minder unglückliche Erdbeben.

In dem nämlichen Monate 527. unter der Regierung des Kaisers Justinus, bestürmte die Stadt Antiochia das fünfte und recht fürchterliche Erdbeben, welches nicht allein die prächtigsten Kirchen und Palläste einstürzte, sondern auch unter vilen tausend Unglücklichen, den Bischof Euphrosius tödtete. Wobey aus einer unterirrdischen Eröfnung eine so gewaltsame Feuersbrunst ausgebrochen, welche 6. ganzer Tag fortgewütet, und vollends alles in Schutt und Asche verwandelt. Durch dises Unglück wurde der Kaiser Justinus dermassen erschrecket, daß er seinen Kronenschmuck vom Haupt gerissen, seinen Purpurmantel abgeleget, sich hingegen mit einem Sack bekleidet, Asche auf sein Haupt gestreuet, und auf dise Weise eine geraume Zeit Buse gethan. Es versuchte zwar gedachter Kaiser der Stadt wieder empor zu hel-

fen, allein sein bald darauf erfolgter Tod unterbrach das gute Vornehmen. Kaum hatte der Kaiser Justinianus den römis. Scepter 2. Jahre geführet, so wurde die Stadt Antiochia durch das sechste Erdbeben heimgesuchet, bey welcher grausamen und auserordentlichen Zerstöhrung 4870. Menschen umgekommen. Die bey der eilfertigen Rettung fast aller Kleidung beraubte Einwohner flohen auf das freye Feld, und riefen in dem Angstgeschrey Kyrie Eleison rc. die Barmherzigkeit Gottes um Hülfe an. Damals soll ein gottesfürchtiger Mann in einem himmlischen Gesichte erinnert worden seyn: daß er und seine Mitbürger über ihre Hausthüren die folgenden Worte schreiben solten: Christus nobiscum, state! d. i. Christus ist mit uns, bleibet stehen, worauf sich das Erdbeben geleget.

In dem Jahre 342. haben die Erdbeben in vilen Ländern Verwüstungen gestiftet. In Asien, hat in der Landschaft Sirien die Stadt Antiochia, ein ganzes Jahr durch gebebet. Dalmatien und Italien haben es gleichfals empfunden, und zu Rom hat die Erde drey Tage gezittert.

In dem Jahre 343. ist die Stadt Neucäsarea, in der Landschaft Pontus durch ein Erdbeben gänzlich hingerissen worden, nur die Kirche und des Bischofs Wohnung, sind von dem Unglücksfalle verschonet geblieben. Ein gleiches Schicksal hat die Stadt Berihto in Phönizien zerstöret.

In

In dem Jahre 365. sind auf viele grausame Ungewitter, grose Erdbeben erfolget, welche die Berge von ihren Stellen verrücket, die gröseſten Flüsse aus ihren gewöhnlichen Gängen versetzet, und die trockenen Länder in schiffbare Seen verwandelt haben. Die Oberfläche des Erdkreises hat in den meisten Ländern, eine höchst wunderbare Veränderung gelitten. Zu Konstantinopel ist nach diesem Erdbeben, den 2ten Julius, ein auserordentlicher und groser Hagel gefallen, welcher vile tausend Menschen, theils beschädiget, theils erschlagen hat.

In dem Jahre 458. den 14. September, hat ein Erdbeben ganz klein Asien, Sirien, Griechenland und die Inseln in dem jonischen Meere heimgesucht.

Im Jahre 465. hat ein starkes Erdbeben das Königreich Frankreich betroffen.

Im Jahre 478. zu Ende des Septembermonats, hat nicht allein Asien sondern auch Sirien, vornämlich aber Konstantinopel durch heftige Erdbeben den Umsturz so vieler Kirchen und Gebäude, wie auch die Zerschmetterung vieler tausend Menschen erfahren.

In einigen darauf folgenden Jahren sind in der Landschaft Dardanien 24. Schlösser, etliche kleine Städte und viele Dörfer, theils halb, theils ganz von dem Rachen der Erde verschlungen worden.

In dem Jahre 552. ist durch ein Erdbeben ganz Grichenland zerrüttet und vile Städte zerstöret worden. Wobey auch das tobende

Meer aus seinen Gränzen getreten, und das Unglück noch vergrössert.

In dem Jahre 555. den 15. August, ist Konstantinopel durch ein Erdbeben heimgesuchet worden, wobey nebst dem grösten Theile der Stadtmauern, vile Staatsgebäude und gemeine Häuser eingestürzet sind. Das Meer ist damals 2000. Schritte von dem Ufer zurück getreten und hat hirdurch an den Schiffen einen sehr grosen Schaden verursachet.

In dem Jahre 557. ist ein ganz gleiches Erdbeben mit den vorigen unglücklichen Wirkungen zu Konstantinopel erschinen, und hat zwey Tage ohne Stillstand gedauret. Worauf sich das folgende Jahr eine grausame Pestseuche eingestellet, welche die Menschen mit tausenden dahin gerissen.

In dem Jahre 615. haben fast ein ganzes Jahr durch wiederholte Erdbeben ganz Italien erschüttert. Darauf eine tödtliche Landesseuche erfolget ist.

In dem Jahr 740. den 26. Oktober, ist in Asien ein heftiges und langanhaltendes Erdbeben entstanden, Konstantinopel, Nikomedia und vile andere Städte mehr, wurden durch den Umsturz ihrer Kirchen, Klöster, Palläste und Häuser mit Schutt bedecket. Darauf äuserte sich das folgende Jahr in Kalabrien und Sicilien eine grausame Pestseuche, welche sich von hir nach Grichenland und Konstantinopel mit solcher Gewalt verbreitete, daß man die Todten nicht alle begraben konte.

In

In dem Jahre 750. tobten die Erdbeben in Sirien so stark, daß vile Städte und Dörfer dadurch über die Berge gestürzet wurden. Ja, das ganze Land bekam durch dieses Unglück eine neue, jedoch höchst traurige Gestalt.

Im Jahre 789. wurde Konstantinopel von einem Erdbeben und von einer heftigen Feuersbrunst zu gleicher Zeit bestürmet. Zu Rom ist damals der Fluß Tiber, so hoch angewachsen, daß er sich über die hohen Stadtmauren ergossen, und sechs Ellen hoch in der Stadt gestanden hat.

In dem Jahre 847. ist ganz Italien von einem Erdbeben erschüttert worden. Benevento empfande solches am meisten. Die Stadt Iskania ist fast ganz, und vornämlich die Hauptkirche zerstöret, der Bischof aber mit sehr vilem Volk erschlagen worden.

In dem Jahr 1034. hat ein vierzigtägiges Erdbeben fast ganz Asien und vornämlich Thracien, nebst Sirien erschüttert. Etliche Städte und Dörfer sind mit allen ihren Einwohnern gänzlich von der Erde verschlungen, und Konstantinopel sehr beschädiget worden. Siehe davon den Cedranus.

In dem Jahre 1040. eräugnete sich wieder ein groses Erdbeben in ganz Asien, dadurch die berühmte Stadt Smirna beinahe ganz zerstöret worden.

In dem Jahre 1064. hat ein starkes Erdbeben Klein Asien, Thracien und die Stadt Kon-

stan-

stantinopel betroffen. Es dauerte bis in das folgende Jahr, und stürzte nebst unzähligen kostbaren Gebäuden, die prächtige Sophienkirche um, wobey vile tausend Menschen das Leben eingebüsset.

In dem Jahre 1175. wurden die Landschaft Sirien, die Stadt Damascus und die Insel Sicilien, von den Erdbeben hart beschädiget. In und um die Stadt Catana sind über 2000. Menschen dadurch umgekommen.

In dem Jahre 1199. hat bey einem erschrecklichen Erdbeben zu Konstantinopel, sich der grigische Kaiser Alexius, auf das Feld flüchten wollen, allein die Erde thate sich auf, und verschlunge vile tausend Menschen.

In dem Jahre 1248. sind durch die unglücksvollen Erdbeben, Einstürzungen der grösten Gebürge in die Thäler, und daher entstandene heftige Feuersbrünste, in Savoyen und Piemont über 9000. Menschen und grose Heerden Vieh umgekommen.

Im Jahre 1298. zu Ende des Novembers hat ein verwüstendes Erdbeben ganz Italien beängstiget. Der Pabst Clemens, der Fünfte, befande sich damals zu Renata; Er flohe mit den Kardinälen und seinem ganzen Hof-Staat auf den Kirchhof an dem Prediger Kloster, wo er sich einige Wochen, in der grösesten Kälte unter Strohhütten und Gezelten aufhalten muste.

In dem Jahre 1348 wütete in Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Ungarn, 40.

Tage

Tage lang ein heftiges Erdbeben, wodurch 26. Städte und Schlösser verwüstet, und unzählich vile Menschen erschlagen worden.

In dem Jahre 1395. wurde ganz Teutschland durch grausame Erdbeben und Pesten, verwüstet und entvölkert.

In dem Jahre 1427. ist ganz Spanien durch ein Erdbeben, wobey 20. grose und kleine Städte verunglücket sind, verheeret worden. Darauf folgten nach etlichen Jahren die gröseste Wasserfluhten in ganz Teutschland, welche unbeschreibliches Unglück an Städten, Häusern, Menschen, Gütern und Vih verursachet haben. In Thüringen, sind allein 40. Dörfer zu Grunde gegangen.

In dem Jahre 1509. im Augustmonate hat ein Erdbeben in etlichen Tagen die Stadt Konstantinopel erbärmlich zugerichtet. Durch die Menge der eingefallenen Gebäuden sind über 13000. Menschen zerschmettert, und die Stadtmauren und alle Thürne umgestürzet worden. Dise hat der türkische Kaiser Bajazet innerhalb drey Monaten, durch 70000. Werkleute, wieder aufbauen lassen.

In dem Jahre 1510. hat das Erdbeben in Italien, vornämlich in den berühmten Städten Florenz, Ravenna, Venedig, und andern benachbarten Landschaften mehr, eine sehr grose Niederlage der Häuser und Menschen verursachet.

In dem nämlichen Jahre, den 26ten Junius, ist die Stadt Nördlingen, bey einem heftigen

Sturm-

Sturmwind durch ein grausames Erdbeben sehr empfindlich mitgenommen worden. In der Stadt fil die grose Hauptkirche zu Sankt Emeran, bis auf den Grundstein mit vilen andern ansehnlichen Gebäuden und Häusern ein. Man zählte 2000. eingestürzte Gebäude, wie auch 2000. Menschen, so durch allerley Schicksale umgekommen.

In dem Jahre 1521. hat ein anhaltendes Erdbeben das ganze Königreich Ungarn, besonders aber die Vestung Belgrad ganzer drey Tage lang heftig bestürmet, und vile Häuser eingestürzet.

In dem Jahre 1523. hat ein heftiges Erdbeben das Königreich Granada verwüstet, wobey vile Städte und Schlösser versunken. Dises Erdbeben, wobey es erschrecklich donnerte uud blitzte, verbreitete sich bis in das Königreich Neapolis. Vile Städte, Dörfer, Schlösser und Häuser wurden dadurch verwüstet, und was noch verschonet geblieben, das schwemmete die darauf erfolgte grose Wasserfluht, aus dem Grunde hinweg.

In dem Jahre 1531. hat ein erschreckliches Erdbeben Spanien, Portugall, Flandern und Afrika jämmerlich verwüstet. Das Königreich Portugall, und vornämlich dessen Hauptstadt Lisabon, sind dadurch in ein groses Elend versetzet worden. Ein damals lebender Zeuge, Sebastian Münster, berichtet uns davon:

Daß in Lisabon 1050. Häuser völlig ein-

ge-

gestürzet, und 600. so stark beschädiget worden, daß sie alle Augenblick den Einfall gedrohet. Die Erschütterungen haben 8. Tag angehalten, und jeden hat man 7. bis 8. Stösse zu empfinden gehabt. Die Einwohner, so sich nirgends sicher wusten, hatten sich aufs Feld gerettet, dessen ohngeachtet, sind ihrer über tausend dabey ums Leben gekommen.

In den Jahren 1533. 1537. und 1538. haben fast alle Theile der Welt, vornämlich aber, die Schweitz und Italien, bald starke, bald schwache Erdbeben erlitten. Auf welche hernach in verschiedenen Ländern eine hinreissende Pest-Seuche gefolget ist.

In dem Jahre 1540. hat ein Erdbeben grose Verwüstungen in ganz Teutschland verursachet. Worauf Wißwachs und Theurung erfolget sind.

In dem Jahre 1552. ist in Sachsen, besonders an dem Muldastrohm und Meisnerlande, ein heftiges Erdbeben entstanden, wobey die zwey Städte Freiberg und Meisen nebst dem Joachimsthale, viles ausstehen müssen. Welche Landesplage durch die bald darauf erfolgte Seuche, die vile tausend Menschen hingeraffet hat, noch vermehret worden ist.

In dem Jahre 1570. hat die Stadt Ferrara, in Italien, durch ein erschreckliches Erdbeben, alle ihre kostbare Prachtgebäude und sehr vile von ihren Bürgern theils durch das Erdbeben, theils durch die darauf erfolgte zweyjährige Hun-

gersnoth eingebüset. Noch in dem nämlichen Jahre, im Monate November, hat das Meer ganz Holland, Frisland und Flandern durch die heftigsten Ueberschwemmungen entsetzlich verwüstet und dadurch vile tausend Menschen des Lebens beraubet.

In dem Jahre 1571. an dem Tage Allerheiligen, hat man bey dem Neumond und der Springfluht, erschreckliche Wasserfluhten und Erdbeben zu Jnspruk, Andorf, in ganz Holland und Seeland verspüret. Ueberall sind ganze Dörfer mit Menschen und Vih überschwemmet, und von dem wütenden Gewässer in den Tod dahin gerissen worden. Das Unglück, so Frisland zu der Zeit betroffen hat, ist unbeschreiblich gros gewesen.

In dem Jahre 1580. empfande man ein heftiges Erdbeben in den Niederlanden; zu Cölln war sein Anfang gewesen; von hir dehnete es sich bis nach Paris und Engeland aus. Darauf bestürmte eine allgemeine Pestseuche ganz Europa, welche disen Welttheil ganz jämmerlich entvölkert hat. Den Anfang davon verspürte man im Junius, in Sicilien; im folgenden Monat in ganz Jtalien, und vornämlich zu Rom; im August, zu Konstantinopel; im September, in Teutschland und Ungarn; in dem Oktober, in Pommern, Mecklenburg und in den übrigen Landschaften, welche an der Ostsee ligen; zuletzt aber, in dem December in Dännemark, Schweden und Lifland.

In

In dem Jahre 1585. tobete in der ganzen Schweitz ein erschreckliches Erdbeben. Den virten Tag darauf, ist ein groser Berg drey Stunden von dem Dorfe Hiborn zerborsten, aus dessen Kluft ein heftiger Wind gestürmet, welcher grose Steine und viele andere Dinge mehr abgerissen, dieselben auf das Dorf Hiborn geprellet und solches dadurch elendig überschüttet und zerschmettert, die Menschen und das Vieh aber getödtet hat.

Im Jahre 1590. den 15. Septemb. an einem Sonnabend des Nachmittags zwischen 5. und 6. Uhr, hat sich in Oberungarn, Mähren, Böhmen, Sachsen, in Schlesien und der Lausnitz, besonders aber in Oesterreich ein grausames Erdbeben erhoben, welches in gedachten Ländern überhaupt viles Unglück angerichtet; der zweyte Sturm aber, so in der Nacht nach 12. Uhr erfolget, tobte bey einer ganz heiteren Witterung viel heftiger als der erste, so daß es schiene, ob solte der Hauptstadt des teutschen Kaiserthumes, der prächtigen Stadt Wien, Untergang bestimmet seyn. Wie dann unter andern nebst sehr vilen prächtigen Gebäuden, Kirchen und Pallästen, auch die Hauptkirche zu St. Stephan, ihren hohen prächtigen Thurm nebst dem Glockenthurme durch einen erschrecklichen Umsturz einbüssete. Der Thurm an dem Schottenthore, die beyden Thürme auf der Jesuitenkirche und auf der St. Michaelskirche, sind eingefallen, und haben nicht allein vile Häuser in Grund darnider gerissen, sondern auch vile Menschen elendig

unter ihren Schutt begraben. Alle Stadtmauren, die Vestungswerke, alle Kirchen und Häuser waren sehr beschädiget. Jedermann vom Höchsten bis zum Niedrigsten, suchte sich also bey disem Unfalle, so wie er ging und stunde, zur Mitternachtszeit auf das freye Feld und in die Gärten zu retten. Viele Dörfer wurden gänzlich verwüstet. Vier Meilen oberhalb Wien ist durch die Heftigkeit des damaligen empörten Gewässers, eine Schiffsmühle aus dem Wasser geprellet und aufs trockene Land versetzet worden. Die ausgetretene Flüsse haben eine Menge Fische auf dem Lande zurück gelassen. Unterhalb Wien ist damalen aus einer sehr tiefen, unergründlichen Erderöfnung ein stinkender Dampf entstanden, wegen dessen giftigen Gestanks man sich nicht hinzu nahen durfte, daher sich auch vile Menschen aus der dortigen Gegend geflüchtet. Dieses Erdbeben dauerte ganzer 27. Tage, worauf vile Mißjahre, theure Zeiten und die Hungersnoth in allen disen gedachten Ländern erfolget. Von diser Landesplage hat ausführlich geschrieben: D. *Jo. Hedericus*, in Oratione de horribili et insolito *Terrae motu*, qui recens *Austriam* vehementer concussit et aliquot vicinas 4to. Regiones agitauit &c. *Helmstadii.* 1691.

In dem Jahre 1607. ist durch ein erschreckliches Erdbeben zu Würzburg, das Erdreich an einem Orte 60. Klafter tief, versunken.

In den letzten Monaten des Jahres 1612. haben die unglücksvolle Erdbeben, Sturmwinde und Wasserfluhten entsetzlich zusammen gewüh-

wühtet. Die Schiffsbrüche auf dem Meere waren so häufig und erschrecklich, daß in Frankreich und Engeland etliche tausend Todtenkörper, in Holland aber über 1200. auf dem Meer ertrunkene Menschen, an den Strand ausgeworfen wurden. Ordenburg und Isendingk in Flandern, wie auch Flißingen und Sluys sind ihrer gänzlichen Ueberschwemmung sehr nahe gewesen. Auch ganz Italien hat durch die tobende Empörung der nahen Meere und seiner Flüsse, ungemein vil leiden müssen. Ganz Westphalen, und die Insel Candia, haben theils durch das Erdbeben, theils durch die grose Wasserfluhten einen fast unersetzlichen Verlust an Gebäuden, Menschen und Vih empfunden.

In dem Jahre 1615. brachen die Erdbeben mit fürchterlichen Ungewittern, in Böhmen, Thüringen und Westphalen aus. In dem Februar, betraf ihre Wuht Ungarn, Böhmen und Oesterreich, wovon die Hauptstädte Wien und Prag, sehr beschädiget worden sind.

In dem Jahre 1618. den vierten September, an einem Abend, als der Vollmond aufginge, wirkte ein grausames Erdbeben in der Schweitz. In dem Graubünder Land stürzte der hohe Berg Ronto ein, und zerschmetterte die Stadt Plürs (*) und das Dorf Schilem. 200. Gebäude sind verwüstet und über 1000. Menschen getödtet worden. Durch disen

(*) Siehe von Plürs, die 22te Seite dises Tractats.

sen Bergfall wurde der Lauf des Flusses Meyra geändert und die verschlungene Oerter sind, in eine grose See verwandelt worden.

In dem Jahre 1620. den 19. Februar, sind am Rheinstrom, zu Boppart, Oberwesel, St. Goar, in den Nassauischen und Heßischen Ländern, wie auch zu Wien, heftige Erdbeben gewesen, worauf erschreckliche Donnerwetter erfolget sind.

In dem Jahre 1623. den 29ten November, eräugneten sich starke Erdbeben und grose Wasserfluhten in Teutschland. Die ersten hat die Pfalz, die andern aber, die Niederlande zu ihrem grösesten Unglücke empfunden. Zu Arnswick und Antwerpen, brachen die Dämme aus, wodurch vile Gebäude weggeschwemmet worden, und ein groses Heer von Menschen und Vih ertrunken ist.

In dem Jahre 1624. sind durch ein grausames Erdbeben in der Stadt Argenta, ausser den vilen umgefallenen Kirchen und Thürmen, 130. Häuser völlig zu Grunde gerichtet und die übrige Gebäude zerrissen worden. Es eröfneten sich dabey über 50. grose Erdklüfte, welche aus ihrem Schlunde Wasser strömeten, und einen pestmäßigen Gestank ausdufteten.

In dem Jahre 1625. ist in dem Budjadinger Lande und im Stifte Bamberg, ein Erdbeben gewesen, bey welchem der Berg Trudenleiden geborsten, welcher durch seinen Umsturz einen grosen Strich Landes, mit vilen Menschen verschüttet hat.

In

In dem Jahre 1626. hat ein erschreckliches Erdbeben im Jenner zu Worms; in dem May aber in Calabrien gestürmet, wodurch vile Gebäude und Menschen von der Erde verschlungen worden. Durch eine auserordentliche grose Wasserfluht zu Madrit sind vile Brücken, und zu Salamanka die Vorstädte, nebst siben Klöstern weggeschwemmet worden. Vile reich beladene Schiffe, welche nach Lisabon zusegeln wolten, sind durch die heftigsten Sturmwinde auf dem Meere verunglücket. Weil dise Schiffe mit Juwelen und Diamanten beladen gewesen, so schäzte man den Verlust auf acht Millionen und 66000. Ducaten.

In dem Jahre 1627. den 30ten Julius eräugnete sich in Apulien ein Erdbeben, welches mit der erschrecklichsten Heftigkeit fünf ganze Stunden ohne Aufhören fortdauerte und ein unbeschreibliches Unglück verursachte. In der Stadt Sankt Severo, stürzten alle Palläste, Kirchen, Thürne und Häuser ein; man konnte hernach weder die Pläze, noch die Gassen mehr unterscheiden; alle Einwohner wurden lebendig unter dem Schutt und den Steinen vergraben. Vile Hauptstädte und noch weit mehr kleine Städte von ganz Apulien, sind etliche gänzlich, andere aber halb verwüstet worden. Fast 27. Oerter haben das jammerreichste Unglück erlitten und über 17000. Menschen eingebüset. Damals ist der See Lissa, einige Stunden trocken geblieben. Der Berg di Civita zerberstete in drei grosen Stücken, woraus drei schreckensvolle Erdklüfte entstanden sind. Zu Rosetto eröfnete

 die

die Erde auf zwölf Meilen weit ihren Schlund, und zu Chicuri riß das Erdbeben einen ganzen Wald bis auf die Wurzeln darnider, daß kein einziger Baum stehen blieb.

In dem Jahre 1631. im December, war zu Neapolis ein erschreckliches Erdbeben; die Luft wurde verfinstert und mit einem abscheulichen Gestanke angefüllet. Der Berg Vesuvius wühtete mit Krachen, Brüllen und Donnern, und bedeckte die ganze Stadt mit Asche und Steinen. In dem Haven von Neapolis verlohr sich das Wasser. Das Kastell Greco wurde bis auf den Grund verheeret, und fast alle Einwohner musten in der heissen Asche ersticken. Der Verlust war überall unschätzbar gewesen. Selbst der Berg Vesuvius soll durch dise Erschütterungen kleiner worden seyn.

In dem Jahre 1633. hat in Sicilien zwischen der Stadt Catanea und dem feuerspeyenden Berg Aetna, das Erdbeben ein groses Schloß, mit hundert Häusern und allen Einwohnern gänzlich verschlungen.

In dem Jahre 1635. wurde Meßina durch ein Erdbeben in ein groses Unglück gestürzet.

In dem Jahre 1636. wurden alle die Inseln worauf Venedig erbauet ist, durch das heftigste Erdbeben erschüttert. Dasselbige dauerte das erste mal, zwey Stunden in der Nacht. Den darauf folgenden Tag aber, ist es am grausamsten gewesen, indem es alle von den vorigen zwey Tagen übrig gebliebene grose und kleine Gebäude

um-

umgestürzet und vile tausend Mensen erschlagen hat.

In dem Jahre 1638. ist ganz Calabrien durch ein so grausames, als vile Tage anhaltendes Erdbeben beängstiget worden. Dadurch sind die Städte Poliguano, Nicastro, Matorano, ein Theil von Cosenza und Nocera nebst vilen Flecken und Dörfern ganz umgestürzet und bey 60000. Menschen jämmerlich getödtet worden. Sicilien empfunde auch dieses Unglück, und zu Meßina erschlug ein eingestürzter Kirchenthurm 300. Menschen auf einmal.

In dem Jahre 1639. ist zu Chichester in Engeland, ein Erdbeben gewesen. Ehe dasselbige ausbrach, hat eine grose Finsternis den sonst heitern Tag umhüllet. Hernach wurde die Luft mit einem schweflichten Gestank erfüllet; alsdann stürmeten die heftigsten Erdstöse; die gröseste Gebäude und Kirchen wurden eingerissen und zerspalten, und vile Menschen musten das Leben einbüssen. In der Landschaft Abruzzo, in dem Königreich Neapolis, wurden 20. Dorfschaften samt vilen Menschen durch dises Unglück dahin gerissen.

Im Jahre 1640. den 4ten April, eräugnete sich in den sämtlichen Niederlanden ein heftig brausendes Erdbeben.

Im Jahre 1641. ist ganz Persien von grausamen Erdbeben heimgesuchet worden. Eines davon dauerte drey Tage lang; dises hat einen sehr hohen Felsen zerspalten, und sowol hir als

anderwerts gegen die 200000. Menschen zerschmettert. Ein anderes aber, hat in der Landschaft Aziron, die Städte Kiangasan, und Rikan, gröstentheils nebst 100000. Menschen in einigen Minuten verschlungen.

Im Jahre 1642. empfande die ganze Lombardie, vornämiich aber die Hanptstadt Turin, ein heftiges Erdbeben, wobey vile Gebäude und Menschen verunglückten. Damals haben auch die Fluhten der Ueberschwemmungen in Italien und Teutschland, unbeschreiblich vil Unglück gestiftet.

Im Jahre 1644. sind in der Grafschaft Nizza, durch ein Erdbeben fünf Flecken, samt allen Einwohnern überschüttet worden.

Im Jahre 1646. ist bey einem erschrecklichen Erdbeben zu Konstantinopel das Meer zurück getreten, wodurch 135. sowol grose, als kleine Schiffe auf den Sande zu stehen kamen. Zu Livorno fiel das Schloß samt andern Prachtgebäuden mehr, über den Haufen, dadurch vile Menschen umgekommen sind.

In dem Jahre 1650. stürzten durch die Wuht eines heftigen Erdbebens zu Basel, vile Thürme und Häuser darnider.

In dem Jahre 1651. sind durch mächtige Erdbeben in den Ländern Peru und Chili, verschiedene Städte gänzlich untergesunken, die Gebürge aber zersprungen und zum Theil in den tiefsten Abgrund der Erde gestürzet worden.

In

In dem Jahre 1653. tobte zu Cesena und Faenza ein heftiges Erdbeben drey Tage lang, welches viles Unglück verursachet hat.

In dem Jahre 1654. den 20sten May, eräugnete sich in Asien, und vornämlich in der berühmten Handelsstadt Smirna, ein starkes Erdbeben. Da sich die Erde eine ganze viertel Stunde ohne Aufhören mit aller Macht bewegte: so fürchteten alle Einwohner, daß dises, als das siebende Erdbeben, so bey Menschen-Gedenken dise Stadt betroffen, diselbe alle Augenblicke samt ihren Bürgern, in den Schlund der Erde stürzen werde. Die Häuser wurden gleich den Wellen des stürmenden Meeres aneinander gestossen, und die stärksten Leute waren unfähig, aufrecht zu stehen. Ueberall herrschte nichts als Angst und Todesgefahr. Auf dise erste Erschütterung folgten vom 20sten May, bis auf den 20sten Junius, sowol bey Tag als bey der Nacht wiederholte bald schwache, bald starke Erdstöse. Die Fremde und Christliche Kaufleute flohen bey disem fürchterlichen Anblick zum Theil dem Haven zu, ihre Sicherheit auf den Schiffen zu suchen; der andere Theil hielte sich des Tages in den Gärten hinter ihren Häusern auch unter Gezelten auf. Endlich ist man durch die Länge der Zeit des Erdbebens so gewohnt worden, daß sich jedermann ohne Sorge wieder so gut, als es nur thunlich gewesen, in sein Haus verfügte; Man schlief darinnen, und wurde des Nachts in den Betten, durch das nach und nach abnehmende Erdbeben gleichsam wie in einer Wiege hin und her beweget.

Nach

Nach dem 20sten Junius, hörte das Erdbeben völlig auf; die dadurch entschlafene Handlung wurde wieder wirksam gemacht, und die meisten Häuser nur sehr nidrig von Holz erbauet. Siehe des Herrn von Arvieux, merkwürdige Nachrichten, in dem ersten Theile, auf der 37sten Seite.

In dem nämlichen Jahre bestürmte das allerheftigste Erdbeben das ganze Königreich Neapolis, welches ohne Stillstand von dem 23sten Julius, bis auf den 12ten August anhielte. Unter den eingestürzten unzählbaren Gebäuden sind in denen verschiedenen Städten, vile tausend Menschen jämmerlich umgekommen. In der Landschaft Abruzzo zählte man allein bis zu dem Anfange des Augustmonats 2500. elendiglich zerquetschte Todten. Der damals geborstene Berg Cavre, spye ein schnelles und rauschendes Wasser von sich.

Im Jahre 1656. in dem Februar, ist durch ein Erdbeben die Stadt Tripolis, in der Barbarey, über die Helfte umgestürzet worden. In Peru sind auch die Städte Lima und Kala, dadurch verunglücket.

In dem Jahre 1657. hat ein erschreckliches Erdbeben Neapolis, Calabrien und Touraine grausam verwüstet und vile tausend Menschen des Lebens beraubet. Darauf muste auch Salerno ein unglückliches und fünf Tage lang anhaltendes Erdbeben ausstehen.

In dem Jahre 1658. dauerte ein starkes Erdbeben auf der Insel Malta dreyzehn Tage.

Nieß

Meßina in Sicilien empfande solches am allerheftigsten. In dem Königreiche Chili ist die Stadt Conceptione, und in der Insel Zephalonia sind zwey grose Dörfer auf einmal von der Erde verschlungen worden.

In dem Jahre 1660. den 9ten Junius, eben an dem Tage des Beylagers Königes Ludwigs des *XIV*. mit der Princeßin Maria Theresia, aus Spanien, wurde ein heftiges Erdbeben zu Paris empfunden. Dises dehnete sich bis nach Spanien aus, und vertilgete einige warme Bäder, welche auch nach der Zeit nicht wieder zum Vorschein gekommen.

In dem Jahre 1667. wurde die berühmte Stadt Ragusa in Dalmatien, durch ein grausames Erdbeben, fast in einem Augenblick völlig umgestürzet. Eine darauf folgende sehr heftige Feuersbrunst, verzehrte den Ueberrest der Stadt.

In dem Jahre 1672. wurde die Insel Stanichio, in dem Archipelagus, deren Umkreis aus sechzig italiänischen Meilen bestanden, durch ein unglücksvolles Erdbeben mit Menschen und Vih elendig verschlungen, daß man auf dem Platze ihrer vorigen Lage, weiter nichts als die Spitze eines hohen Thurms aus dem Wasser hervorragen gesehen.

In dem Jahre 1680. ist die Stadt Malaga, über die Helfte mit sehr vilen Einwohnern durch ein erschreckliches Erdbeben vernichtet worden.

In dem Jahre 1688. wurde ganz Italien durch die gewaltsamste Erdbeben heimgesuchet.

Die

Die halbe Stadt Neapolis ist in einen Steinhausen verwandelt und die Stadt Benevento, fast aller Gebäude und Einwohner auf eine jämmerliche Weise beraubet worden.

In dem Jahre 1692. hat das Königreich Sicilien ein schweres Erdbeben empfunden. Die Städte Sirakusa und Catanea, sind fast völlig umgestürzet, die Stadt Augusta ist in einen grosen See, und über dreisig kleine Städte in Steinhausen verwandelt worden. Bey disen so verschiedenen Unglücksfällen sind über 100000. Menschen umgekommen.

In dem Jahre 1701. von dem 13ten bis auf den 27. März, betraf die Stadt Schneeberg ein Erdbeben, welches sich in alle benachbarte Bergstädte verbreitet.

In dem Jahre 1703. am 14ten Januar, litte der ganze Kirchenstaat, vornämlich die Stadt Rom, und dann auch die Landschaft Abruzzo in dem Königreiche Neapolis, ein entsetzliches und überall verwüstendes Erdbeben. Jedoch, war es weit grausamer in Romancy, zu Sabina, Umbria und Campagna gewesen. Leonessa ginge fast gänzlich mit allen Einwohnern unter. Das gröste Unglück haben dabey erlitten: Noricia, la Preci, le Corone, Monte Leone, Cascia mit 36. Schlössern und Landgütern, Castellmio, Piedewal, Montebusso, Tripont, Cerero, Conte Monteleale, la Posta, la Matrice, Visco, Regno, Borgho, S. Petro in Regno, Barbane in Regno, Aquila, die Hauptstadt in Abruz-

zo und noch andere grose und kleine Städte mehr. Es kamen dabey über 100000. Menschen um. Den 2ten und den 3ten Februar, stürmte dises Erdbeben mit wiederholten Stössen, und beängstigte die Stadt Rom am mächtigsten; dabey es vile Millionen Schaden verursachet.

In dem Jahre 1704. den 4ten December, brach in den Canarischen Inseln ein entsetzliches Erdbeben und unterirrdisches Feuer aus. Dises hat zween Monat lang gedauret, und in drey hundert auf einander folgenden Stürmen gewühtet. Den 31sten December, hat sich auf der Seite Monja die Erde gespalten, und durch dise Oefnung eine grose Menge Feuer und Steine ausgeworffen; davon haben sich zwey grose Berge gehäufet, welche auf dem platten Lande alles über eine starke teutsche Meile in lichte Flammen setzten. Bald darauf eröfnete sich der Erdboden zu Oroctava, daß man konte dreisig Löcher zählen, welche ohne Unterlaß Feuer spien, und aus ihrem Schlunde die gröseſten Steine in die Luft prelleten. Auch der sehr hohe Berg Teneriffa, welcher sonst allezeit mit Schnee und Eis bedecket ist, wurde damals in einen feuerspeyenden Berg verwandelt, und stiftete vilen Schaden. Die Anzahl der hir durch allerley Zufälle umgekommenen Menschen, ist wegen ihrer Gröse unbeschreiblich gewesen.

In dem Jahre 1706. den 30sten October hat ein heftiges Erdbeben in Sicilien gewütet, dadurch sind in der fast gänzlich umgestürzten

Stadt

Stadt Trapano de Vasto, 2000. Menschen getödtet worden. Da auch der Berg Aetna grausam Schwefel und Feuer ausgespyen: so hat seine ganze Gegend einen grosen Unfall erfahren müssen. Den 3ten November hirauf, eräugnete sich auch in dem Königreiche Neapolis, in der Landschaft Abruzzo ein gefährliches Erdbeben, welches, ob es zwar nur eine Viertelstunde dauerte, dennoch 36. Städte, Flecken, Dörfer und Schlösser also verwüstet hat, daß von manchen kaum die mindeste Spur mehr zurück geblieben ist. Dabey sind 15000. Menschen getödtet und mehr als 6000. beschädiget worden.

In dem Jahre 1715. ist den 2ten Jenner, ein starkes Erdbeben, sechs Tage lang, an den Gränzen Friauls empfunden worden. In der nämlichen Zeit hat es noch stärker in Africa, zu Algir getobet und unzählbar vil Gebäude, nebst vilen tausend Menschen in die Vernichtung gestürzet.

In dem Jahre 1719. den 6ten März, wurde zu Villanova in Algarbien, ein heftiges Erdbeben verspüret, welches die Stadt fast gänzlich zerstöhret. Auch in Konstantinopel zeigte dises Erdbeben seine Grausamkeit durch die Verheerung viler Gebäude und den Untergang einer Menge Volks.

In dem Jahre 1726. in der Nacht des ersten Septembers, entstunde zu Palermo in Sicilien, plötzlich ein fürchterliches Brausen, Krachen und Knallen; dreymal blitzte es abscheulich;

worauf die drey heftigste Stöse eines Erdbebens gefolget sind. Dise Stürme rissen in drey Minuten einen grosen Theil diser berühmten Stadt, als 4. Kirchen, 10. Palläste samt 1600. Häusern schleunigst ein. In der Strase Sancta Clara eröfnete sich zugleich die Erde, aus welcher ein Feuerstrom gedrungen, wodurch die ganze Gegend in Feuer und Flammen versetzet worden. Drey tausend Menschen sind hirbey jämmerlich umgekommen, welchen man auch die Prinzeßin Rocco Polamba beyzählete. Siehe des *P. Salvii Rufi*, ausführliche Nachricht, von dem erschrecklichen Erdbeben zu Palermo in Sicilien, 1726.

In dem Jahre 1727. wühteten die Erdbeben in Sicilien und Neapolis. Den 1. August stürzten zu Neapolis vile Häuser ein, und der Flammenspeyende Vesuvius bestürmte dise Landschaft durch die Einäscherung viler Oerter. Den 7ten October, zogen sich Abends um 4. Uhr vile dicke und schwarze Wolken von dem Berge Vesuvius nach der Stadt; Eine grausame Finsternis umhüllete dieselbige plötzlich; die Erde krachte; der Himmel donnerte; das Heer der mächtigen Blitze entzündete die Luft; das Meer brausete; die Sturmwinde und die Platzregen überschwemmeten alles plötzlich, daß das Wasser über 4 Schuh hoch angewachsen war. Unter dem 4. Stunden lang anhaltenden Platzregen, hat der Berg Vesuvius stromweise Feuer ausgeworffen, ja, durch die so verschiedene Unglücksfälle sind gegen 1000. Menschen umgekommen. In

dem Gebiete Banierli versunken zwey Oerter mit allen Einwohnern, aus welchem Abgrunde ein abscheulicher Dampf duftete, welcher verschiedene Menschen tödtete. Bald darauf ist den 31sten December der Berg an der Stadt Capo di Monte, untergesunken und zum Theil auch herab gestürzet, wodurch die Häuser samt Menschen und Vih verschüttert worden. Siehe ANTONII CAELESTINI COCCHII, Epistolas physico medicas, caput II. de terrae motu.

Im Jahre 1728. den 3. August des Abends gegen 5. Uhr, eräugnete sich in der Gegend Mannheim, Worms, Maynz, Frankfurt, Offenbach, Hanau bis Aschaffenburg, ein Erdbeben ohne die geringste Spuhr eines Schadens, ob gleich an einigen Orten die Bewegung so stark gewesen, daß die Glocken davon angeschlagen, und in vilen Zimmern die Geräthschaften verrückt oder umgeworfen worden sind.

In dem Jahre 1730. war zu Salmone ein erschreckliches Erdbeben gewesen.

In dem Jahre 1731. den 20sten März, in der Nacht, empfande die Landschaft Paglia ein erschreckliches Erdbeben, durch dessen Heftigkeit und unterirrdisches Brausen das Meer fast aus allen Brunnen, welche doch meist 40. Schuh tief gewesen sind, das Wasser in die Höhe getriben und ausgegossen. Die Hauptstadt Foggia, hat das Unglück am meisten hirbey empfunden, weil fast alle Klöster und Kirchen eingestürzet, oder wenigstens sehr beschädiget worden sind. In diser Stadt sind nur allein 1500. Menschen umge-

gekommen, und noch weit mehr aus Kummer, Armuht und Hungersnoht verschmachtet.

In dem Jahre 1732. den 29sten November, wurde das ganze Königreich Neapolis, von dem Unglücke des Erdbebens gedrucket. In der Hauptstadt Neapolis alleine sind über 100. Gebäude umgestürzet. Viele vornehme Städte sind bis auf den Grund verheeret, und über dises noch sind über 140. Städte und Dörfer sehr beschädiget worden. Wobey über etliche 1000. Menschen das Leben eingebüsset haben.

In dem Jahre 1733. den 18ten May, hat sich ein Erdbeben in Franken, jedoch ohne einigen Schaden zu verursachen, geäusert. Zu Hanau, Offenbach, Frankfurt und Maynz hat man solches auf gleiche Art bemerket, in einigen der gedachten Städte hat die Erschütterung so weit gewirket, daß einige Glocken angeschlagen haben. Zu Auvergne, in Frankreich, ist ein fruchtbares drey Meilen langes Gebürge, worauf ein groses Dorf war, ganz versunken und von der Erde verschlungen worden. Nun erblickt man hir weiter nichts als nur eine unfruchtbare Ebene. Es ist nur noch ein Theil von dem Berge, worauf die Kirche dieses Dorfs erbauet gewesen, in der Gestalt eines hangenden Felsens stehen geblіben. Zum guten Glücke konnten die Einwohner ihr Leben noch retten, da der Erdboden sich einige Stunden vorher bewegte und sehr wandelbar wurde.

In dem Jahre 1742. den 27. Jenner, muste die Stadt Livorno, über ein heftiges Erdbeben weh-

wehklagen, indem fast kein einziges Gebäude von dem Umsturz, oder den Denkmählern dises Unglückes verschonet bliebe. Nach disem stürmte den 1sten Februar das Meer mit solcher erschrecklichen Wuht, als wann der Untergang dieser Stadt ganz plötzlich herbey eilen wolte.

Im Jahre 1747. empörte sich die Tife der Erde in Siebenbürgen, zu Venedig und andern Oertern mehr, auf das empfindlichste. Gleichwolen ist es mit demjenigen, das sich im Königreich Peru, in America, eräugnet, in keine Vergleichung zu stellen. Indem die grose Hauptstadt Lima fast gänzlich dadurch in einen Steinhaufen verwandelt, und von den ausnehmenden schönen und sehr prächtigen Gebäuden und Pallästen, nur 25. Häuser stehen geblieben, so daß alle Königliche Reichthümer und Schätze in den tiefsten Abgründ unter den Schutt mit vergraben worden. Das in die gröste Wuht ausgebrochene Erdbeben hat in wenigen Minuten 74. Kirchen, 14. Klöster, 15. Hospitäler und noch vile tausend andre Häuser mehr verwüstet und umgestürzet. Die Erschütterungen und das unterirrdische Donnern und Brüllen währete ganzer 14. Tage lang, wobey 18000. Menschen verunglücket. Der hierbey erlittene Verlust des Königs in Spanien und seiner Unterthanen, erstreckte sich über hundert tausend Millionen Piastres, ohne den Verlust diser prächtigen Stadt mit zu rechnen. Auch die nur 2. Stunden davon gelegene Stadt und Haven Callas, ist um die nämliche unglückselige Stunde mit allen Einwohnern in solcher Geschwin-

schwindigkeit in die Tiefe des Meeres versunken, daß auch nicht eine einzige Seele davon gekommen ist.

Im Jahre 1754. bestürmte vom 2ten September bis den 4ten October ein auserordentlich heftiges Erdbeben die Stadt Konstantinopel im höchsten Grade. Der Ausbruch geschahe des Abends um 10. Uhr, und daurete 7. Minuten, binnen welcher Zeit die grösten Palläste, viele Moscheen, Bäder, Stadtmauren, das Schloß die 7. Thürme, die ehmalige prächtige Sophienkirche, die nunmehrige Hauptmoschee des Mahomets, als das kostbare Denkmahl von der Pracht der grichischen Kayser, das ganze Quartier der Janitscharen, das Zeughaus, ein Theil des Serails und vile ganze Strassen in gänzliche Steinhaufen verwandelt, und bis 6000. Seelen darunter vergraben worden sind.

Wolte die Barmherzigkeit Gottes! daß man dises die Zärtlichkeit eines ächten Menschenfreundes matterndes Trauerverzeichnis, mit dem Jahre 1754. erwünscht beschliessen könte. Aber, gerechter Gott! mit welcher heiligen, und mit Ehrfurcht anzubetenden Dunkelheit sind nicht deine Rahtschlüsse umhüllet? Du winkest und die Elemente eilen deine Befehle zu vollziehen.

Es kan leider, das Jahr 1755. mit den obigen bethränenswürdigen Zeitläuften nach der Gröse seines Unglückes verglichen werden. Die veränderliche Witterungen, die grausamste Erdbeben, die wühtende Wasseremporungen, die auserordentliche Lufterscheinungen, der sich uns

nahende Kometstern und andere dergleichen Naturbegebenheiten mehr, alles dises, wird dises Jahr den Geschichtsschreibern höchst merkwürdig machen.

Der für die ganze Welt unglücksvolle Wintermonat, hat überall Denkmähler des Schreckens und der Verwüstung gestiftet; Ja, das 1755ste Jahr hat seinen Abschied mit einem traurigen Ende genommen.

Vor den jetzigen Zeiten der Thränen, unserer Nachwelt aber, der Bewunderung würdigen Naturbegebenheiten, hat man bereits einige Monate vorher betrübte Ahndungen in allen Welttheiten beobachtet. Der beliebten Kürze wegen, will man nur von einigen sich vor dem ersten Tage des Wintermonates, in Europa zugetragenen Erderschütterungen, Meldung thun.

Die Stadt Rom, wurde den vierten September durch ein Erdbeben beunruhiget; wobey zu gleicher Zeit, eine unterirrdische Entzündung und ein grausamer Sturmwind entstanden, dadurch der gröste Theil des Waldes zu Mark Sinkone ein Raub der verheerenden Feuersglut geworden.

In dem Königreiche Irrland hat an dem eilften September gleich nach Mitternacht, das Erdbeben den Einwohnern mit Angst und Unglück gedrohet. Jedoch, brach die Wirkung seiner Wuht am allerheftigsten zu Süseln und in der Landschaft Husewig aus; indem dadurch das Schloß und die zwölf nächstgelegene

Bauer=

Bauerhöfe völlig eingestürzet, vile andere Landgüter aber, in einen grosen Schaden versetzet worden sind. Dise Erderschütterungen dauerten bis auf den 15ten Tag des Septembers. Wobey noch als eine Merkwürdigkeit beobachtet wurde: daß dessen mächtige Stöse, zu Husewig die Eigenschaft eines Baches also verändert haben, daß das sonst süse und vortreflich hell-flisende Brunnenwasser, in ein milchfarbiges, dickes und mineralisches Wasser verwandelt worden.

Durch alle dise ausserordentliche Wirkungen und grose Bewegungen der Natur, wird sowol die Wissensbegirde der Gelehrten, als die Verwunderung der Ungelehrten rege. Beide Geschlechter beeifern sich die Grundursachen derselben zu wissen, und einzusehen. Die Naturkündiger werden dise Erdbeben als erklärende Beweise, Beyspile und Erfahrungen, von allen denjenigen Lehrsätzen, welche man in dem ersten Abschnitte diser Abhandlung weitläuftig vorgetragen hat, anführen.

Verschidene Gelehrte werden wahrscheinlich behaupten: daß, da dise denkwürdige und fast allgemeine Naturbegebenheit, sich eher und mehr durch eine gewaltsame Empörung der Gewässer und Meere, als des festen Erdreichs geäusert hat, ein groser und durch die unterirrdische Wasserbewegung unten loßgerissener Strich Landes, dise erstaunliche Veränderung verursachet habe.

Noch andere geben hir das unterirrdische Feuer als die Grundursache von dem Unglücke

der Stadt Lisabon an: Zumal da Lisabon, durch keine zitternde Bewegungen der Erde, sondern durch aufprallende Stöse verunglücket ist. Die Ursachen diser Stöse sollen der veränderte Bau der Untererde, wie auch die Gewässer seyn. Dise Wasser wären in die bereits angefüllten Hölen derjenigen siben Berge auf welche Lisabon gebauet ist, in dem letztverflossenen nassen Sommer tifer eingedrungen; die unterirrdische Feuchtigkeiten und die durch die Heftigkeit der Winde entzündete Dünste, hätten eine Ausflucht aus disen vollen Minen gesuchet, daß also vermöge ihrer Ausbreitung und Ausdehnung dises entsetzliche Erdbeben nohtwendig habe entstehen müssen. Zumal da vile Gewölber der Lisabonischen Berge, bereits schon durch das heftige Erdbeben in dem Jahre 1531. anf der schwächsten Seite erschüttert, gespalten, zersprengt und anbrüchig, die andern Hölen aber, von ihren Pfeilern und Stützen verrucket worden seyen.

Verschidene Gelehrte geben die Annäherung eines Cometens, als die Tribfeder diser grosen Weltbewegung an. Dessen Druck soll die ausserordentlichste Begebenheiten der Wasserempörungen und der Erdbeben verursachen.

Diser Comet, oder Schwanzstern, welcher bereits in den Jahren 1531. 1607. und 1682. erschinen, ist nach den Betrachtungen der berühmtesten Sternkündiger, nämlich des verstorbenen Professors Knutzen, zu Königsberg, des Doktors Haley, in Engeland, und des Professors der Naturwissenschaft auf

der

der Universität zu Lund in Schonen, in dem Königreiche Schweden, bereits erschinen. Ja, man glaubt, er habe sich der Sonne wirklich genahet, und lasse seine grausamen Einflüsse durch die Berührung des jährlichen Kreislaufes der Erde, in der Welt schon spüren. Des scharfsinnigen Kunzens vernünftige Gedanken von den Cometen, haben uns schon in dem Jahre 1737. belehret: daß in dem gegenwärtigen Jahrhunderte vier Cometen, nämlich in den Jahren 1744. 1757. 1783. und 1790. gewiß erscheinen werden. Davon man den ersten bereits in dem Jahre 1744. gesehen hat.

Man hat schon längst angemerket: daß entweder vor, oder auch nach den Erdbeben, ein groser Cometstern erschinen seye. Als in dem Jahre 471. nach der Geburt Christi, die so grausame als ganzer vier Wochen anhaltende Erderschütterung, die Stadt Konstantinopel bestürmte, beobachtete man einen Comet; und als das Königreich Neapolis und Sicilien, in dem Jahre 1456. durch das Erdbeben mit Angst und Unglück überhäufet worden ist, so konte man eben einen solchen ausserordentlichen und grosen Schwanzstern erblicken.

Noch ist zu melden: daß vile Naturkündiger urtheilen: daß durch das mächtige Erdbeben des ersten Novembers, sich die ganze Erdkugel ungleich stärker, als in der täglichen Umlaufe der Erde geschihet, in ihrem Schwunge gedrehet habe. Diser Schwung, ob er schon unfühlbar gewesen seye, habe dennoch die Gewässer

aufgeschwellet und ihre Ueberschwemmungen verursachet. Daß mithin dise Erdbewegung am heftigsten war, als Lisabon von dem Erdbeben verwüstet wurde.

Zu den oben bemerkten grosen Erdbeben kan man noch die folgenden beyfügen. In dem Jahre 844. ist ganz Italien durch die Erdbeben jämmerlich zugerichtet worden. In dem Jahre 1204. hat das Erdbeben in den Meergegenden der Barbarey, sehr vile Städte und Dörfer verwüstet, Meeresempörungen gewirket und vile tausend Menschen lebendig vergraben. In dem dem Jahre 1244. sind in der Landschaft Burgund, durch das Erdbeben die Berge geborsten und über 5000. Menschen an dem Leben verunglücket. In dem Jahre 1490. haben in Italien 30000. Menschen durch die unglücksvollsten Erdbeben, ihr Leben samt allen Glücksgütern eingebüset. In dem Jahre 1638. den 25. März, als der grose Naturkündiger, der Jesuit P. Kirchner, bey Lopitz anlandete, ist hir ein so grausames Erdbeben gewesen, daß das Meer siedete und brauschte und die Erde gleich einem erfrohrnen Menschen, beständig zitterte. Hirdurch sind vile tausend Menschen unter dem Umsturz der Gebäude umgekommen, die neapolitanische Seeküste ist zwo hundert Meilen lang, völlig umgestürzet; Ja, die ganze Stadt Lopitz, ist mit allen Einwohnern in den Abgrund versenket worden, auf deren Platz aber, ist ein tiefer und stinkender See entstanden. In dem Jahre 1692. ist in Jamaika, die Stadt Port Roial,

in wenig Augenblicken, fast ganz verwüstet und von dem Meere verschlungen worden.

Die Natur hat das Unglück dises Erdbebens, gleichsam in drey Theile eingetheilet: nämlich, den ersten November empfanden ganz Portugall, Spanien, die Barbarey und fast die halbe Welt; den neunten December, die vordern Länder von Teutschland, die Schweitz und Italien. Den 26sten und die folgenden Tage des Decembers Frankreich und Teutschland, in den Gegenden des Rheines, der Mosel und der Maas dises unglückliche Erdbeben. Wobey aber doch Teutschland durch die verschonende Gnade des Allerhöchsten, mehr Angst, als Unglück erlitten hat. Alle dise Erd-und Wasserbewegungen, hat man mit verschidenen Wirkungen von den östlichen Ufern des grosen Weltmeeres, bis in den Mittelpunct von Teutschland; ja, von Jßland bis fast in den Tropikum des Krebses, verspüret.

Mit der Geschichte der merkwürdigen Erdbeben des 1755sten Jahres, verbindet man auch die vile Luft- und Himmelserscheinungen, welche in den verschidenen Weltgegenden sind bemerket worden, und von welchen man jetzt nur zwo anzeigen will, als: In dem December, sind die, zu Romo in Italien auf der Schildwache stehende Soldaten, in der Nacht durch den plötzlichen Anblick einer feurigen Kugel in der Luft, welche auf die Stadt zu fallen schine, in einen so heftigen Schrecken versetzet worden, daß sie zur Ader lassen musten.

Zu

Zu Posen, in Pohlen, erblickte man den ersten December, mitten durch das blasse Licht des zunehmenden Mondes, einen hellen Streif. Kurz darauf sind zwey Monde, zwischen welchen der ordentliche Mond in der Mitte stunde, erschinen; Endlich sahe man unter disen dreyen, noch zwey andere Monde. Dise vier übernatürliche Monde, glänzten in einem blutrohten Lichte und sind nach und nach in einer halben Stunde wieder verschwunden.

Kein Wunder daher: wann die Unwissenheit und der Aberglaube alle dise Lufterscheinungen und vorzüglich den heranrückenden Comet, als die Propheten viler zukünftigen Landesplagen, mit Furcht, Angst und Wehklagen betrachtet. Zumal da über dises noch vile Naturkündiger mit groser Wahrscheinlichkeit vermuhten: daß die heftige und schon gereitzte Wuht der unterirrdischen Sturmwinde in disem Jahre, noch vile widerholte Erderschütterungen hervor bringen könne.

Die eingeschränkte Einsicht und die Lieblosigkeit, womit die meiste Menschen das Unglück ihrer Nächsten beurtheilen, beschäftiget sich auch bey den jämmerlichen Ueberbleibseln der guten Stadt Lisabon. Ein Heer von alten und neuen, grosen und kleinen Propheten tritt begeistert auf; sie duften hir ihre Orakelsprüche aus. Die folgende witzige Anmerkung kan dises bezeugen. Der heilige Johannes schreibt in seiner Offenbahrung in des dreyzehenden Capitels, achtzehendem Verse: „Hir ist „Weisheit. Wer Verstand hat, der über-

„ lege

» lege die Zahl des Thires; denn es ist ei-
» nes Menschen Zahl, und seine Zahl ist
» sechs hundert und sechs und sechzig.»

Setzt man nun unter dise Zahl 666. das Jahr 1089, als in welchem Zeitpunkte der Graf Heinrich von Burgund, die portugisische Monarchie gestiftet hat, und rechnet diese beyden Zahlen zusammen: so macht die Summe die Zahl des für ganz Portugall so unglücksvollen 1755sten Jahres aus:

666.
1089.
———
1755.

Fast hätte ich vergessen, daß ich eine Vorrede schreiben will. Solte wohl meine Feder die Schranken hir überschritten haben? Ich bin so verwegen, daran zu zweifeln. Indem ich vermuhte, daß die hir den Lesern mitgetheilte Berichte von den Erdbeben überhaupt, weit eher ihres gütigen Beyfalls werden gewürdiget werden, als wann ich Ihnen mit einer stolzen Demuth und einem erhabenen Wortgepränge nun sagen wolte: daß man Ihnen hir die besten, gegründesten und mit Einsicht gesammleten Berichte, sowol von den alten als auch den neuen Erdbeben, besonders aber von dem Königreiche Portugall mittheile; daß der Herr Verleger sich beeifert habe, dise Abhandlung also darzustellen, daß er den Vorzug vor allen den andern, die von dem portugisischen Erdbeben der Welt mitgetheilet worden, würdig verdine;

daß

daß die darzu ausgewählten Kupfer von der Stadt Lisabon, sowol ihre ehmalige Zirde und Grundlage, als auch ihren jetzigen Verfall aufs deutlichste vorstellen; daß der Sammler diser Aufsäze, als ein junger Mensch sich erst beeifere, unter der majestätischen Fahne der Herrn Schriftsteller zu dinen; und daß man also hir verschidene kleine Versehen, desto mehr Gutes aber, wahrnehmen werde. Dises alles würde mir überflüßig zu schreiben, und den Lesern nur eckelhaft zu lesen seyn. Wird man dadurch wohl **Ihre** Gerechtigkeit, ein erkauftes Buch nach **Ihren** Einsichten zu beurtheilen, einschränken können? keinesweges! Indem eine **Vorrede** nicht mit schöpferischer Macht, aus einem schlimmen Buche ein gutes, oder, aus einem guten Buche ein schlimmes machen kan. Nur allein das Urtheil der **vernünftigen Leser** wird den ächten Wehrt eines Buches bestimmen.

Der Freiheit Sitz und Reich auf Erden,
Kan nicht im Geist unfruchtbar werden,
Wer frei darf denken, der denkt wohl.

Freiherr von Haller.

Diser Freiheit zu urtheilen, überläßt man auch dise Sammlung von den Erdbeben.

Frankfurt, an dem Mayn
In dem Monate Hornung, 1756.

Anzeige des Inhaltes.

I. Der erste Abschnitt.

Von den Ursachen und Wirkungen der Erdbeben überhaupt. Seite 1. bis 37.

II. Der zweite Abschnitt.

Physicalische Anmerkungen über die ausserordentliche Wasserbewegungen. Aus dem Holländischen übersetzt. Seite 38. bis 57.

III. Der dritte Abschnitt.

Von dem, den ersten November, 1755. entstandenen Erdbeben und dessen verschidenen traurigen Wirkungen in Teutschland, in der Schweitz, Schweden, Holland, Engelland und in Spanien. Seite 58. bis 83.

IV. Der vierte Abschnitt.

Die Geographische Beschreibung des Königreiches Portugall, und der Stadt Lisabon. Seite 83. bis 128.

V. Der fünfte Abschnitt.

Von dem erschrecklichen Erdbeben, und der durch die Wuht der Elementen verursachten Zerstörung der prächtigen Hauptstadt Lisabon, in dem Königreiche Portugall. Seite 129. bis 185.

VI. Der sechste Abschnitt.

Von dem grosen Erdbeben des ersten Novembers und dessen verschidenen Wirkungen in denen Staaten Italien, und der Barbarey. Seite 186. bis 192.

VII. Der siebende Abschnitt.

Von den Folgen und Nachwirkungen des grosen Erdbebens, in den Monaten November und December 1755. Seite 193. bis 209.

VIII. Der achte Abschnitt.

Von denen wegen der Erdbeben angeordneten gottesdienstlichen Andachten in Europa. Seite 210. bis 216.

Erster Abschnitt.

Von den Ursachen und Wirkungen der Erdbeben überhaupt.

Alle Weltweise und Naturforscher, haben jederzeit das Erdbeben als eine Betrachtungswürdige Geschichte bemerket, und in der Untersuchung der Ursachen, davon ihre Gedanken geübet. Die Erzählung und die Beurtheilung ihrer so vielen, als auch besondern Lehrsätzen, Gründen und Meynungen von den Erdbeben, würde hier zu weitläuftig und ausschweifend gerathen, und den einsichtsvollen Lesern dieser Blätter, würden nur die meisten Gedanken unbegreiflich, unwahrscheinlich, ja, fabelhaft vorkommen. Hierdurch würde weiter nichts, als nur die längst bekannte Wahrheit bekräftiget werden: Daß

das Reich der Gelehrten öfters von den Meynungen, der Ruhmseuche und der Zanksucht beherrschet werde.

Die Zeit und die Erfahrung haben nebst den andern Künsten und Wissenschaften, auch die Weltweisheit und die Naturwissenschaft verkläret. In einem jeden Jahrhunderte sind die Gränzen der menschlichen Einsicht erweitert, und es ist das, von den Sterblichen so beseufzte Stückwerk ihres Wissens, in einen wissenschaftlichen Zusammenhang, nach den Vorschriften der **Vernunftlehre**, gebracht worden.

Nun kan man ohne Vorurtheile sehr viele Erscheinungen und Begebenheiten in der Welt, als blose **Wirkungen der Natur** betrachten, welche ehedessen die Unwissenheit und die knechtische Furcht der Menschen für GOtt, als übernatürliche Wirkungen und **Wunder**, oder, welches einerley ist: als Hemmungen des von GOtt von Ewigkeit her bestimmten und durch die allmächtige Schöpfung erst wirklich gemachten Laufes der **Natur**, oder, auch als Ausnahmen und Abweichungen von den allgemeinen Grundgesetzen der **Natur**, entweder GOtt, oder auch wohl, wie die blinde Heyden und Götzensclaven, dem Teufel zugeschrieben haben. Mit welchem letztern Irrthume noch die unglückliche und unwissende Heyden fast in allen Theilen der Welt, welche einen guten oder weisen GOtt, der sie mit Segensüberfluß liebet, anbeten; und einen bösen oder schwarzen Gott, welcher sie mit Landesplagen und Unglück züchtiget, fürchten,

ten, verstricket sind. Alle, sowol die alte als auch die neue Weltgeschichte und Erdbeschreibungen statten davon, vorzüglich aber von den Heyden in Grönland, Ost- und West-Indien, und andern abgöttischen Völkern mehr, die glaubwürdigste Zeugnisse ab.

Ich übergehe die Gedanken der Gottesgelehrten von den Wunderwerken, wie auch von den Naturbegebenheiten, und wie GOtt diese beyden nach seiner Weisheit und Allmacht, in dem Anfange, oder dem Frühlinge der Welt, und in der noch täglichen Regierung dieses Wundergebäudes, angewendet habe, mit Stillschweigen.

GOtt, welcher dieses Ganze, das man die Welt nennet, mithin auch die vier Elementen, nemlich: die Erde, das Feuer, das Wasser und die Luft, als die Theile und den Stoff dieser Welt, durch seinen majestätischen Wink, durch das Wort der Allmacht: Es werde! aus einem Nichts, und aus dem Chaos, hervor rief und schuf; dieser weise und erhabene Schöpfer, dieser grose Beherrscher, bedienet sich nun der Elementen als Mittel, wann es seiner Gerechtigkeit gefällt, das Laster der Gottlosen in dem Feuer seines Zorns, als ein Richter heimzusuchen, und hingegen die Tugend der Frommen, aus dem eisernen Kerker des Elendes, als ein Vater, zu erlösen, ohne daß er erstlich eines neuen Wunderwerkes bedürfe, dort die Strafgerechtigkeit wider seine Feinde, und hier die Barmherzigkeit für seine Kinder, auszuüben.

Nun will ich mich beeifern, die gegründesten Gedanken, Betrachtungen und Anmerkungen der besten und neuesten Weltweisen und Naturforscher von den Erdbeben, überhaupt anzuführen.

Da ich in dem Zusammenhange dieses Absatzes nicht unterlassen werde, die Sätze der ältesten Naturkündiger von den Erdbeben, noch Gelegenheit zu erzählen: so erachte ich mich dennoch verpflichtet zu seyn, zu melden, daß die Lehreifrige Leser ihre Wissensbegierde in Ansehung der alten Weltweisen, durch die Nachlesung der folgenden Stellen vollkommen vergnügen können.

Von dem Erdbeben und den so verschiedenen Gedanken der Alten in Ansehung derselben, handeln nemlich ausführlich: **Aristoteles**, von den Lufterscheinungen, in dem zweyten Buche, dem siebenden und achten Capitel; **Seneka**, in den natürlichen Fragen, in dem sechsten Buche, in dem fünften bis zu dem zwey und dreyßigsten Capitel; **Plutarchus**, von den Meynungen der Weltweisen, in dem dritten Buche, dem fünfzehenden Capitel; **Plinius**, in der Naturgeschichte, in dem zweyten Buche, dem neun und siebzigsten, zwey und vier und achzigsten Capitel; Eben Derselbe, in dem sechsten Buche, dem sieben und zwanzigsten Capitel; und in dem siebenden Buche, dem sechszehenden Capitel; **Gellius**, in den athenienſischen Nächten, in dem zweyten Buche, dem acht und

zwan-

zwanzigsten Capitel; Und Ovidius, in den Verwandelungen, im funfzehenden Buche.

Ein Erdbeben ist ein unterirrdisches Ungewitter. Der römische Naturforscher Plinius, hat solches bereits in seiner Geschichte der Natur angemerket; dort druckt er seine Gedanken von den Erdbeben, also aus:

» Nil aliud fere est in terra tremor, quam
» in nube fulmen, et tonitru. »

Das heist auf Teutsch:

» **Das Beben in der Erde, ist fast nichts**
» **anders, als was der Bliz und der Don-**
» **ner in einer Wolke sind.**

Der scharfsinnige Cartesius hat schon längst in seiner siebenden Abhandlung von den Lufterscheinungen, erwiesen: Daß der Salpeter, der Schwefel, und die übrige irrdische Dünste, der Stoff des Blitzes, des Donners, und der Ungewitter seyen. Solches sich durch die Sinne desto begreiflicher zu machen: so kan man sich unter der holen Wolke, in welche diese schwefelichte und salpetrische Dünste eingeschlossen sind, eine Canone; und unter diesen Dünsten das Schieß-Pulver, welches auch aus Salpeter, Schwefel und Kohlen zusammen gesetzt wird, vorstellen. Wann die Dünste durch die Donnerschwangere Wolken, mit Heeresmacht brechen, und das Pulver in dem Stücke mittelst der Zündruthe loßgebrannt wird: so bewegen

beyde die sie umgebende Luft. Es verbreitet sich sodann ein lichter Strahl, welcher der Blitz genannt wird; Alsdann höret man einen plötzlichen Schlag und den Donner daher rollen. Die Geschwindigkeit und Macht dieser Bewegung dringen aus ihren engen Behältnissen durch die untere Luft und die niedern Wolken. Sie suchen mit Heftigkeit einen freyen Ausbruch aus ihren engen Gränzen; die Blitze durchkreutzen die Luft und das Donnerwetter bestürmt und bestreicht den tiefsten Erdboden (*).

Alles dasjenige, was dort in den Wolken des Himmels durch das Donnerwetter, und hier auf der Erde durch das Losfeuren des Geschützes, kraft der Erfahrung, offenbar wird: eben dasjenige beobachtet man auch bey den Erdbeben durch die Gährung der in der Untererde eingeschlossenen und in der Ausdehnungsgewalt der Luft, welche sowol das Feuer in unsern sichtbaren Dunstkreise, als auch unter der Erde, durch eine heftige Bewegung und Anreibung der entzündlichen Dünste, ausbreitet, und daher ursprünglich das Erdbeben verursachet.

Wie aber diese Dünste erzeuget werden; auf welche Art sie die Untererde durchdringen; was dieselbige dort vor Eigenschaften an sich nehmen, und wie solche auf das geschäftigste daselbst wirken, wird auf die folgende Weise begreiflicher gemacht.

Die

(*) Siehe des Herrn Professor G. Fried. Richters, naturwissenschaftliche Abhandlung, *de natalibus Fulminum*. Parte II. N. I. welche zu Leipzig gedruckt worden ist.

Die vorher in den Wolken sich gesammelte und daselbst verdickte Dünste, tröpfeln als ein Regen aus denselben wieder herab auf die Erde. Dieser Regen reiniget die Wohnungen; Er führet den **Salpeter**, welchen die Luft noch auf der Erde zurück gelassen hat, wie auch das Salz, womit die Körper der Menschen und der Thiere angefüllet sind, und das Fett, ja alle übrigen Auswürfe der **Natur**, welcher er sich unterwegs bemächtigen kan, mit sich hinweg.

Dieses Regenwasser schleicht, sinket und verkreucht sich mit allem demjenigen, was es bey sich führet, unvermerkt durch viele tausend Canäle unter die Erde. Bald rollet es über eine Schichte Salz, bald über eine Schichte Schwefel. Es unterläßt auch nicht die **Eisenadern** und **Vitriolhaufen** durchzufliessen. Von einem jeden dieser **mineralischen** Schichten, Lagen und Haufen, reist es einige Theilgen mit sich hinweg.

Hierauf vereiniget sich alsdann dieser Fluß mit den Wasserbächen, welche sich meistentheils in den Inngeweiden der Erde befinden. Diese unterirrdische Bäche werfen unter ihrem Fortlaufen, alle diese leicht zu entzündende und stark wirkende **Materie**, an den beyden Seiten ihrer Ufern aus. Je mehr dieses Gewässer nun abnimmt, und sich verlaufet, desto mehr trocknet diese **Materie**; mithin wird sie desto fähiger, das Feuer zu fangen.

Wann also nur der geringste Feuerfunke durch die Bewegung der Luft von aussen, in die unter-

irrdischen Hölen geführet, oder sonst irgends wo entzündet wird, es sey nun durch eine Gährung, welche sich bey den schweflichten und metallischen Theilgen öfters zuträgt; oder durch einen Ueberbleibsel von dem Schwefel, welcher in diesen unterirrdischen Klüften und Abgründen brennet, verursachet wird: so ist derselbige augenblicklich fähig und wirksam, das in der Nähe liegende fette und öligte Wesen, in den Brand zu entflammen, und diese Feuersbrunst in der Erde, aus einem Ort in den andern zu verbreiten.

Alsdann entzünden sich alle die grose Schwefeladern; die steinigte Theile verbrennen zu Kalch; die Metalle lösen sich in Theilgen auf; die Luft, welche, da sie sich stets unzertrennlich in dem Elemente des Wassers befindet, folglich auch hier mit dem Regengewässer, in die Gewölber der Untererde gedrungen ist, dehnet sich mächtig aus, und treibt den Salpeter, als die unveränderlichste Materie, von allen diesen Sachen, mit der heftigsten Gewalt fort.

Wann sich nun auf diese Weise, die unterirrdische Luft vermöge ihrer Ausdehnungskraft, verdünnet, und den Salpeter, oder das unterirrdische Salz gewaltsam von sich stösset: so verursachet die Menge dieses Salzes, die erschrecklichsten, und die stärksten Wirkungen. Es hebt die Oberfläche des Erdbodens empor, und an denjenigen Orten, wo der Widerstand der Obererde am schwächsten und am ohnmächtigsten ist, erschüttert es das Erdreich. Folglich ent-

entstehen hier die grausamste Erdbeben, diese kämpfende Stürme der Elementen, welche ganze Königreiche und Städte verwüsten und verschlingen (*).

Wie sich aber das Schüßpulver, wann es angefeuchtet ist, nicht entzündet; und wie der Keil den man in den Spalt eines Klotzes gestecket hat, ohne Beyhülfe eines Schlegels den Klotz nicht spalten kan; indem der Schlegel nur allein durch seine eindringende Bewegung, den Zusammenhang der Theile, oder das Ganze des Klotzes, spalten kan: Eben also können die unterirrdische Dünste kein Erdbeben ohne die Bewegungskraft der Luft wirken. Wenn aber die Luft, welche sich in dem Schoos der Erde häufet, gepresset wird, daß sie sich durch eine Stockung gleichsam verdicket, und ihr zugleich die feurige Salze Widerstand thun: so entstehet endlich durch eine starke Ausdehnung ein erschreckliches Toben und Wüten; ja die Luft bestrebet sich aus dem alten Aufenthalte, gleich wie ein Gefangener aus dem Kerker, in die Freyheit durchzubrechen. Alles, was ihr nun widerstehet, räumet sie mit der grösten Macht und Gewalt aus dem Wege; sie zerschmettert und zerstöret alles, und bricht am Ende in ein heftiges Erdbeben aus (**).

Die

(*) Siehe den prächtigen Schauplatz der Natur, dessen dritten Theiles / drey und zwanzigstes Gespräche, auf der 297sten Seite.]

(**) Siehe *Antonii Caelestini Cocchii*, Epistolas Physico-medicas, Caput II. De terrae motu. *Romae*, MDCCXXXII.

Die Minen, oder, die mit Schüßpulver angefüllte unterirdische Gewölber, Gänge, Hölen und Löcher, unter der Erde, haben mit den Erdbeben die gröste Aehnlichkeit: Wann das in den Minen verborgene Pulver, durch eine brennende Lunde, oder ein anderes Feuer, in die Entzündung versetzet wird: so erschüttert, zerberstet und sprengt die Mine; sie reißt die stärksten Vestungen und Mauren darnieder. Dadurch werden die härtesten Felsen, die gröste Häuser und öfters viele hundert Menschen in die Luft gesprenget.

Auch auf gleiche Weise wirket ein Erdbeben. Der innerste Theil der Erde hat vornemlich in den bergichten Ländern, sehr viele und mit Luft angefüllte Löcher, Hölen, Gänge und Gewölber. In diesen Hölen befinden sich nach den unterschiedlichen Lagen der Länder, Wasser und wässerigte Dünste, aus welchen die Brunnen, Seen und Flüsse entspringen.

In andern Hölen hingegen sind harzigte, schwefelichte und salpeterische Dünste, Körper, Ausdämpfungen und Steinkohlen, ja öfters ein wirklicher Rauch und Feuer, wie in den drey Feuerspeyenden Bergen Vesuvius, in dem Königreiche Neapolis; dem Berge Aetna, in dem Königreiche und auf der Insel Sicilien; und dem Berge Hekla, auf der Insel Island, verborgen. In dergleichen unterirrdischen Canälen, werden solche Feuerfangende Dinge leichtlich durch den Fall eines Steines auf den andern, oder auch nur durch die Vermischung und

die

die Bewegung widerwärtiger Dünste, entzündet. Die in den Inngeweiden der Erde gehäufte und gepreßte Luft, ringet mit den aufsteigenden und durch die starke Anreibung in die heftigste Gährung und das Feuer versetzten Dünsten. Sie verbreitet sich; sie wird verdünnet; sie findet alsdann von dem engen Raume Widerstand; mit diesem kämpft ihre Ausdehnungsgewalt; doch, die Luft bricht endlich wütend los; sie erschüttert die auf der Höle liegende Oberfläche der Erde; sie öfnet dieselbe und zerberstet mit plötzlichem Ungestümm und unüberwindlicher Macht den Erdboden. Wie, wann die Zündruthe das in ein Stück gepreßte Pulver in eine Entzündung bringet, es plötzlich mit einem Schlage losgehet, und die Kugeln von sich weit und breit auswirft. Dieses ist die Grundursache der jährlichen Erdbeben von ganz Italien.

Wann in einer Mine das Schüßpulver entweder zu feucht, oder übel gearbeitet und zu schwach, oder auch das Gewölbe zu weit und nicht kunstmäßig angeleget ist, ja auch das feindliche Feuer durch die Gegenminen kan gelöschet werden; diese Mine weder losbrechen, noch sprengen kan: auch also entstehen nicht jederzeit von allen Entzündungen der unterirrdischen Dünste Erdbeben, indem die Flamme öfters durch wässerigte Dünste, kan gelöschet werden; oder auch durch andere Spälte und Abwege der Untererde ihren Ausgang findet; ja, sich endlich durch die Länge und Breite des Weges verlieret.

Doch,

Doch, wo die Entzündung der Dünste nirgends ausweichen kan; wo die Gewalt der Ausdehnungskraft der Luft, wo die Heftigkeit der Ausdämpfung und die Macht des Feuers zu gros sind, also, daß die Oberfläche der Erde ihnen nicht länger Widerstand thun kan: so muß alsdann nothwendig ein Erdbeben entstehen.

Ein Französischer Naturforscher, der Herr Lemery, will uns in den Memoires de l'Academie Royale, von dem Jahre 1700. auf der 101sten Seite, durch den folgenden chymischen Versuch die Erkentnis von den Feuerspeyenden Bergen und den Erdbeben begreiflicher machen. Er heist uns nemlich, gleich viel Feilspäne und gepülverten Schwefel nehmen, daraus sollen wir einen Teig mit Wasser machen, und solchen zwo bis drey Stunden lang, stehen lassen. Dieser Teig wird alsdann in eine Gährung und eine Hitze gerathen, aufgehen, sich hier und dort spalten, ja, aus seinen Ritzen sollen endlich hitzige Dünste und wohl Flammen aufsteigen. Die Ursache dieser Entzündung, ist die Anreibung der sauerspitzigen Schwefeltheile, an die eisernen Theile der Feilspäne.

Der Herr Prof. J. J. Scheuchzer gibt in seiner Naturwissenschaft, in dem andern Theile, dem sieben und zwanzigsten Capitel, noch eine richtigere Probe, von dieser natürlichen Erfahrung an: Er rathet gleich viel Feilspäne und zerstäubten Schwefel in einen engen Hafen zu thun, diesen Hafen etwann einen Schuh tief unter die Erde zu vergraben und mit Erde wohl

zu-

zuzudecken. Dieses Kunststück wird aber besser in dem Sommer, als in dem Winter gerathen.

Durch diese Erfahrung will der Herr Lemery beweisen: daß dergleichen Gährungen der Feuerhaltigen Dinge in den unterirrdischen Hölen der Erde entstehen, und daß die dadurch aufsteigende Dünste, einen schwefelichten Wind verursachten, welcher, wo er keinen freyen Ausgang findet, die Erde erschüttert.

Da die Luft keine Schranken weder in ihrer Erweiterung, noch auch ihrer Verdichtung hat; da die Verdichtung der Luft dem aufliegenden Gewichte, oder dem Drucke stets widerstehet; da auch die dichteste Luft, die zartesten Feuertheilgen annehmen kan; ja, da je dichter sie ist, sie eine desto grössere Gewalt von gleicher Stärke des Feuers, oder der Wärme ausüben kan; da ein geringer Grad der Wärme von der Erdfläche, eine weit grösere Wirkung in die Eingeweide der Erde hat: so urtheilet man zuversichtlich: daß ein solcher Grad der Wärme, blos vermöge der Ausdehnungskraft der Luft, die aufliegende Erde in eine Erschütterung bringen könne. Deswegen auch die alte Weltweisen das Erdbeben, von der **Verdünnung der innern Erdenluft**, hergeleitet haben.

Daher ist es höchst betrachtungswürdig: daß die Luft, welche durch vielerley Ursachen wechselsweise eingepresset und wieder frey gelassen wird, alsdann ihre Ausdehnungskraft in den heftigsten Bewegungen und Erscheinungen der

Na-

Natur ausübe. Sie wirket durch diese Ausdehnungsmacht alle Luftbegebenheiten; Als zum Beyspiel: Die Dünste, den Nebel, die Wolken, den Thau, den Regen, den Hagel, den Schnee, den Bliz, den Donner, das Erdbeben, das unterirrdische Feuer, die Sturmwinde, die beständigen Winde, und die ausserordentlichen Winde.

Nur einige Kubikschuhe der Luft, woferne sie durch das Feuer einer Mine verdünnet, und in die Bewegung gebracht werden, sprengen ein ganzes Bollwerk und Schloß, und werfen solche mit allen Sachen, über den Haufen.

Einige durch das unterirrdische Feuer aus einander getriebene Luftklumpen haben den Untergang der berühmtesten Städte **Nicäa**, **Herculanum**, **Antiochia** und **Lima** verursachet.

Einige Zolle von Luft und Salpeter, sind hinlänglich genug, die Kugeln, womit so viele tausend Kriegsleute gefället werden, durch die Ausdehnungskraft der Luft zu beflügeln.

Wann also GOtt die wichtigste Veränderungen in der Natur, der Welt und der menschlichen Gesellschaft wirken will: so wendet er weiter nichts, als blos ein wenig Luft an, er dehnet solche aus und läßt sie in die Freyheit los. Allezeit und überall wirket diese mächtige Ausdehnungskraft der Luft. (*).

(*) Siehe den Schauplatz der Natur, den dritten Theil, das drey und zwanzigste Gespräche, die 305te Seite.

Da

Da die in die tiefste Untererde, verschlossene Luft von dem Gewichte der Erdkugel bey weitem übertroffen wird, und folglich die Welt mit der unterirrdischen Luft niemals in einem Gleichgewichte, oder ähnlichen Verhältnisse stehet: so ist dieser Schluß der Vernunft gemäs, daß niemals mittelst natürlicher Ursachen ein allgemeines Erdbeben die ganze Welt verwüsten könne. Woferne aber solches den Erdboden bestürmete: so wäre dieses billig als ein Wunderwerk des allmächtigen Beherrschers der Natur zu betrachten.

Da sich in der Untererde viele Winde befinden, welche durch eine streichende Luft, die von dem unterirrdischen Feuer fortgetrieben, und mit Macht ausgedehnet wird, entstehen: so will ich noch bemerken: Daß auch die älteste Naturkündiger die Erdbeben als ein Geschäfte der in den innersten Eingeweiden der Erde eingepreßten Luft, betrachtet haben.

Plinius in seiner **Naturgeschichte, dem zweyten Buche, dem neun und siebzigsten Capitel,** behauptet diesen Satz also: » *Ventos* » in caussa esse, non dubium reor. Neque » enim vnquam intremiscunt terrae nisi sopito mari, caeloque adeo tranquillo, vt volatus auium non pendeat, subtracto omni » spiritu, qui vehit, nec vnquam, nisi post » ventos conditos, scilicet, in venas et cavernas terrae occulto afflatu.» &c.

Auf Teutsch:

„Ich erachte es nicht zweifelhaft zu seyn: Daß
„ die Winde die Erdbeben verursachen. Weil
„ niemals die Erde bebet, als wann das Meer
„ fast eingeschlafen, und die Luft so still ist, daß
„ die Vögel, da ihnen der Athem, welcher ihren
„ Flug befördert, benommen ist, kaum fliegen
„ können. Welches Erdbeben sich auch vor-
„ nemlich zuträgt, nachdem sich die Winde durch
„ eine verborgene und zusammengehäufte Luft,
„ in die Adern und Hölen der Erde, versteckt
„ haben.“

Dieses versichert auch der **Seneka**, welcher meldet: Daß kurz nach einer Zerberstung des Erdreiches, aus derselben Spalten, viele Winde sich erhoben haben, welche sonder Zweifel durch solches Erdbeben und diese Oefnungen sich ihren Ausbruch befördert hatten.

Auch die **philosophische Dichter** des Alterthums, haben die Winde als die Grundursachen der Erdbeben besungen. So dichtet **Lukrez** in seinem **achten Buche**:

Praeterea *Ventus* cum per loca ſub caua terrae
Collectus, parte ex vna, procumbit et vrget;
Obnixus magnis ſpeluncas viribus altas,
Incumbit tellus, quo venti prona premit vis:
Tum ſupra terram qua ſunt exſtructa domorum,
Ad coelumque magis quanto ſunt aedita, quaeque
Inclinata, minant in eandem prodita partem.

Das

Das heist:

Wann dort des Windes Heer erfüllt die Untererde:
So dehnet er sich aus; verbreitet seine Kräfte;
Reißt hohe Klüfte durch. Dann widersteht das Erdreich.
Die Oberfläche drückt der Winde starke Wuth.
Die Erde bebt alsdann; die gröste Häuser zittern,
Je höher sie gebaut: je stärker ist ihr Wanken.
Was bebt, das wird sehr schnell im Abgrund untergehn.

Also sahen die alte Naturforscher auch ein: Daß die Umtreibung und der Kampf der verschiedenen Winde unter der Erde, das Erdbeben verursachte. Weil die in dem Abgrund der Erde eingesperrte Winde, durch ihre Kraft, oder vermöge ihres Wesens empor steigen und einen Ausgang suchen; wann sie aber solchen nicht finden: werden sie von dem Schluß der Hölen zurückgeprellet, sie kämpfen heftig mit einander, und alsdann wird durch ihre Wuth und Macht die Erde zerrüttet, zerberstet und eröfnet. Indem eben diejenige Ausdehnungskraft der Luft, welche auf der Erde den Wind, und in der Luft den Donner verursachet, in den unterirrdischen Hölen das Erdbeben wirket.

Davon druckt der reitzende römische Dichter Ovidius seine Gedanken sehr zierlich aus:

Vis fera ventorum, coecis inclusa cauernis,
Expirare aliquo cupiens, luctataque frustra,
Liberiore frui caelo, cum carcere rima
Nulla foret toto, nec peruia flatibus esset,
Extentam tumescit humum, ceu spiritus oris
Tendere *Vesicam* solet.

Das heist:

Der Winde wilde Macht in Hölen eingeschlossen,
Sucht einen Durchbruch wo. Doch, sie ringt nur vergebens
In freyer Luft zu seyn: Weil in dem ganzen Kerker,
Kein Spalt noch ofner Weg, zum Brausen sich befindet.
Das ausgedehnte Erdreich wird alsdann aufgeblasen,
Wie, wann die Luft des Mundes, in eine Blase fahrend,
Sie auszudehnen pflegt.

Der beste grichische Naturkündiger Aristoteles beweiset diesen Grundsatz: Daß der eingeschlossene Wind, oder die Luft in der Untererde, die Hauptursache aller Erdbeben seye, in dem zweyten Buche, von den Lufterscheinungen, so weitläuftig, als auch lehrreich. Aus seinen Begriffen und Beweisen folgert er diesen Vernunftschluß: „Dasjenige, welches die stärkste „Trieb-

» Triebfeder der Bewegung ist, ist auch die Ur» sache der Bewegung; Dieses ist der Wind: » Folglich ist auch der Wind, die Ursache der » Bewegung. Diesen Schluß bestärket er noch ferner also: » Dasjenige, welches sich am mei» sten ausbreiten kan und das heftigste ist, ist » die stärkste Triebfeder der Bewegung; Der » Wind kan sich am meisten ausbreiten und ist » auch das heftigste: Mithin ist eben der Wind » die stärkste Triebfeder der Bewegung; Ja, » folglich die Ursache der Erdbeben.

Die verschiedene Gedanken, welche die älteste und erfahrenste grichische Weltweisen, als ein Anaxagoras, ein Anaximenes, ein Democritus, und andere mehr, von den Ursachen der Erdbeben behauptet haben, erzählet und beurtheilet auch Aristoteles in dem zweyten Buche, von den Luftbegebenheiten, dessen siebenden Capitel.

Ich muß noch aus des Pontanus Buche von den Lufterscheinungen, dem ein und dreyßigsten Capitel, diese sinnreiche Betrachtung und rührende Beschreibung von der Wirkung und der Wuth des Windes, bey den Erdbeben, bekanter machen:

Ergo in incerta ferens raptim vestigia anhelus
Spiritus incursat, nunc huc, nunc percitus illuc;
Exploratque aditum, insistens et singula tentat,

 Si

Si qua forte queat victis erumpere claustris.
Interea tremit ingentem factura ruinam
Terra, suis quatiens latas cum moeni bus vrbes.
Dissiliunt auulsa iugis immania saxa;
Procumbunt turres; sternuntur funditus arces.

Das ist:

Dort rauscht die gepreßte Luft plötzlich und mit vielen Stürmen;
Forscht die hole Oefnung aus; pflegt sich überall zu thürmen.
Um vielleicht gleich einem Sieger, aus dem Kerker zu entfliehn.
Alsdann bebt der Erdenfläche: Alles fällt in Schutt dahin.
Prächtge Städte werden hier nebst dem Mauerwerk zerstöret;
Thürme werden dort gestürzt; Schlösser aus dem Grund verheeret.
Ungeheure Felsenstücke springen vom Gebürge loß.

Höchst wahrscheinlich ist es auch, daß, da manchmal die gröste Felsen, oder die von denselben abgesprungene grose Stücke, von der Höhe eines unterirrdischen Ganges, in den Abgrund stürzen, dadurch die Seitentheile, welche dieses Gewölbe unterstützen, samt der Oberfläche der darauf liegenden Erde erschüttert, und also durch ihren Einfall ganze Länder und Städte in einem Erdbeben vergraben werden. Dieser Gefahr

fahr sind sonderlich die bergichte Landschaften ausgesetzt. Bey dieser Begebenheit verspüret man einen Hall und Schlag, als wann die grösseste Lasten auf den Obertheilen der Häuser niedergeworfen würden.

Wie die angezündete Minen bald an diesem, bald an jenem Orte, verschiedentlich wirken: so sind auch die Wirkungen der Erderschütterungen mancherley.

Es können auch die Minen nicht allezeit sprengen: Oefters verursachen sie nur eine kleine Bewegung, oder heftige Erschütterung. Also verschiedentlich werden auch die Erdbeben zu besondern Zeiten, und zu einer gleichen Zeit, an diesen und an jenen Orten, auf vielerley Arten, verspüret. Bald wird ein ganzer Strich Landes, bald aber nur eine Stadt, oder Ort allein erschüttert. Oft steigt die Gewalt der unterirrdischen Entzündung gerad über sich, dadurch wird die Erde über sich gestossen.

Vielmals wankt gleich einer Schauckel, einer Wiege, oder einem Schiffe, nur eine Stadt, ein Berg, oder ein Hauß, hin und her, rechts und links. In diesem Fall aber, wird öfters die Erde nicht allein erschüttert, sondern sie öfnet sich auch und zerberstet endlich.

Manchmal ist das Erdbeben so heftig, daß dadurch ungeheure Stücke von Bergen, Felsen, Mauern und Erde, in die Luft geprellet und gesprenget werden.

Ja, vielmals sinket dadurch ein ganzes Land und eine Stadt unter; sie wird von der Erde überschüttet, und von dem Wasser überschwemmet. Wie ein dergleichen erschreckliches Unglück die berühmte Handelsstadt Plürs, auf den schweizerischen Gränzen gegen Italien zu, in der bergichten Landschaft der Grafschaft Klefen im Jahre 1618. betroffen hat. Diese schöne Stadt, wurde nebst vier tausend Einwohnern, als der ihr sehr nahe gelegene Berg Konto, durch ein Erdbeben zerberstete, von demselben gänzlich in den Abgrund dahin gerissen und die ganze Gegend ist dadurch in einen tiefen See verwandelt worden (*).

Manch,

(*) Einige Tage vor diesem Unglücksfall, verkündigte ein Hirte durch nachdrückliche Warnungen den Stadtbürgern dieses Erdbeben. Er munterte sie zur Flucht, weil er bereits eine Berstung an dem Schiferberge Konto, beobachtet hatte, auf. Man verspottete seine Reden, als die Träume eines wahnwitzigen Lügenprophetens und Schwärmers. Also flüchtete er nebst seiner einzigen Tochter aus Plürs. Jedoch, diese verließ ihren Vater, um ein Kästgen, welches sie in der Eil in der Stadt zurück gelassen hatte, noch abzuholen; aber, noch vor ihrer Rückkehr aus der Stadt, wurde diese ganze Stadt, nebst ihr in den Abgrund durch den Berg gestürzet. Der Handlungsstand in Teutschland empfande durch diesen Unglücksfall den grösten Verlust. Schon einige Jahre vorher hatte ein gleiches betrübtes Schicksal diese Stadt bestürmet, wobey zwey tausend Menschen, von der Erde und dem Wasser verschlungen worden sind. Jedoch, die diesem Unheil damals entflohene Einwohner haben eine Meile davon wieder eine neue Stadt an-

Manchmal hört man nach der verschiedenen Beschaffenheit, Bauart, Enge, Höhe, Weite und Breite der unterirrdischen Gewölber, einen Schlag, ein Krachen, und einen Thon, als ob es donnerte, brüllete und heulte, ohne daß ein Erdbeben darauf verspüret wird. Dieses Geräusche wird von der, durch die Hitze der Dünste ausgedehnten Luft und die unterirrdische Winde, welche die vielen bald gerade, bald krummlaufenden Hölen und engen Irrgänge des Erdreiches, wie die Winde die Orgelpfeiffen durchstreichen und durchblasen, verursachet. Die Losbrennung des Geschützes in verschiedenen Gegenden, als auf den Bergen, in den Thälern, Wäldern, Gewölbern und an den Flüssen; wie auch der Schlag einer zersprengenden Blase, können dieses faßlicher machen.

Wann die Macht der Luft und der Winde in den unterirrdischen Hölen eingeschlossen ist, und alsdann mit vereinigter Macht, vermittelst einer Erderschütterung durchzubrechen suchet; so wird man gemeiniglich vorher einen heitern Himmel und eine Meerstille wahrnehmen.

Es befinden sich hin und wieder unter der Erde, sonderlich in den Bergländern grose Wasserbehälter, daher entstehen dort öfters in und nach

angebauet. Nun aber ist nur ein geringer Flecken noch dort zu sehen.
Siehe Johann Hübners vollständige Geographie, in dem ersten Theile, den Absatz *PLURS*, Wie auch M. Johann Georg Hagers ausführliche Geographie, in dem ersten Theile, auf der 920sten Seite.

den starken Erdbeben, statt der verschlungenen und untergesunkenen Länder und Oerter, grose Seen und neue Flüsse, welche man vorher in diesen Gegenden niemals erblicket hat.

Hier entspringet ein Strom
Der ohne Mitleid sich durch fliehnde
Thäler gieset.
Wo das unschuldge Lamm in zarter Ruh
geweidet,
Und die verliebte Schäferin
Ihm seufzend oft sein stilles Glück beneidet,
Wirft nun der Fischer Netze hin.

Freyherr von Creuz.

Oft verschwinden die gröseste Gewässer durch ein Erdbeben plötzlich; das Meer flieht aus seinen Ufern, und es steigen da neue Inseln empor, wo vorher Wasser gewesen ist. Dieser neue Schauplatz der Natur eröfnet sich, wann die Gewässer von den aufgeborstenen und eröfneten Erdhölen und Schlünden verschlungen werden; alsdann steigt die vorher bedeckte Erde über sich, und wird ein neues und vestes Land.

Vielmals übt die unterirrdische Entzündung auf einmal ihre Gewalt plötzlich aus. Manchmal aber verbreitet sich ihre Feuersbrunst, nach dem Verhältnis und der Menge der Feuerreichen Sachen, welche zwischen zwey Hölen eingeschlossen liegen, erst nach dem verspürten Schlage, innerhalb etlichen Stunden, Tagen, oder auch Wochen. Das Feuer bricht alsdann

in andere nahliegende Hölen gleich einem Lauf-Feuer, oder einem Brande in einer Stadt durch, entzündet gleichfalls derselbigen schweflichte und fette Dünste, und erweckt also nach und nach verschiedene Erdbeben. Daraus ist zu erkennen: Warum die Erdbeben öfters nicht lange wüten, sondern nach wenigen Minuten und Erschütterungen wieder aufhören. Ja, warum einige Erdbeben ganze Tage, Wochen, Monaten und fast Jahre dauren, so wie man in Italien und der dortigen Nachbarschaft zum öftern wahrnimmt.

Die Dauer eines Erdbebens ist auch aus diesem Grunde entweder kurz, oder lang, nachdem nämlich die Oberfläche der Erde, den unterirrdischen Ausdünstungen einen starken oder schwachen Widerstand thut, oder aber, einen plötzlichen oder langsamen Durchbruch zuläßt. Ja, nachdem auch diese Dünste entweder stark oder schwach, zahlreich oder wenig sind; denn wenige Dünste werden schleuniger aus der Unterrede ausgeduftet und brechen plötzlicher und wütender durch die Obererde; Da die zahlreiche Dünste mehr Zeit zu ihrem Durchbruche erfodern. Wann ihnen aber der freie Ausgang durch die Oberfläche der Erde einmal eröfnet ist: so brechen sie auch mit desto gröserer Heftigkeit aus demselben; Bleibt ihnen aber dieser verschlossen, oder der Raum ist für ihrer Menge zu eng: so duften sie langsamer durch denselben, und ihre wütende Stürme halten desto länger an. Darum haben öfters viele Erdbeben nur einige Minuten, andere aber wohl ein oder auch zwey Jahre durchgedauret.

Die unterirrdische Höhlen dehnen sich zuweilen sehr weit in einem Zusammenhange in die Länge und in die Breite aus. Daher werden die Erdbeben selten nur in einem Erdstrich, oder an einem Orte verspüret; sondern sie verbreiten sich meistens durch die benachbarte Landschaften. Oft wird auch ein nahliegendes Land, eine angränzende Stadt, oder Ort, wegen des Zusammenhanges mit den andern, in eine gleiche, oder auch etwas geringere Bewegung versetzet.

Die bergigte und an dem Meere gelegene Länder, sind besonders der Gefahr der Erdbeben am meisten ausgesetzet; weil daselbst theils die mit mehrern entzündlichen Dingen angefüllte und unter den Bergen liegende Klüfte und Hölen, theils auch die Meereswellen durch ihr beständiges Anstossen und Anreiben, die unterirrdische Luft bewegen, welche die zu der Entzündung fähige Dinge anbläßt, und wann solche nur einmahl Feuer gefangen haben, in einer fortdaurenden Glut unterhält; Welche Glut alsdann die Erdbeben wirket. Dieses können die Landschaften **Lima, Peru, Italien, Sicilien** und nun **Portugall**, nebst andern Berg- und Seeländern, mehr, durch ihre unglücksvolle Erfahrung bezeugen.

In den sumpfigten, morastigen und ebenen Ländern hingegen, da vornähmlich wenige und kleinere unterirrdische Höhlen befindlich sind, wo auch die entzündete Dünste der Untererde, durch das von der Oberfläche des Erdbodens stets herabtrieffende Wasser gar leicht vertheilet, geschwächet

schwächet und gelöscht werden, verspüret man sehr wenige, oder nur schwächere Erdbeben.

Da die rusigte, schweflichte und salpeterische Dünste der unterirrdischen Höhlen, von den Metallen einen starken Gift an sich ziehen, und denselbigen bey sich führen: so ereignet sich zum öftern, daß selbige so wohl vor, als auch sonderlich in und nach ihrer Entzündung, zu den in der Erde verborgenen Brunquellen und Wassern, ja, in die Luft selbst dringen, daher dann vielmahls vor, unter und nach dem Erdbeben feuerigte Luftzeichen und Verdunkelungen entstehen, welche die Luft und die Sonne verfinstern. Die Quellen, Brunnen, Ströme, Flüsse und Seen werden trübe und stinkend; die Fische sterben in denselben; die Luft wird mit einem Schwefelgestank angefüllet, dessen Heftigkeit manchmahl die Vögel tödtet; daher fliehen die beängstigte Vögel davon, und das verscheuchte Wild verbirget sich. Seneka in seinen natürlichen Fragen, des sechsten Buches, sieben und zwanzigsten Capitel, bezeuget: Daß von einer solchen verpesteten Luft eine Heerde von Sechshundert Schafen, plötzlich seye getödtet worden.

Weil auch die Macht des unterirrdischen Feuers so stark ist, daß es die Metalle schmelzt, davon einige mineralische Theilgen abreist, und mit sich hinweg führet, so verursachet solches hernach durch seine pestilentialische Ausdünstungen, Gift und Gestank; es empfinden die Menschen durch das Einhauchen dieser ungesunden, mineralischen und dicken Luft, Glie-

der-

derschmerzen, Geschwülste, Unsinnigkeit, ja, öfters auch den Tod. Aus diesen Ursachen folgen manchmahl auf die Erdbeben die Unfruchtbarkeit des Erdbodens, Misjahre, Theuerung, Hungersnoth, und wohl gar die Pest.

Daß aber die Erdbeben den Krieg, und andere nicht von den Wirkungen der Natur abhangende Unglücksfälle, der Welt lange vorher ankündigen können, dieses ist ein Mährgen der dummen Unwissenheit, eine Erfindung der heydnischen Götzendiener, ein Hirngespenste des scheinheiligen Aberglaubens und ein Abgott des einfältigen Pöbels. Von welcher knechtischen Furcht und Aberglauben der Heiden, in Ansehung der Erdbeben: **Plinius** in seiner **Naturgeschichte, des zweyten Buches, vier und achzigsten Kapitel**, und **Gellius** in den **athenienſischen Nächten, zweyten Buches, acht und zwanzigsten Capitel**, wie auch der **römische** Geschichtschreiber **Livius**, in seinen **römischen Geschichte** hin und wider, sehr ausführlich geschrieben haben.

Oefters wird von dem durch durch die Flammen des Erdbebens ausgeworfenen Schwefel, Salpeter, Asche, Harz und andern fetten Dingen mehr, welche auch bey den sehr heftigen Entzündungen der feuerspeyenden Berge, als wirkliche Feuerströme, aus denselben herausbrechen, hervorbrudeln, und sich weit und breit ergiessen, ein Land fruchtbar. Unten an dem Berge **Vesuvius** und in dessen Gegend wachsen

die köstlichste Weine von ganz Italien, welche die ungarischen Weine an Güte übertreffen. Wie man denn durch die von dem Berge Vesuvius herrührende Wärme, an dessen Fuse dreyerley Arten von dem vortreflichsten Weine, als **Grichischen Wein**, oder Vino graeco, **Muskateller Wein**, und die so gepriesenen **Thränen Christi**, oder, Lacrymae Christi, jährlich ziehet.(*)

Auch die Einwohner dieses Landes handeln sehr nahrhaft und einträglich mit denjenigen Sachen, welche der Berg **Vesuvius** auszuwerfen pfleget. Besonders verkauffen die **Italiäner** das selbst gewachsene gelbe **Salmiak** aus diesem Berge, und die **Italiänische** Künstler verfertigen aus den Brandauswürfen dieses Berges, allerley schöne, nützliche und zierliche Hausgeräthe, als Trinkgeschirre, **Tobaksdosen**, und noch andere Kunststücke mehr, zum Verkauf. (**) Die

(*) Siehe *Ant. Bulifons*, Lettera, nella quale si dà distinto raguaglio dell' Incendio de Vesuvio. Neapol. 1694. 8.

(**) Der feuerspeyende Berg **Vesuvius**, in der **italiänischen** Sprache, *Monte di somma* genannt, liegt in dem Königreiche **Neapolis**, in der Landschaft *di Lavoro*, welche zu alten Zeiten *Campania felix*, oder das glückliche **Campanien** hiesse. Seine Hauptlage ist zwischen den Städten **Neapolis** und **Kapua**. Wenn nun dieser Berg in Brand oder Flammen stehet: so ist es vor ganz **Italien** sehr heilsam; ist aber das Loch seiner Ausdünstungen verstopft: so erschüttert er erstlich den Erdboden, alsdann aber tobet er, und überschüttet viele Meilen

Die feuerspeyende Berge sind also nicht eine Strafe, sondern vielmehr eine Wohlthat der Natur, indem die unterirrdische Dünste und Feuer durch diese grosse Luftlöcher und Schornsteine der Welt, einen beständigen Ausgang finden, durch dessen Einschliesung sonst die Völker und Länder, in täglicher Angst wegen der Erdbeben leben würden. Die göttliche Weisheit, welche den Nuzen und den Schaden der fürchterlichen Bewegungskräfte der Erdbeben, von Ewigkeit eingesehen, hat eben auch aus dieser Ursache die Feuerspeyende Berge eröfnet, damit die Luft nebst allen denjenigen Sachen, welche sich in dem Innersten des Erdbodens entzündet haben, mit mächtiger Gewalt heraus brechen können. Alle diese zerstreuete Materien verliehren vornämlich durch die Zerstreuung ihre Bewegungskräfte, welche widrigenfals durch ih-

re

len weit die ganze Gegend mit Rauch, Dampf, Schwefel, Pech, Steinen und Asche. Der alte Naturforscher Plinius mußte die Neubegierde, die Eigenschaften dieses wunderbahren Berges gründlich zu untersuchen, mit dem Leben bezahlen Denn als Plinius zu eben der Zeit, als dieser Berg am heftigsten wütete, einige Erfahrungen auf demselben anstellen wolte, wurde er von dessen Schwefel-Dampfe unversehens umgeben und plötzlich ersticket. Von dem merkwürdigen Tode dieses grosen Mannes, kan man das schöne Schreiben des jüngern Plinius, welches er an den Geschichtschreiber Tacitus abgelassen hat, in dem sechsten Buche seiner Briefe, als den sechszehenden Brief, mit Vergnügen nachlesen. Von diesem Berge aber, siehe weiter in Hübners Geographie, die Seite 753. und in Hagers Geographie, die Seite 1070.

re Versammlung an einem Orte und durch den gefundenen Widerstand, von Zeit zu Zeit sich vermehret haben würden. Dann woferne die in der Untererde entzündete Feuersgluthen keinen freyen Ausbruch fänden: so würden sie entweder durch die grausamste Erdbeben, die Welt stets erschüttern, oder auch den Erdboden plötzlich von einander reissen. Mithin sind diese Wunderberge nach den höchstweisen Absichten Gottes, die gütigste Erhaltungsmittel der Länder.

Da unsere Erde gröstentheils auf unterirrdischen Gewölbern stehet; da auch fast überall eine schwefelichte und feuerreiche Materie, in und unter denselben verborgen ist: so ist es nach den Schlüssen der Vernunft auf ähnliche Fälle, wahrscheinlich und leicht zu befürchten: Daß die Erdbeben mit dem Laufe der Natur und der Zeiten noch stärker und fast allgemeiner werden dörften; wie man denn schon längst auch dergleichen betrübte Beyspiele fast in ganz Europa, Asia, Africa, und America, vornämlich in den Jahren 1590. 1703. 1726. 1734. 1754. und nun 1755. durch die so traurigste als mitleidenswürdigste Erfahrungen beobachtet hat: Indem, von der überall unter der Erde beständig brennenden Materie, ein Land nach und nach also unterfressen wird, daß endlich zur Strafe der überhäuften Laster, Sünden und Ungerechtigkeiten der Völker, die natürliche Ursachen also angewendet werden, oder der Lauf der Natur von der höchstweisen Regierung des gerechten Gottes, also geleitet wird, daß nach einer von diesem allmächtigen Beherr-

scher

scher der Elementen allein vorher gesehenen und bestimmten Zeit, endlich ganze Länder, Königreiche, Völker und Städte, durch ein Erdbeben zerstöhret, ausgerottet und vertilget werden.

Um den Nutzen und das Vergnügen der gütigen Leser desto mehr zu befördern: so will man diesen Absatz mit der Betrachtung eines berühmten französischen **Weltweisen** und Schriftstellers über die Erdbeben und Cometen, beschliesen. Sie werden hier alles dasjenige, was auf den vorhergehenden Blättern, als ein Auszug von den Gedanken der grösten Naturforscher über die Erdbeben, dargeleget worden, zu einer weitern Ueberzeugung, wiederholet finden.

Die Erdbeben, welche seit der Erschaffung der Welt so viele Unglücksfälle und Verwüstungen angerichtet haben, und die so lange die Welt stehen wird, auch nicht aufhören werden, ihre Wirkungen zu äusern, sind lauter solche Phönomena, die, wie alle übrige, eine blose Wirkung der Natur sind, welche beständig nach den, seit der Schöpfung, ihr vorgeschriebenen Gesetzen, handelt. Dasjenige, was jetzo vor unsern Augen geschiehet, ist weiter nichts, als nur eine Folge von demjenigen, was man schon in jenen Jahrhunderten, die lange vor den unsrigen gewesen sind, gesehen hat; Ja, es ist ein wiederhohltes Beyspiel von denjenigen Begebenheiten, welche noch in den künftigen Jahrhunderten auf einander folgen werden.

Um

Um die Ursache hiervon zu entdecken und zu bestimmen: ist es nicht nöthig, sie gänzlich einem himmlischen Schlusse beyzumessen, ohne jedoch, die Hand GOttes davon auszuschliessen, als welche, ohnerachtet der Ordnungen, welche der **Natur** beschieden sind, selbige oft zur Rache ihrer beleidigten Gerechtigkeit, brauchet.

Der Bau der Welt, hat seine Ausdehnungen in einer genauen Richtigkeit; ihre Tribfedern laufen in der vortreflichsten Ordnung. Alles beweget sich darinnen, alles lauft herum, und nach gewissen Abwechselungen von Stunden, Tagen, Monaten, Jahren und **Jahrhunderten**/ kommt alles wieder auf den nemlichen **Punct.**

Wir sehen die Sterne in ihrem ersten Laufe, ohne die mindeste Veränderung, fortgehen; die Erde ihre bestimmte Bewegung vollenden; das Meer seinen An, und Abfluß (oder die **Fluth und die Ebbe**/) zurückhalten; die Flüsse ihr nehmliches Wasser forttreiben; die Jahreszeiten abwechselnd fortgehen und wiederkommen; den Dunstkreis die Dünste durch eine beständige **Attraction**/ an sich ziehen, und diese sich in die Winde, den Regen, den Nebel, den Schnee, oder den Hagel, nach dem Verhältnisse der **Gnade** von der Hitze und der Kälte, wovon die Luft gedrucket wird, vertheilen.

Denn woferne die Meynung der **Naturalisten** wahr ist: Tantum est infra, quantum

supra. Das ist: **Es ist so viel Unten; so viel als Oben ist;** So ist auch klar: daß, die auf unserer Erdfläche wirkende Naturbegebenheiten, gleichfalls ihre Wirkungen in dem Mittelpunkt der Erde haben müssen.

Also dürfen wir auch nicht mehr erstaunen, wann wir fühlen, daß die Erde unter unsern Füsen bebet, als wann wir den Donner über unsern Häuptern krachen hören. Beyde kommen von nichts anders als von einer gewaltsamen **Pressung der Luft** her, welche ein Zusammenfluß von **salpeterischen** und hitzigen Dünsten verursachet, die der Wind bald auf diese Seite, bald auf eine andere treibet, und dis um so viel ungestümmer, daß, da sie keinen Ausgang finden, sich Luft zu machen, sie nothwendig allenthalben anstossen, und sich einen Weg durch einen gewaltsamen Ausbruch bahnen, der, so zu sagen, die Gewölber des Himmels und die Gründe der Erden erschüttert.

Also zertheilen der Regen und der Hagel das Ungewitter; und die Erde eröffnet durch Stösse, welche die unmäßige Lasten, der sie überladenden Gebäude umstürzen, ihre Luft- oder Dünstlöcher, um den verschlossenen Dünsten, welche sie pressen, einen freyen Lauf zu verschaffen.

Das Beyspiel, einer mit geistreichen Flüssigkeiten angefüllten enghalsigten Flasche, macht diese Naturbegebenheiten begreiflicher. Dieselbige muß nothwendig zerspringen, wann der Pfropf der Gewalt der Gährung widerstehet.

Mithin

Mithin ist also in dem Erdbeben nichts seltsames, und es muß uns nicht ausserordentlicher vorkommen, wann die Erde sich empöret, und dasjenige, was sie träget, umstürzet, wann sie sich eröfnet und ihre Bewohner verschlinget: als wann der Blitz und der Donner die Felder verheeren und in den Brand stecken; als wann der Wind die Häuser abdecket, und die Bäume aus ihren Wurzeln reiset; als wann die Flüsse sich ergiessen, und alles was sich ihrem schnellen Laufe widersetzet, mit sich fortreissen.

Alle diese Zufälle, sind keinesweges übernatürliche Wirkungen, sondern blose Verrichtungen der **Natur**/ und zweyer so nothwendigen Verrichtungen, daß sie ohne diese Erleichterungen ohnmöglich länger bestehen könnte. Die Naturerscheinungen und Begebenheiten, würden an statt vergänglich, von steter Dauer seyn, ja, **die Natur** würde nicht aufhören, bis zu ihrem gänzlichen Verfall, gegen sich selbst zu kämpfen.

Man schreibt: das Erdbeben in dem Königreiche **Portugall**/ hat sich bis in **Grönland** spüren lassen; dieses ist ganz möglich. Es wäre kein Wunder: wann man es von einem bis zu dem andern **Polo**/ (*) das ist: durch die

(*) Die Erdbeschreiber haben auf den Landkarten/ zwey Puncte angemerket, davon sie einen jeden Polus nennen. Der erste ist, der Polus arcticus, oder, der nördliche/ der mitternächtliche Pol/ auch der Nordpol genannt. Der andere aber, heist,

ganze Welt empfunden hätte. Fast eben so: wie eine Stange in ihrem ganzen Umfange erschüttert wird, wann man auf das eine Ende derselben schläget.

Die bey dieser Naturbegebenheit zugleich entstandene Feuersbrunst, ist ein Umstand, welcher sich gleichfalls nicht schwerer begreiffen läßt, wann man nur erwäget: daß die unterirrdische Dünste entweder feurig sind, oder doch, bey der mindesten Luft Feuer fangen, wie der **Phosphorus.**

Daß übrigens ein Erdbeben, entweder ganz, oder auch gröstentheils, sich in einem Orte mehr, als in dem andern äussert; und daß dieses, zum Beispiel dismahl in der Stadt **Lisabon** mehr, als anderwerts gewütet hat, das kommt von dem Winde her, welcher die Dünste in einen gewissen Raum des Erdreiches jaget und treibet, wo sie sich durch Stösse bewegen, die um so viel heftiger werden: jemehr sie eingeschränket und mit einander vereinbaret sind.

Kurz:

heist, der Polus antarcticus, oder, der südliche/ der mittagsländische Pol/ wie auch der Südpol.

Die Aufzeichnung dieser zwey Puncten zielet dahinab, uns die kältesten Weltgegenden und Länder sichtbar und begreiflich zu machen. Folglich liegen unter dem Nordpol/ die kälteste Länder gegen Mitternacht; und unter dem Südpol/ die der Kälte am meisten unterworffene Länder gegen Mittag.

Kurz: Man wiederholet es noch einmal: Alle **Phenomena** überhaupt, sind durchaus Bedürffnisse der **Natur**.

Die Kometen/ welche der gemeine Mann als Vorboten eines grosen Unglücks betrachtet, sind gleichfalls von einem nicht geringen Nutzen. Sie dienen gleichsam statt der **Pumben**/ und ziehen die Ausdüstungen der Erden an sich, um den Himmel zu erfrischen; darum siehet man auch, daß sie einen unordentlichen Lauf haben, damit sie diejenigen Orte erfrischen können, welchen es am nöthigsten thut.

Mit einem Worte: dasjenige, welches man auf dieser Welt **Unvollkommenheiten** nennen könnte, sind Gegentheils lauter zu unserer Gesundheit und zu der Verlängerung unsers Lebens, höchstnöthige Hülfsmittel.

Also sind unter andern der **Vesuvius**/ der **Aetna**/ und andere **Feuerspeyende Berge**/ für die benachbarten Einwohner zwar Uebel, jedoch, so nöthige Uebel, daß man sehr undankbar gegen den Schöpfer seyn müste, woferne man sie nicht als Wohlthaten betrachten wolte, ohne welche die Erde den Menschen, wo nicht ein unerträglicher, doch, wenigstens ein sehr beschwerlicher Wohnplatz seyn würde.

Zweyter Abschnitt.

Physische Anmerkungen über die ausserordentliche Wasserbewegung.

(Aus dem Holländischen übersetzt.)

Da uns bey Ausfertigung dieser Blätter nachfolgende physische Abhandlung über die ausserordentliche Wasserbewegung vom 1. Nov. 1755. aus dem Haag zugekommen, welche von allen vernünftigen Kennern der Naturgeschichte sowohl aufgenommen worden, daß man solche kurz auf einander zu verschiedenenmalen von neuem muste abdrucken lassen; Als haben wir aus gleichem Zutrauen keinen Anstand nehmen, sondern solche gleichfalls nach ihrer Uebersetzung mittheilen wollen:

Alle Berichte von dieser sonderbaren Naturbegebenheit stimmen dahin überein, daß solche Bewegung bey stillem schönem Wetter nur allein in dem Gewässer verspüret worden, ohne daß man irgendwo, oder doch nur an wenigen Orten eine Erschütterung, oder ein Beben des Erdbodens gefühlet habe. Daß diese Bewegung des Wassers an allen Orten, wo sie sich gezeiget, gerade zu einer und eben derselben Zeit, nemlich Sonnabends den 1. November, des Morgens um 11. Uhr bemerket worden; daß die

die Bewegung so heftig gewesen, daß hier ein vorlängst gesunkenes Fahrzeug floß geworden, und sich auf die Oberfläche dee Wassers erhoben; dort ein anderes aus dem Wasser auf das Ufer geworfen worden; anderswo die festgemachte Balken und Floßhölzer sich los gerissen; an einigen Orten das Wasser über den Rand der Graben und Canäle geschlagen; und noch anderwärts 8. bis 10. Zoll gestiegen, und mit grosser Gewalt durch einige Ritzen gebrochen sey; daß durchgängig die meisten, und darunter ziemlich schwere Schiffe von ihren Tauen abgerückt worden; und endlich daß man in einigen Kirchen die daselbst hangende Leuchterkronen habe hin und her schwenken gesehen. Es wäre zu wünschen, daß diejenigen, so das letzte wahrgenommen haben, sich entsinnen könnten, in welcher Weise dieses Schwenken zugegangen sey: ob es nämlich in die Ründe, oder nach einer geraden Linie sich geäussert, und wofern es letztgedachtermassen geschehen, wie stark wohl der Schwung gewesen, nach welchem Striche des Compasses er gegangen, auch, wo möglich, nach welcher Seite sich die Bewegung zuerst gelenket. Hieraus würde sich wahrscheinlich ergeben, von welcher Himmelsgegend sich die Erschütterung angefangen, und wie viele Grade und Minuten der Winkel der Erschütterung gegen das Senkbley und die Wasserfläche zu rechnen, betragen habe. Es würde wenigstens durch dergleichen Beobachtungen in dieser Materie ein grosses Licht angezündet werden. Zu diesem allen kommt noch, daß den uns mitgetheilten Be-

richten zufolge in der Bommelerwaerd ein Getöse, als von einem gewaltigen Sturme gehöret worden, da man doch dergleichen nicht empfunden. Der Verfasser dieser Abhandlung kan aus eigener Wahrnehmung nicht weiter angeben, als daß er zur Zeit dieser Wasserunruhe im Haag, als dem Orte seines Aufenthalts, nicht die geringste Bewegung oder Erschütterung des Erdbodens verspüret, ohngeachtet sie daselbst und in der Ründe herum in das Gewässer gewürket hat.

Ohne demjenigen also vorzugreiffen was durch nähere und sichere Wahrnehmungen geschickter Naturforscher von dem Anfange der Dauer und dem Ende dieser Wasserbewegung wird dargethan werden können, scheinet es, daß diese Naturbegebenheit schicklich und vollkommen zu erklären sey, wenn man dabey nachfolgendes voraus setzet: daß nämlich derjenige Theil des Erdbodens, auf dem diese Wasserbewegung sich zugetragen hat, (es sey nun durch unterirdisches Feuer, verschlossene Winde, oder einige andere Ursachen, denen man die Erdbewegung beyzumessen pfleget) mit seinen sämtlichen Betten der Flüsse, Fahrten und Graben eine kurze, sanfte, mäßige und wellenförmige Bewegung erlitten hat, nach Maßgebung dieser Linie:

Denn

Denn daß diese Bewegung nicht lediglich in den Betten der Flüsse und anderer Gewässer gewesen sey, ist daraus klar, daß man dieselbe nicht nur hier und da auf dem festen Lande gefühlt, sondern auch an den in einigen Kirchen dieser Provinz hangenden Leuchterkronen deutlich gesehen hat. Es ist überdem unbegreiflich, wie die Bewegung sich eben auf die Betten der Gewässer habe einschränken und in so vielen nach allen Strichen des Compasses gerade oder krumm fortlauffenden Flüsse, Fahrten, Graben und stehende Seen, ja sogar in die Graben des eingedammten Landes, wie von einigen Orten berichtet wird, zugleich wirken können.

Auch kan diese Bewegung nicht durch einen Stoß, eine Erschütterung, oder ein Beben dieses Erdtheils, oder durch den Wind verursachet seyn: denn keines von diesen hat irgend jemand wahrgenommen. Die geringe Bewegung, so an einigen Orten verspüret worden, mag daher rühren, daß die oben gedachte wellenförmig fortgehende Bewegung daselbst kürzer und gedrungener gewesen.

Eben so wenig kan sie durch ein gleich abgemessenes senkrechtes Aufheben und Niedersinken des Grundes und der Betten der Canäle sich zugetragen haben. Denn eine Bewegung, die in einer geraden Linie, nach Richtung der Schwere eines Körpers, nach dem Mittelpuncte der Erde wirket, hätte dergleichen Wasserunruhe unmöglich zuwege bringen können. Man kan sich hiervon täglich überzeugen, wenn

 man

man eine Schüssel oder Schale mit Wasser senkrecht gelinde aufhebt oder niedersetzet. So hätte auch auf diese Weise kein Schwanken der Kronleuchter in den Kirchen sich begeben können, wie man auch dieses durch eine leichte Erfahrung ausmachen kan, man lasse nämlich eine am Ende eines Fadens befestigte und stillhangende Kugel über einer Rolle senkrecht auf- und niederfahren; nie wird solche Bewegung ein Schwanken zuwege bringen.

Es bleibt also nichts weiter übrig, als eine von nachstehenden drey Meynungen voraus zu setzen. Entweder eine sanfte **Horizontalbewegung**, das ist, eine Verschiebung dieses Theils des Erdbodens, zugleich mit den Betten der Canäle und der Gewässer, die er in sich begreift, so, wie man eine Schüssel mit Wasser auf einem Tische hin und wieder schiebet; oder man muß eine **abhängige Bewegung** annehmen, die darin bestehet, daß das Erdreich an einer Stelle, wie ein Mittelpunct, still liegen bleibet, inzwischen aber an einem andern entlegenen Orte sich erhebt oder senket, mithin der Zwischenraum eine abhängige Bewegung der Wasserfläche erleidet. Man stelle sich, um dieses deutlich zu machen, ein Bret vor, welches mit einem Ende auf einer Tafel lieget, und mit dem andern Ende auf- und niederwärts beweget wird; oder man muß endlich die vorbemeldete **wellenförmige Bewegung** des Erdbodens sich gefallen lassen, so, wie das Wasser sich wieget, oder ein Wagebalken auf und nieder gehet.

Nach

Nach einem oder dem andern von diesen dreyen Sätzen kan diese Naturbegebenheit füglich erkläret werden. Man nehme eine porcellainene Schale oder Schüssel mit einem schräg-aufgehenden Rande, je grösser, je besser, z. E. (wie diejenige, die wir dazu gebraucht haben,) von 15. Zoll im Durchmesser, und 1¾. Zoll tief. Man fülle sie mit Wasser bis zu der Höhe von 1¼. Zoll, daß also ein halber Zoll von dem Rande übrig bleibet. (Es kommt dieses im Verhältnisse überein mit einer Fahrt, so 30. Fuß weit, 3½. Fuß tief ist, und ein 2½. Fuß hohes Ufer hat.) Man lege einige Körke hinein, dabey man sich Schiffe vorstellet, und bewege darauf gemächlich die Schale nach einer von oben bemeldeten dreyen Arten, bringe sie alsdann wieder in ihre vorige Stellung; so wird man eine merkwürdige Bewegung in dem Wasser und an den Körken wahrnehmen; das Wasser wird sich über den Rand stürzen, wenn es einigermassen schnell damit zugegangen. Vergleichet man nun die Wirkung einer so geringen Quantität Wassers mit derjenigen, so durch eine so grosse Menge desselben, als die Graben, Flüsse und Meere in sich fassen, zuwege gebracht wird; (wie denn in oben bemeldeter Vorbildung solches in einem Verhältnisse von 1. zu 24. stehet) so muß diesem zufolge, wenn man gleiche Gewalt der Bewegung voraus setzet, die Bewegung des Wassers in der zum Beyspiele von uns angenommenen Fahrt 24mal heftiger seyn, als die in der angeführten Schale, und noch weit heftiger in den Flüssen und Meeren, als

welche

welche viel weiter und tiefer sind. Ja, sie muß noch unendlich stärker darin wirken, da aus den Regeln der Hydrostatik bekannt ist, daß bewegtes oder niedersinkendes Wasser, nach seiner Quantität und Höhe, nicht in arithmetischer, sondern ungleich grösserer, es sey geometrischer, oder Quadrat- auch wol Cubicalprogreßion seine Gewalt äussert, nämlich daß 10. Pfund Wasser, so dieselbe Bewegung und gleichgerichteten Fall haben, als ein Pfund, nicht zehnmal, sondern wohl hundert, ja tausendmal grössere Kraft ausüben, als ein Pfund. Will man sich hiervon überzeugen, so lasse man sich von Holze eine kleine Schleuse, nebst einem Canal, wie ein Hafen, verfertigen, alles 24mal kleiner, als es gemeiniglich zu seyn pfleget. Das Schleusenthor sey also, statt die Breite einer Ruthe zu haben, nur 6. Zoll weit, und der Fall des Wassers, statt von 4. Fuß zu seyn, nur von 2. Zoll. Wir sind aus ähnlichen, vormals angestelleten Versuchen überzeuget, daß, statt der schrecklichen Gewalt, die eine Schleuse verübet, hier im Kleinern nicht nur keine 24mal mindere Kraft, sondern überhaupt gar keine Kraft sich äussere, und höchstens nur eine gelinde Bewegung und ein sanfter Abfluß des Wassers sich zeigen wird, dessen Druck nicht vermögend seyn kan, auf ein davor gestelletes 100. Pfund schweres Schifgen einige beträchtliche Wirkung zu thun, viel weniger es umzustürzen: da doch, wenn ein 2400. Pfund schweres Schif vor eine nur in gewöhnlicher Maasse wirkende Schleuse sollte gestellet werden, es sehr schnell das Unterste zu oberst

oberst gekehrt, und in den Grund getrieben seyn würde. Es wird also zu einer solchen Bewegung des Wassers in den Flüssen, Fahrten und Canälen, wodurch die Schiffe vom Ufer, und einige Taue entzwey gerissen werden, oder das Wasser 8. bis 10. Zoll an einer Seite eines Grabens sich erhebet, oder ein wenig über niedrige Ufer schläget, auch ein kleines Schiff mit sich wegführet, keinesweges eine so heftige Bewegung des Erdbodens erfordert, daß dieselbe, da sie ohne Stösse sich zuträgt, von jemanden auf dem Lande, und der noch dazu sich dergleichen nicht vermuthen ist, hätte müssen verspüret werden.

Ob nun aber gleich eine jede der von uns voraus gesetzten dreyen Meynungen in so fern der Erklärung dieser Naturbegebenheit Genüge leistet, daß man dadurch sattsam die Möglichkeit begreiffen kan, wie die Wasserbewegung in solcher Maasse, als sie bemerket worden, sich habe zutragen können, ohne daß jemand auf dem festen Lande dergleichen gefühlt; so löset doch keine derselben die andern Umstände und die damit verknüpften naturkundigen Wahrnehmungen im ganzen Zusammenhange hinlänglich auf.

Denn was die erste, nemlich die **horizontale Verschiebung**, oder Platzveränderung eines Theils des Erdbodens nach einer andern Seite betrifft: so ist nicht wohl zu begreifen, wie es damit sollte zugegangen seyn. Soll etwas verschoben werden; so muß an der Seite, dahin die Verschiebung geschehen soll, ein lediger Raum seyn, dieweil es ein ewiges Natur-

Naturgesetz bleibet: Materia materiam penetrare non potest, oder welches eben das ist: es können nicht zwey Dinge zu gleicher Zeit denselben Raum erfüllen. Auf der andern Seite, von wannen nämlich die Verschiebung geschiehet, müste an die Stelle des weggeschobenen Erdstückes ein Riß oder Oefnung entstehen; man müste denn voraus setzen, daß der Boden hier zu Lande aus elastischen Theilen bestehe, mithin so weit ausgedehnt und zusammen gedrückt werden könne, als es zu der verschiebenden Bewegung nöthig ist. Die Zusammendrückung scheinet in einigen von unsern lockern Heide- und Sandgründen eben nicht unmöglich zu seyn; es ist aber schwerer zu begreifen, wie sie in unvermischter harter Thonerde statt finden könne, vornämlich wie die Lage der auf solche Weise zusammengedrückten verschiedenen Erdarten wieder in die vorige Gestalt zu bringen sey, ohne daß so wenig im trockenen, als nassen Sande, im harten Kley- oder Heidlande einige Risse oder Spalten entstehen sollten. Es scheinen solches die auf die Kenntniß der Art und Eigenschaft dieser Stoffe gebaueten Schlüsse nicht zu gestatten. Wenigstens hätte hier oder da das Erdreich sich geborsten zeigen müssen, wovon man aber noch nichts vernommen hat. Wollte man hingegen einwerfen, daß vielleicht die horizontale Verschiebung bloß unter der See und den Flüssen sich zugetragen habe, so, daß die schlechterdings auf das Gewässer sich einschränkende Ausdehnung und Zusammendrückung nicht zu bemerken gewesen sey; so würde es beschwer-

schwerlicher seyn, eine solche Erklärung anzunehmen, als die Schwürigkeit an und vor sich selbst unerkläret zu lassen. Es ist unbegreiflich, wie dergleichen Verschiebung mit der Lage der mannigfaltigen so krumm und buchtig, als gerade fortlaufenden Ufer der Gewässer so genau habe übereinstimmen können. Zweytens scheinet es auch, daß diese horizontale Verschiebung nicht füglich durch die natürlichen Wirkungen eines Erdbebens könne verursachet werden, dieweil, aller Wahrscheinlichkeit nach die Erderschütterungen von einer Materie entstehen, welche (da entweder die Wärme sie ausdehnet, oder sich wirklich entzündet, mithin einen grössern Raum, als zuvor, einnehmen muß) an der obern Rinde der Erde, allwo der wenigste Widerstand sich findet, eine gerade oder schräge Erhebung, aber keine horinzontale Verschiebung zuwege bringen kan. Rühret auch etwa ein Erdbeben von dem Einstürzen einiger unterirdischen Hölen her; so kan doch solches ebenfalls zwar wol einen senkrechten oder schrägen Abfall, nicht aber eine horizontale Verschiebung verursachen.

Daß die zweyte vorausgesetzte Meynung, vermöge welcher man annimmt, es habe derjenige Theil des Erdbodens, worauf die Wasserbewegung verspüret worden, nach einer Seite eine **allgemeine abhängige Bewegung** erlitten, gleichfalls unzulänglich sey, ergiebet sich aus der grossen Verbreitung dieser Bewegung, die, so viel uns bis lang bekannt geworden, nicht nur von der Nordsee bis in Gelderland und das

Stifft

Stifft Uetrecht, sondern den so eben eingelaufenen nordischen Briefen zufolge, so gar bis Travemünde sich erstrecket hat. Wofern nun dergleichen abhängige Bewegung, sie sey nun von einer hinlänglichen Erhebung oder Senkung eines Theils des Erdbodens entstanden, so beschaffen seyn soll, daß sie eine merkliche Unruhe in den Kirchenkronleuchtern und dem Gewässer in solchem Grade bewirken können, daß in einem, wir wollen annehmen, sechs Ruthen oder 72. Fuß breiten Canale, das Wasser an die eine Seite 8. bis 10. Zoll steigen, und über seine Fläche sich erheben kan; so hätte die gedachte abhängige Bewegung, sie sey nun eine Erhöhung oder Vertiefung, da es so unmerklich und sonder Gewalt damit zugegangen, wenigstens, in der Entfernung einer Ruthe, einen Unterscheid in der Wasserfläche von $\frac{1}{4}$. Zoll, mithin auf zwölf Ruthen einen Hang von 3. Zoll betragen müssen. Um eine runde Zahl zu haben, nehme man auch an, daß auf zehn Ruthen der Abfall nur von einem Zolle gewesen sey; denn minder ist er doch nicht zu schätzen, weil sonst an den Kirchenkronleuchtern sich kein merkliches Schwenken hätte zutragen können. Es würde sodann, da die Entfernung von der Nordsee bis Bommel in Gelderland, ohngefehr einen Grad, mithin an die 29000. rheinländische Ruthen ausmacht, wenn daselbst die niedrigste Sinkung oder äusserste Erhebung des Erdreichs sich begeben hätte, an einem oder dem anderen Orte, eine Vertiefung oder Erhöhung von 29000. Zollen, oder $241\frac{2}{3}$. rheinländische Ruthen entstanden

den

den seyn. Dieses anzunehmen, ist nicht nur ungereimt, sondern es hätte auch dergleichen erstaunliche in einem Augenblicke geschehene Erhöhung oder Vertiefung, sich nicht unbemerkt zutragen können: der ausserordentlichen Folgen nicht zu gedenken, welche daraus hätten fliessen müssen, die man aber nicht wahrgenommen hat.

Es bleibet demnach zuletzt nichts weiter übrig, als die oben bemeldete **wellenförmige Bewegung** voraus zu setzen, welche die Art und Weise der beschriebenen Naturbegebenheit sattsam erkläret, ohne einigen der angeführten Schwürigkeiten unterworfen zu seyn. Rechnen wir für jede halbe Welle, von der äussersten Erhebung bis zur untersten Vertiefung, einen Abfall von einem Zolle in der Entfernung von zehen Ruthen, und nehmen, ob sie gleich allem Vermuthen nach, nicht von gleicher Grösse gewesen, die eine gegen die andere geschätzet, auch 1000. Ruthen an: so beträgt solches von der äussersten Erhebung bis zu der darauf gefolgten niedrigsten Vertiefung, jeder Welle nicht mehr, als die Höhe von 100. Zollen, oder 8. Fuß und 4. Zollen. Dieses dürfen wir füglich annehmen, als eine Sache, die, ob sie gleich in der Zeit einer Secunde geschehen, dennoch ganz unmerklich bleiben können. Das sonderbareste bey diesem Vorfalle bestehet darin, daß die Auf- und Niederwallung gerade hinreichend gewesen seyn muß, das Wasser auf die geschehene Weise zu erregen, dabey aber nicht so viel Kraft gehabt

habe, von jemanden bemerkt zu werden, zumal keiner sich dessen vermuthend gewesen. Man möchte fragen: Welchergestalt, da hier eine wellenförmig-fortrückende Bewegung voraus gesetzet wird, gleichwohl die Unruhe des Wassers, an allen Orten zu derselben Zeit habe verspührt werden können? Es ist aber hierbey zu bedenken, erstlich, daß, obgleich von allen umliegenden Gegenden einberichtet wird, man habe diese Naturbegebenheit ohngefehr um 11. Uhr Vormittags wahrgenommen; (zu Travemünde indessen ist es erst zwischen Eilf und Zwölfen bemerket) solche dennoch in der That an einem Orte sich eine Viertheil, oder halbe Viertheilstunde früher, als an dem anderen habe begeben können. Die Verschiedenheit der Uhren und Meridianen, muß hier auch in Betrachtung gezogen werden. Zweytens, wenn wir vorbeschriebener massen voraus setzen, daß jede halbe Welle 1000. Ruthen lang, und ihre Dauer von einer Secunde gewesen sey: (denn viel länger kan es damit nicht gewähret haben, weil es sonst auf dem Lande hätte merklicher seyn müssen) so hat dergleichen fortrückendes Auf- und Niederwallen, in dreyssig Secunden oder einer halben Minute Zeit, gemächlich von der Nordsee bis an das Ende der Bommelerwaerd, welches eine gerade Linie von ohngefehr 29000. Ruthen beträgt, fortlaufen, und sich so ferner in der Ründe verbreiten können. Wir müssen auch drittens eben nicht nothwendig schliessen, daß diese wellenförmige Bewegung bloß von einer Seite sich erhoben und fortgewälzet habe. Sie kan auch unregel-

mäßig,

mäßig, mithin an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit sich geäussert haben. Nennen wir diese Bewegung wellenförmig: so verstehen wir nicht eben darunter solche abgemessene Wellen, die wir von einem ohne Absätze blasenden Winde nach einem Striche auf dem Wasser fortgetrieben sehen. Wir begreifen vielmehr in diesem Ausdrucke, auch ein unregelmäßiges Wallen und Sprudeln, wie, wenn Wasser in einem Kessel mit Gewalt kochet, oder auch, wie man in kleinem, an gerührten Wasser wahrnimmt, welches sich wieder in die Ruhe zu setzen anfängt.

Was das Getöse wie von einem heftigen Sturmwinde betrift, welches, unseren Berichten nach, bey dieser Gelegenheit in der Gegend von Bommel verspühret worden: so wird, wer jemals an unsern Seeküsten sich befunden, und das Geräusch der See gehöret hat, zumal wenn kurz zuvor stürmisch Wetter gewesen, (wie denn solches in diesem Falle bey stiller Nacht bis in den Haag deutlich vernommen wird) oder wer je an einer Schleusenpforte gestanden, mitlerweile man das Wasser auslässet, sich keineswegs wundern, wie eine so allgemeine Unruhe des Wassers, das mit schlagen, klatschen, stossen und rollen, an und über die Rände und Ufer der Flüsse, Fahrten, Canäle und Graben, auch in sich selbst tobet, dergleichen Geräusch zuwege bringen kan. Darf man auch hierunter, dem Erzählen der Reisebeschreibungen Glauben beymessen: so giebt es Wasserfälle, deren fürchterliches Brausen sich zwey bis drey Meilen weit hören

lässet. Schreiben wir die Ursach der neulichen Naturbegebenheit einer Art vom Erdbeben zu: so muß man nicht denken, daß dergleichen, so selten sie auch bey uns sind, sich in unsern niedrigen wasserreichen Ländern, nicht zutragen könne. Ausser andern solchen Vorfällen, die ich in den alten Chronicken und Geschichten unsers Vaterlandes gelesen zu haben mich erinnere, ist mir bereits vor vielen Jahren, von glaubwürdigen alten Leuten, die es selbst erlebt und wahrgenommen haben, umständlich erzählet, daß den 18. September, des Jahres 1692. ohngefehr des Mittags um 2. Uhr, eine so merkwürdige Begebenheit dieser Art sich eräugnet, daß fast nicht der geringste Zweifel deswegen Statt finden können. Aus der oben von uns vorausgesetzten mehr ungleichen als abgemessenen wellenförmigen Bewegung lässet sich auch leicht erklären, warum diese Wasserunruhe an einem Orte stärker gewesen sey, als an dem andern, und warum sie auf dem Lande hier gefühlet worden, dort aber nicht. Dieser Umstand kan nach den oben geäusserten, doch von uns verworfenen beyden ersten voraus gesetzten Meynungen, nicht so füglich ins Licht gestellet werden, welches also die dritte um so vorzüglicher macht, und solches mit desto grösserem Rechte, als nach den von Zeit zu Zeit aus entlegenern Orten einlaufenden Berichten, die Ausbreitung dieser Wasserunruhe sich je länger, je grösser ergiebet.

Dieses ist es, so noch zur Zeit uns die natürlichste und ungekünsteltste Erklärung dieser seltsamen Naturbegebenheit geschienen hat. Es wird solche aber nicht für eine demonstrirte Wahrheit ausgegeben, sondern nur als eine anzunehmende Wahrscheinlichkeit ans Licht gestellet, in der Absicht, solche eines Theils der Erwägung der Naturkundigen zu ferneren daraus herzuleitenden Untersuchungen anheim zu geben, zu unterwerfen, und nach unserm geringen Vermögen einigen Beytrag zu thun; andern Theils auch einem jeden, der auf Vorfälle dieser Art einigermassen aufmerksam ist, mit einem deutlichen Denkbilde an die Hand zu gehen, welchergestalt diese Wasserbewegung natürlicher Weise, und sonder einiges Wunder sich habe zutragen können.

Felix, qui potuit rerum cognoscere caussas.

Interim:

— Si quid nouisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

Haag, den 12. November, 1755.

* * *

Anhang.

Weil, nach der Ausgabe von dem ersten Drucke dieser Anmerkungen, Berichte eingelaufen sind, daß diese Wasserunruhe, an eben dem Tage und zu eben der Stunde, wie oben bemeldet, gleichfals, nicht nur durch ganz See-

land, (und besonders auf dem Abteythurme zu Middelburg an einem Kessel mit geschmolzenem Bley, auch daselbst an einem Zuber voll Wasser) sondern auch in Engelland, an einem Kriegesschiffe verspühret worden, welches, da man es zu Portsmuth in das Wasserbehältniß des Werftes hohlete, erstlich in das Wasser tauchte, sich wieder in seine vorige Stellung setzte, und nachher auch von hinten gleiche Bewegung erlitte; dabey im gedachten Wasserbehältnisse des Werftes, die Schleusenpforten sich völlig sechs Zoll weit eröfnet, ohne daß bey diesem allen jemand die mindeste Erschütterung des Erdbodens vermerket hätte: so erhellet daraus näher:

Erstlich, die grosse Verbreitung dieser Wasserunruhe, derowegen die oben beschriebenen erste und zweyte voraus gesetzte Meynungen, um so weniger angenommen werden können.

Zweytens, daß diese Wasserbewegung, da sie auch in Seeland auf dem Abteythurme zu Middelburg, und also mitten auf dem Lande wahrgenommen worden, keinesweges allein von den Betten der Flüsse, und anderer Gewässer zu verstehen, und auf dieselbe einzuschränken sey.

Drittens, daß der unterirdische Bewegungsgrund zu dieser Naturbegenheit, viel niedriger unter der Oberfläche des Erdbodens müsse gewirket haben, als die ganze Nordsee tief ist; widrigenfalls der ausgedehnte Stoff derselben sich darin gewiß entladen, und keine gleichzeitige oder gemeinschaftliche Bewegung hier und

in

in Engelland zuwege gebracht hätte. Wenn auch aus letztbemeldeter Insel berichtet wird, daß die Wasserbewegung daselbst um halb eilf, mithin, wie es den Anschein haben möchte, eine halbe Stunde früher, als hier zu Lande, wahrgenommen worden: so ist doch solche Verschiedenheit der mehr westlichen Lage Engellands, wo die Sonne später in den Meridian kommt, und also später Mittag macht, lediglich zuzuschreiben; es muß daher eine im gleichen Puncte der Zeit hier und in Engelland sich begebende Sache, dennoch in Engelland nothwendig früher zu geschehen scheinen.

Viertens, folget, daß, da die Auflichtung des Kriegsschiffes zu Portsmuth zuerst von hinten geschehen, wodurch solches nothwendig vorne niedertauchen müssen, daher die obenbeschriebene von uns vorzüglich erwählte dritte Meynung der wellenförmigen Bewegung nicht allein fester gegründet wird, sondern sich auch zugleich ergiebet, daß die Bewegung von der Seite angekommen seyn müsse, wo das Hintertheil des Schiffes nach zu lag.

Fünftens, daß die geschehene Eröfnung der Schleusenpforten, zugleich sehr natürlich aus der angenommenen wellenförmigen Bewegung fliesset: denn das Wasser so von aussen auf die Schleusenpforten drückte, muste durch die Erhebung der Welle von selbigen abweichen, die Posten aber, an den die Pforten hängen und sich drehen, musten durch den Stoß ein wenig von ihrer senkrechten Richtung nach aussen zu

abhängig werden, mithin durch ihre eigene Schwere aufgehen, und dieses um so mehr, wenn man nach aller Wahrscheinlichkeit voraus setzt, daß in dem Becken des Werftes noch einiges Wasser gewesen, welches durch den Schwung von hinten, oder von der inneren Seite die Thüren auswärts gedrungen und aufgestossen. Es scheinet auch ein nothwendiger Umstand zu seyn, daß die Eröfnung der Schleusenpforten nur von 6. Zollen gewesen: denn da die Welle nur einen Augenblick gedauert; hat das abgewichene Wasser sofort zurückkehren, die Schleusenpforten schliessen, und deren fernere Eröfnung verhindern müssen. Wie auch dieses Hin- und Wiederkehren der Gewässer, eigentlich die Unruhe derselben ausgemacht hat, in dem Verhältnisse, daß wie an einem Orte das Wasser höher gestiegen, als an dem anderen, so auch die Bewegung nothwendig an einem Orte länger als an dem andern dauern, mithin ein heftig erregtes Wasser von grösseren Umfange, mehr Zeit haben müssen, zu seiner vorigen Ruhe zu gelangen, als ein Wasser von geringerem Umfange, das nur ein wenig erregt worden; so muß es uns nicht fremd und gegen unsere vorausgesetzte Meynung zu streiten scheinen, wenn von einigen Orten gemeldet wird, daß die Wasserbewegung daselbst acht, auch vielleicht mehrere Minuten gedauret habe, denn unter der Bewegung selbst und der bewegenden Ursach, muß billig ein Unterschied gemacht werden. Die mehrere oder mindere Erhebung und Gewalt des Wassers an verschiedenen Orten

kan auch aus zweyen sehr unterschiedenen Gründen herkommen, nämlich von einer höhern oder niedrigern Wallung des Erdbodens daselbst, oder daher, daß an einem Orte die Wallung queer durch den Strohm, an dem andern mit oder gegen den Ablauf des Wassers gegangen, auch wohl an einigen vorausragenden Erdspitzen, Höhlungen und dergleichen sich gebrochen habe, oder ungehindert vorbeygeschossen sey, wie auch aus der verschiedenen Weite, Grösse, und ungleich gebildeten Lage der Meere, Graften, Canäle und anderen Gewässer.

Haag, den 18. November, 1755.

Dritter Abschnitt.

Von dem, den ersten November, 1755. entstandenen Erdbeben, und dessen verschiedenen traurigen Wirkungen in Teutschland, in der Schweitz, Schweden, Holland, Engelland und in Spanien.

Ob man gleich in diesem Jahre in allen Weltgegenden Erdbeben verspüret: ist es dennoch unserer Absicht gemäser, allein diejenige Naturbegebenheiten, welche sich den **ersten Tag des Wintermonats** / 1755. durch das Erdbeben auf verschiedne Arten geäusert, hier anzuzeigen.

Man kann aber doch nicht mit Stillschweigen übergehen: Daß den 7ten **Julius**/ dieses Jahrs **Cachham**/ eine berühmte Stadt des **asiatischen** Königreiches **Persien** / welche zwischen **Tauris** / **Homm**/ und der **Hauptstadt Ispahan** lieget, durch ein heftiges Erdbeben sehr viel gelitten, so daß **Sechs hundert Häuser** eingestürzt worden. Diese Erderschütterung fing an dem Fuß eines Berges, welcher sich in der Nähe von **Cachham** befindet, mit einem erschröcklichen unterirrdischen Getöse an. Da aber die Wohnungen dieser Stadt blos von gebackenen Steinen und Leimen erbauet sind: ist der Schade eben nicht so gros, als er in **Europa** durch ein solches Unglück würde seyn verursachet worden. Die Kö-

nigliche

nigliche Residenz, dieses schönste in ganz Persien / meist von Marmor erbaute Schloß, ist indessen gänzlich verwüstet, und Sechs hundert Einwohner, wie auch sehr viele Fremde haben dabey ihr Leben eingebüset.

Jezo wollen wir mit dem geneigten Leser ganz Europa durchgehen, und nach der Lage, und Ordnung der Länder, die traurige Schauplätze des letztern ganz erschrecklichen und noch nie erhörten Erdbebens etwas genauer betrachten.

Von Teutschland und der Schweitz.

Der Lauf der Bewegungen des Erdbebens scheinet von Süden / gegen Norden gegangen zu seyn; folglich schließt man wahrscheinlich: Daß dieses Erdbeben einen grosen Theile von Europa müsse beunruhigt haben, indem man diesen Strich von der mittäglichen Seite, bis an die mitternächtlichen äusersten Spitzen der Erde zwischen dem 33. und 34ten Grad, beobachtet hat.

Man will dieses Erdbeben als eine Naturbegebenheit, welche sich noch niemahls in der Gegend der Welt gegen Mitternacht geäusert, betrachten: Jedoch Walthers Schriften / Hederichs Kroniken / und der verstorbene Flensburgische Rector Möller / in seiner *Isagoge ad Historiam cimbricam*, in dem zweyten Theile / auf der 342sten Seite bezeugen: Daß, als in dem Jahre 1530. eine grose

se Wasserfluht Braband und Schottland verwüstete, solche auch längst der nordischen Küste / bis in das Herzogthum Schleswig grosen Schaden verursacht habe. Ja, man hat solches, wie nun diese Erd- und Wasserbewegung zu Flensburg / Ramshorde / und an vielen andern Orten noch mehr in der Nord- und Ostsee / verspüret. Bey der Wasserfluht, welche in dem Jahre 1624. Teutschland heimgesuchet, ist Flensburg und die dortige Landesgegend dieser Gefahr mit unterworffen gewesen. Zu Flensburg ist damahls die Erde bey der dortigen Schiffbrücke an unterschiedenen Orten gerissen und gesunken. Auf der Insel Arr in der Ostsee, hat sich dieses damahls auch zugetragen.

In ganz Niedersachsen / besonders aber zu Lübeck / Glückstadt / und Hamburg ist dieses Erdbeben als eine gelinde Erschütterung verspüret worden.

Zu Hamburg hat man solches, nicht allein auf dem Wasser, sondern auch auf dem Lande, vornehmlich aber in der dortigen Haupt- und Pfarrkirche zu Sanct Peter bemerkt.

In dem Haven zu Glückstadt / bemerkte man dieses Erd- und Wasser-Phenomenon, gegen halb zwölf Uhr bey stillem Wetter, und da der Wind aus Nordwesten wehete. Die Wellen des Wassers wurden gewaltig empor gehoben, und auf eine ausserordentliche Art in Bewegung gebracht. Schiffe und Flöse wurden von den ihnen zur Befestigung dienenden

Seilern

Seilern und Ketten losgerissen, und mit voller Gewalt gegen das Ufer gestossen. Diejenigen, so damals in der Stadtkirche der Predigt beygewohnt, bemerkten zu gleicher Zeit die Bewegung der Kronen-Leuchter, und der über dem Taufstein hängenden Decke. Nach Verlauf einer viertel Stunde war alles vorüber, und wieder in vorigem Stande; Leute von ganz hohem Alter wusten sich aber nicht zu errinnern, dergleichen Naturbegebenheit erlebt zu haben.

Gleiches ist am nehmlichen Tage zu **Rendsburg** Mittags zwischen 11. und 12. Uhr, in dem **Eiderwasser**, oder **Fluß** vorgegangen. Auch in der neuen Kirche daselbst, sind 3. hängende Kronenleuchter, deren jeder doch 2000. Pfund wiegt, an dem Gewölbe in starke Bewegung gesetzt worden. Die über dem Taufstein hängende Zierathen, wurden, weil sie leichter, viel heftiger und stärcker bewegt, so, als wenn sie gleichsam hin und her geschwenket würden. Zu **Izehoe**/ **Uetersen**/ und **Hohenfelde**/ hat man alles dieses auch bemerkt, so wie zu **Elmshaven**/ **Brannstadt**/ **Willster**/ **Kellinghusen**/ und **Mellendorf**/ als woselbst gleichfalls die an denen Gewölben der Kirchen hangende Zierathen, hin und her geschwenket und bewegt wurden.

Zu **Walchow**/ im **Mecklenburgischen**/ wiesen sich, die, den dortigen Einwohner so seltene, und in denen nördlichen Gegenden noch niemahls bemerkte, also unerhörte, Merkmahle des Erdbebens vom ersten November, ebenfals

auf

auf eine besondere Weise. Am 31. October, fiel daselbst das Barometer so heftig, daß man einen grosen Orkan deswegen besorgte. Den darauf folgenden Tag wehete aber der Wind mit geringer Stärcke, und war Nördlich. Zwischen 11. und 12. Uhr des Mittags sahe man eine heftige Bewegung des Wassers, in dem See der diese Stadt wie ein Eyland umgiebt. Dessen Bewegung war augenscheinlich von Osten gegen Westen. An dem Gestade und Ufer hob sich das Wasser 3. bis 4. Fuß hoch, bedeckte die Treppen der nahe daran liegenden Häuser, und senkte sich von dieser Höhe 6. bis 8. Fuß. Diese Begebenheit dauerte einige Minuten. Die meisten Kähne der Stadt, die an eines jeden Besitzers Gestade vestgebunden waren, wurden losgerissen. Das fortlaufende Wasser trieb sie aus ihrem Gestade, und das anschwellende schob sie wieder an ihren Ort. Kähne die schon über drey Jahre im Wasser gelegen, und sich daher am Grunde vestgesogen, so, daß sie nicht mehr loszubringen gewesen, wurden durch die Gewalt losgerissen, und mit den übrigen Kähnen hinweg geführt. Eine Frau, die an der Brücke der westlichen Seite der Stadt sich mit Waschen beschäftigte, sahe, daß das Wasser auf einmahl sein Ufer verlies, aber 6. bis 8. Fuß Vorwärts machte, und ein Behältnis, darinnen sie etwas Zeug liegen hatte, mit sich fortriß. Sie eilte dahero geschwind dem fortfliesenden Behältnis nach, sahe sich aber bald, in Meynung fast noch auf trockenem Lande zu seyn, bis un-

ter

ter die Armen im Wasser. Man hat auch eine Bewegung des Wassers, die dem siedenden Wasser nicht unähnlich gewesen, wahrgenommen. Von einer Erschütterung der Erde hat man in der Stadt nichts empfunden, wer beobachtet aber, so leicht eine unerwartete Begebenheit, zumahl wann sie unmerklich ist? In der Closter-Kirche, welche nebst dem Hochadelichen Closter, auf der mittägigen Seite der Stadt gegen über liegt, hat man einen Stoß empfunden, wenn man sich an die Mauer derselben gelehnet, auch eine starke Bewegung des Taufengels, von Norden gegen Süden gesehen. Ein gewisser Herr von Adel, hat auf seinem Gute, eine halbe Meile von der Stadt, ebenfalls die Erschütterung seines Hauses bemerkt, es auch sogleich, nicht ohne Grund für ein Erdbeben gehalten. Dieses Gewässer ist 9. bis 10. Meilen von der Ostsee entfernet, hat auch keine Gemeinschaft mit derselben, es sey denn, durch die zwischen beyden häufig liegende kleine Seen, und die dazwischen fliessende Ströme. Die **Nebel** und **Warnow** müsten denn durch unterirdische Canäle, diese Verbindung hervorbringen. Mit der Elbe verbindet es sich durch den Elbstrome, der bey Plau aus diesem Wasser fließt, und sich bey Dömitz in die Elbe ergiesset.

In der nehmlichen Stunde und zu gleicher Zeit hat sich solches in dem ganzen **Herzogthume Hollstein** und gegen **Norden** durch die Empörung der Gewässer geäussert: Indem

der

der Belt/ (*) die Nord- und Ostsee ausserordentlich gestürmet haben. (**)

Da man dieses Erdbeben in Portugall und Spanien früh gegen zehn Uhr verspürt. Bemerkte man dasselbige ungefehr um eilf Uhr in der Travemünde (***) und zu Kuxhaven. (****) Die funfzehn Grade, als der Zwischenstrich der Lage von diesen Landschaften, verursachten also diesen Unterscheid von einer Stunde.

Bey der Stadt Templin in der Brandenburgischen Uckermark gelegen, bewiß sich

(*) Der Belt/ das balthische Meer/ oder die Ostsee ist ein groser Meerbusen von dem teutschen Meer/ zwischen Dännemark/ Schweden/ und Teutschland. In der Mitte theilet sich dieses Meer in zwey Theile: der eine Theil dringet gegen Norden in Schweden hinein, und heißt, von der Landschaft Bothnien/ der bothnische Meerbusen. Der andere Theil aber, dringet zwischen Finnland/ Ingermannland/ und Liefland hinein, und wird der finnische Meerbusen genannt. Der Unterscheid zwischen dem grosen und kleinen Belt ist bekannt.

(**) Die Nordsee/ oder das teutsche Meer liegt gegen Mitternacht/ zwischen Teutschland/ Dännemark/ Norwegen/ und Engelland.

Die Ostsee/ oder das balthische Meer ist auch gegen Mitternacht/ zwischen Teutschland/ Dännemark/ Schweden/ Preusen/ und Rußland befindlich.

(***) Travemünde/ ist ein festes Städtgen und feiner Haven über Lübeck an der Trave/ in der Ostsee.

(****) Kuxhaven ist ein kleiner Haven in dem Herzogthums Bremen,

sich ebenfalls den ersten **November** die nehmliche Naturbegebenheit (welche man in verschiedenen Gewässern und Seehäven, wie auch in dem Wasser an der Stadt **Lübeck** und in dem **Haven zu Glückstadt**, wahrgenommen) zu gleicher Zeit in dem Wasser bey der Stadt, und in den verschiedenen dort benachbarten Seen, als dem **Retzo**, **Mahlgast**, **Rodelin** und **Libbesee**. Das Wasser fing des Mittags zwischen **eilf** und **zwölf Uhr** bey stillem Wetter, und da der Wind aus Nordost wehete, plötzlich an zu brausen, und gerieth in eine so ausserordentliche Bewegung und Stürmen der Wellen, daß es nicht nur die auf demselben befindliche Flösse mit Ungestümm hin und her warf, sondern auch aus seinen Ufern tratt, und eine ziemliche Weite auf das Land lief. Nach einigen Minuten seines Aufenthalts, stürzte es ungemein schnell zurück. Diese Abwechselung des Herauf- und Zurücktretens des Wassers trug sich ohngefehr sechs mahl zu; worauf es nach und nach wieder ruhig wurde. Die bey der heftigen Empörung des Wassers in dem See **Retzo** sich ereignete Umstände, verdienen vorzüglich angemerkt zu werden. Die Fischer stunden ganz nahe an dem Ufer, und waren eben in dem Begrif ihre Netze an das Land zu ziehen, als das Wasser sich auf einmahl erhob, brausend aus dem allmählig in die Höhe steigenden Ufer tratt, und **funfzig Fus** weit auf das Land fortlief, dergestalt, daß die Fischer bis über die Stiefeln, und folglich **zwey Fus** tief in dem Wasser zu stehen kamen.

Dieses ausserordentliche Schauspiel setzte sie in Furcht und Schrecken, und sie ermahneten sich untereinander nur festen Fus zu behalten. Nach einigen Minuten trat diese Wasserfluth mit so groser Heftigkeit wieder in ihr voriges Ufer zurück, daß die Fischer einen Schritt vorwärts nach der See zugetrieben worden sind. Ja das Wasser stürzte sich so weit in die See wieder hinein, daß es Manns hoch gleich einer Mauer stund, und einige Augenblicke in dieser fürchterlichen Stellung blieb. Hierauf wiederholte es wohl noch **sechs mahl** seine vorige Bewegung, und diese ganze Natur-Erscheinung dauerte eine gute **halbe Stunde**. Als das Wasser zum letzten mahl nach dem Ufer zueilte, warf es die Netze mit dem grösten Ungestümm nebst den gefangenen Fischen auf das Land. Die Fischer empfanden unter der Zeit dieses Wasserstürmens einen unerträglichen Gestank, dergestalt, daß ihnen so übel zu Muthe ward, als wann sie in eine Ohnmacht fallen solten.

Unter andern Wasserbewegungen in dem **Hollsteinischen**, hat man diesen Sturm auch in dem Haven zu **Husum** verspüret. Daselbst hat sich das Wasser, und zwar an der Nordseite des Havens, Mittags zwischen zwölf und **ein Uhr** in einem eben nicht zu grossen Raum, plötzlich und ganz ausserordentlich erhoben, auch dabey so stark gebrauset und gewütet, als wenn es der heftigste Sturmwind erreget hätte. Einige Schifleute, welche dieses beobachtet haben, und in dem übrigen Wasser des Havens

einen

eine grosse Stille bemerkt hatten, glaubten, auf der unruhigen Stelle ein ungewöhnliches Wasserthier zu entdecken; sie eilten daher mit ihren Böten dahin, als sie aber vergebens arbeiteten: so haben sie noch mit verschiedenen andern Leuten fast eine Viertelstunde die Bewegung des Wassers betrachtet. Alsdenn war der Sturm vorbey.

Bey **Schobull** und **Hockersbull**, welche auch in dem Amte **Husum** im Herzogthum **Schleswig** liegen, hat man zu gleicher Zeit, und bey heiterer Witterung auf einem ohngefehr **dreisig Ruthen** grossen Platz, ein dergleichen seltsames Brausen und Wallen des Wassers bemerkt, wodurch von vier auf dem dortigen Fahrwasser vor Anker gelegenen kleinen Schiffen, drey nach **Nordosten**, das vierte aber nach **Nordwesten** mit ungleich stärkerer Heftigkeit geschleudert worden.

In dem **grossen** See **zu Plön** hat sich diese Wasserempörung so stark geäusert, daß die Leute, welche eben an dem Ufer desselben ihre Wäsche hatten, in der möglichsten Geschwindigkeit davon eilten, und über das, bey dem schönsten Wetter so plötzlich erfolgte Geräusch und Toben des Wassers erstaunen mußten. Das Wasser hat dabey an einigen Orten sehr viele Steine ausgeworfen, welche voller Unflath waren, und zugleich ihre natürliche Farbe in eine schwarze und blaue Farbe verwandelten. Nach Verlauf einer halben Stunde befand sich das Wasser wieder in seiner vorigen Ordnung.

Vornehmlich ist merkwürdig: Daß, auf eben diesem See, und in der Gegend von **Nehmt** und **Aschberg** Leute gefahren sind, welche auf der Stelle darauf sie sich befunden, nichts verspüret haben, hingegen aber mit der grösten Bewunderung das ausserordentliche Wüten des Wassers in der Ferne von ihnen betrachtet worden.

Auf dem **Zürcher See** in der **Schweitz** wurde am 1. November zur nehmlichen Zeit und Stunde, da andrer Orten sich die Wasser- und Erderschütterungen gezeiget, eine ungewöhnliche Wasserbewegung wahrgenommen, die aber keine weitere Veränderung veranlasset, als daß einige festgemachte Schiffe loßgerissen und an das Land getrieben worden.

Von Böhmen.

Nicht weniger hat auch das so bewunderns-würdige Erdbeben vom 1. November, in dem wegen seiner heilsreichen Kraft gepriesenen warmen **Bade zu Töplitz**, (*) höchst denkwürdige Naturveränderungen geäusert, indem dieses **Töplitzer Bad** sich wunderbar verändert, und dabey durch den Segen Gottes reichlich vermehret

(*) Die feine Herrschaft Töplitz liegt im Leutmeritzer Crays. Das dortige warme Bad wird wegen der vielen bewährten Proben häufig besucht. Es ist das älteste Bad im Königreich Böhmen, und schon 762. erfunden worden. Seit der Zeit, hat es nun bey tausend Jahr, ohne die mindeste Veränderung des Wassers, weder in der Menge, noch in der Eigenschaft, in vielen Segen gestanden.

mehret worden ist, womit es folgende Beschaffenheit hat: Denn als an dem besagten Tag gegen 12. Uhr der Bademeister nach seiner Gewohnheit das Haupt- oder Burgerbad besichtigte, in welchem sich eben drey badende Personen befunden, und von ungefehr auf die Röhren, wo das Wasser seinen Ursprung herleitet, gesehen, hat er wahrgenommen, daß solches ganz trüb gewesen, auf einmal aber gar aussen geblieben; kaum einer Minuten lang hernach, ist solches hingegen ganz blutroth und gewaltig dick wieder hervor gequollen, wovon der Bademeister etliche Kannen voll aufgefangen, und solches dem dasigen Primator schleunig angezeiget, welcher sich auch selbst unverweilt dahin verfüget, und alles mit Erstaunen angesehen. Nach Verlauf einer Viertelstunde hat sich das Wasser wieder völlig aufgeklåret, welches nunmehr so helle und klar, auch so warm, wie vorhin ist, nur allein, mit dem Unterschied, daß es dermalen so viel stårker hervor quillet, daß, wann sonsten die Båder abgelassen worden, acht Stunden Zeit erforderlich gewesen, bis solche wieder angelaufen, da sich dieselben anitzo binnen vier Stunden vollkommen anfüllen. Auch spůren es die Müller sehr merklich, da sie gegenwärtig in Zeit 24. Stunden, um zwey Strich Früchte mehr, als zuvor mahlen können; massen alle Röhren, sowohl im Haupt- als andern Nebenbådern, weit stårker, als vorhin, laufen; welches denn jedermann in der Meynung stårket, daß durch eine unterirdische Gewalt, eine neue starke Quelle hervor gekommen und durchgebrochen seyn müsse,

einfolglich die rothe Erde, so einen starken Schwefelgeruch bey sich geführet, mit herausgestossen habe.

Von Schweden.

Von **Fahlum** (*) berichtet man, daß fast Mittags um 12. Uhr, da eben in dem Kirchspiel **Torsang** der Gottesdienst in der Kirche geendigt war, ohngeachtet des heitern und schönen Wetters, sich in dem **Dahlefluß**, welcher dicht an der Kirche vorüber fliesset, eine so heftige als ungewöhnliche Wasserbewegung geäusert habe. Das Wasser ist mit dem grösten Ungestüm, mit toben und brausen **fünf bis sechs Ellen hoch** längst dem Ufer aufgeschwollen, und sogleich plötzlich wieder gefallen. Die Böte, welche an den beyden Seiten des Flusses lagen und meistens fest angeschlossen gewesen, sind dadurch losgerissen und fortgetrieben worden. Auch die mit einer eisernen Kette befestigte grosse **Nähe** der Fährleute wurde abgestossen. Diese Wasserempörung hat nur etliche **Minuten** gedauert. Zu der nehmlichen Zeit und in eben dieser Stunde hat man auch eine merkwürdige Wasserrührung in einem See, welcher bey dem Dorfe **Milsbo** eine halbe Meile von der gemeldeten Kirche liegt, und mit dem Flusse keine Gemeinschaft hat, wahrgenommen. Es ist das Wasser dieses Sees mit einem heftigen Aufschwellen und Brausen nach dem Lande aufgefahren.

(*) Eine grosse Handelsstadt in Schweden, in der Provinz Dalecarlien/ allwo das grosse Kupferbergwerk ist.

fahren. Dergleichen hat man auch noch in dem benachbarten **Kirchspiel Wåka** angemerkt. Dort ist auch an einigen Orten das Wasser mit solcher wütenden Macht aufgeschwollen, daß es das an dem Strande gelegene Eis zerbrochen.

Aus **Westgothland** von **Wermland** an der norwegischen Gränze, ist von diesem Erdbeben des 1. Novembers ebenfalls ein beträchtlicher Bericht eingelaufen. Die Seen **Frixen** und **Staraleed** bekamen bey stillem Wetter in einem Augenblick stürmische Wellen, welche das Ufer überstiegen, und alles, was in einer Entfernung von 5. oder 6. Ellen an demselben gelegen oder vest angeschlossen gewesen durch die starke Gewalt mit fortrissen. Die Fläche des Wassers wies starke Wirbel. An den Bäumen auf dem Lande bemerkte man ein ausserordentliches Krachen von 11. bis 1. Uhr und also eine zweystündige Dauer desselben. Eben dergleichen Sturm hat man auch in Norwegen auf einem See/ Namens **Hemen**, drey Meilen von der Wermländischen Gränze liegend, bemerket.

Von Holland, Engelland und Irrland.

In denen meisten Holländischen Städten fühlte man nicht weniger am 1. November gegen Mittag eine geringe Erschütterung des Erdreichs, und in den Håven eine starke Empörung der Gewåsser. Jedoch gieng in diesen Gegenden alles dergestalt glücklich vorüber, daß auch

nicht die geringste Spur einer Schädlichkeit wahrzunehmen gewesen.

In ganz Engelland und Irrland hat man ein groses Ungestüm auf den Meeren, Seen und Flüssen, an einigen Orten aber auch eine Erderschütterung wahrgenommen.

Zu **London** kam des Nachmittags kurz nach der Zeit, da die **Ebbe** ihren Anfang zu nehmen pflegte, die **Fluth** mit einer entsetzlichen und unerhörten Geschwindigkeit wieder zurück. Die Umstände, welche dabey vorgiengen, waren eben so merkwürdig als diejenigen, welche man zu **Leiden**, zu **Amsterdam** / in ganz **Holland**/ **Frankreich** und in verschiedenen Orten **Italiens** beobachtet hat. Eine **Schaluppe** von **sechzig Tonnen**, welche in einer Bucht vor Anker lag, wo sie selbst vor dem stärksten Meersturm sicher gewesen seyn würde, wurde von ihrem Platz, ohne die geringste Bewegung des Windes, in einem Augenblick an das Land getrieben, so, daß durch die Gewalt zwey neue starke Ankerseile wie Zwirnsfaden zerrissen. Verschiedene Fischerbote, auf welchen sich zum Glück keine Menschen befanden, wurden gleich dem schwimmenden Pantoffelholz untereinander geworfen, und zuletzt von dem Wasser, wie durch die Gewalt eines Strudels verschlungen. Dieser erstaunende Ab- und Zufluß der See, dauerte von drey Uhr Nachmittags, bis gegen zehn Uhr in die Nacht. Das Wasser stieg nicht allmählig, sondern strömte gleich einer Sündfluth, mit einem hohlen und fürchterlichen Getöse so schnell empor,

empor, daß es in einer Minute sieben Fuß hoch, und so dick wie Gassenkoth ward. Zugleich schien es ganz schwarz zu seyn, und gab einen recht abscheulichen Gestank von sich. Diese erschröckliche und seltene Begebenheit machte den bestürzten Einwohnern fast das jüngste Gericht fühlbar; kaum eine Viertelstunde zwischen der **Ebbe** und **Fluth**, verlohren sich diese merkwürdige Umstände, und erst mit ihnen der Schröcken der Zuschauer.

Zu **Swansea**, einem in der Grafschaft **Camorgan** an dem Canal gelegenen Haven, bemerkte man Abends gegen sieben Uhr, zwey Stunden nach der **Ebbe**, daß das Wasser anderthalb englische Meilen in das Land hinaufgestiegen. Seine Gewalt wirkte so stark, daß die Seile von zwey grossen Schiffen zerrissen wurden, selbige auch in Gefahr stunden umgeworfen zu werden. Eben so geschwind als das Wasser gekommen, verlohr es sich auch wieder, so, daß in einer Frist von zehen **Minuten** dasselbige wieder nach seiner alten Ordnung wie gewöhnlich fortfloß.

Eben diese Bewegung der Erde und des Meers, jedoch viel gelinder, verspürte man auch in der Handelsstadt und dem Haven **Corck** in **Irrland**. Die Erdbewegung dauerte zwar nur etwa eine Minute; da aber diese Naturbegebenheit den Einwohnern so selten war, daß auch nicht einer sich dergleichen zu entsinnen gewußt, so war ihr Schröcken desto grösser.

Dieses Phenomenon hat sich zwar auch längst denen französischen Küsten auf der nördlichen Seite hin und wieder gezeiget, wie verschiedene Nachrichten versichert haben; allein die Güte Gottes hat dieses Reich, ob es gleich an dem atlantischen wie an dem mittelländischen Meer an Spanien gränzet, vor Schaden und Unglück bewahret.

Von Spanien.

Auch **Madrit**, als die Hauptstadt des Königreichs Spanien, ist von diesem Erdbeben berührt worden. Morgens früh nach halb eilf Uhr hatte sie es am nemlichen Tage vier Minuten lang zu empfinden. Das grosse und schwere Gebäude des Jesuiter-Collegii wurde insbesondere ausserordentlich stark erschüttert, und so viele andere Gebäude nicht nur dadurch beschädigt, sondern zwey Kinder sind auch durch das herab gefallene Creutz von einer Kirche zerschmettert worden. Ein gleiches, so auch den damit verbundenen Schrecken empfanden sehr viele Städte in der Nachbarschaft. **Eskurial** (*) selbst blieb

(*) **Eskurial**, ein weltberühmtes Gebäude, so König **Philippus** II. dem heiligen **Laurentio** zu Ehren bauen lies; weil er ein Kloster desselben bey Belagerung der Vestung St **Quintin** in der Picardie 1557. zu einer Batterie gebraucht hatte. Es liegt in einer rauhen Gegend, sieben Meilen von Madrit, und ist von denen nicht weit darvon gegrabenen grauen Steinen nach dorischer Art aufgeführet. Es hat 22. Jahre Zeit und 6. Millionen Species

blieb nicht verschont, sondern ist recht stark erschüttert worden, so, daß der König, welcher sich eben mit seinem ganzen Hofstaat daselbst befand, gezwungen sahe, solches auf das schleunigste zu verlassen und gleichsam nach Madrit zu flüchten.

Sevi-

cies Thaler, oder 20 Millionen Livres zu bauen gekostet. Es ist ein länglichtes Viereck, dadurch der Rost, auf welchem der heilige Laurentius gebraten worden, präsentirt wird. Die Länge ist 280. Fuß, und die Höhe 4. Stockwerke. Es sind 800. Säulen, 11000. Fenster, und 14000. Thüren darinnen. Zu letztern wiegen die Schlüssel 7. Centner. Ohne diesen königlichen Pallast ist an diesem Ort eine Cathedralkirche, eine Akademie, eine Bibliotheck, unterschiedene Wohnhäuser, nebst schönen Blumen- Baum- und Thiergärten. Das vornehmste ist die königliche Begräbnißcapelle, so Pantheon genannt wird, und 58. Stuffen von Jaspis in die Tiefe hat. Die Breite desselben ist 60. und die Länge 78. Schuh. Dieses ganze Gebäude, welches vor ein Wunderwerk der Welt gehalten wird, hat König Philippus dem Mönchsorden des heiligen Hieronymi geschenket. Es wohnen darinnen 200. Patres, welche 40000. Ducaten gewisse Revenüen haben, wovon sie reichlich leben, und alles im baulichen Wesen erhalten können. In der Bibliotheck soll ein unschätzbarer Vorrath der allerrarsten, theils gedruckten, theils geschriebenen Bücher seyn, welche aber 1671. durch einen Brand in etwas gelitten. Sie würde auch damals gänzlich in Asche verwandelt worden seyn, wenn nicht ein überaus starker Regen, und also der Himmel selbst das Feuer gelöschet. Verschiedene Jahre haben den überaus grossen Schaden erst wieder gut machen können.

Sevilien (*) muste an dem nehmlichen Tage so harte Empfindungen dieses Erdbebens erfahren, dergleichen die Einwohner noch niemals erlebet hatten, welches gegen 10. Minuten lang gedauret. Der Anfang äuserte sich gegen halb 11. Uhr mit einem brausenden Winde unter der Erden nebst einem solchen Knallen und Krachen, als wenn man Canonen abfeuerte. Alle Kirchen und Häuser stunden zugleich in einer beständigen Bewegung, als wenn alles auf einmal über den Haufen fallen wollte. Alle Menschen, Männer und Weiber, Junge und Alte, verliessen ihre Wohnstätte, liefen auf die Strassen und Märkte, und die da konnten, auf das freye Feld, weineten, und baten Gott mit Thränen um

(*) *Sevilla*, die Hauptstadt im Königreich Andalusien, und die reichste in ganz Spanien, liegt am Fluß Guadalquivir, und ist grösser als Madrit, ob sie gleich nur 24000. Einwohner hat. Das Gebiet derselben erstrecket sich über 200. Städte und Schlösser, daher dieser einzige Ort im Stande ist, dem König jährlich 2. Millionen Ducaten an Tribut zu zahlen. Der Erzbischof bey der Cathedralkirche, welches das gröste geistliche Gebäude in ganz Spanien ist, hat 100000. Ducaten jährliche Revenüen, und ob gleich 40. Domherren sind, so ist doch keiner darunter, der nicht zum wenigsten 3000. Ducaten Einkünfte hätte. In dieser Stadt ist auch die grosse indianische Rechenkammer, darin alle Güter registrirt werden, welche nach Ost- und Westindien gehen. Die Retourschiffe laufen zwar in dem Haven zu Cadix ein, es wird aber die ganze Ladung nach Sevilien gebracht, woselbst auch alles Gold und Silber vermünzet wird, worbey auf die 600. Münzbedienten genug zu thun haben.

um seine Barmherzigkeit in dieser äusersten Noth, und die Priester ertheileten eine allgemeine Absolution. In der Domkirche war das Knallen und Krachen so stark, daß sich die Mauren bewegten, und die Steine herab fielen; worüber die Leute, so eben in der Andacht begriffen waren, häufig zur Kirche hinaus eilten. Der Priester, so eben die Messe sang, gieng vom Altar in die Sacristey, welcher sich jedoch, als das Ungewitter nachlies, wieder zu dem Altar verfügte, und die Messe, die er mit Singen angefangen, mit Lesen völlig endigte. Der Thurn dieser heiligen Stätte ist, vom Glockenhause an bis in die Höhe, so sehr beschädiget, daß man alle Augenblicke befürchten muß, er werde einstürzen, wann Gott nicht ein Wunderwerk darbey erweise. Die Gewölbe besagter Kirche sind zum Theil, und einige Schwiebbogen sehr elend zugerichtet. Die Stufen nach dem Thurn sind alle unbrauchbar, und an den obersten Theilen der Kirche hat man sehr vielen Schaden wahrgenommen. Die **Collegialkirche von St. Salvator** ist zugeschlossen, weil sich dieselbe in einem sehr schlechten Zustand befindet. In **St. Francisciкirche** sind zwey Schwiebbogen von dem Hauptportal, und ein Thurn eingestürzet, und der andre grosse Thurn muß abgetragen werden. Viele Zellen sind eingefallen, und die meisten Mauren elendiglich zugerichtet. In der Capelle der Portugiesen von besagten Convent, ist der obere Theil, von den Zinnen hinauf, herunter auf das Gewölbe der Kirchen gestürzet, und hat dasselbe niedergeschlagen. Zu St.

Loren-

Lorenzo hat die Glocke das Chor eingebrochen, wobey eine Frau, die eben communicirt hatte, um das Leben gekommen. Die Kirche von St. Hyacintho, wie auch die von St. Victoria, sind bis auf den Grunde eingestůrzet. Das Thor de la Carne, so ganz von Steinen aufgefůhret gewesen, ist meistentheils zusammen gefallen; und ůberhaupt ist keine Kirche, noch ein Haus, davon nicht alle Mauren von oben bis unten geborsten sind. Der ruinirten Dåcher sind unzåhlig, jedoch, mitten in diesen Verheerungen hat sich der gnådige Gott gegen alle Menschen noch barmherzig erzeiget, indeme nur 8. bis 10. Personen getődtet, und nur wenige beschådiget worden. Der Jntendant der Stadt beschåftigte sich sobald, die beschådigten Håuser unterstůtzen und die Zugånge versperren zu lassen.

Jn sehr vielen andern Stådten des Kőnigreichs Spanien, vornehmlich aber zu St. Lucar, de Barameda, Salamanka, Segovia, St. Jldefonse und Valencia, bis nach Bilbao, und noch andern Orten mehr, hat man dieses Erdbeben, wiewohl ungleich grősser und merklicher verspůret.

Dieser angst-volle Tag hat nicht weniger die grosse und in der ganzen Welt berůhmte Handelsstadt Cadix (*) gleich frůh Morgens gegen

(*) Cadix, liegt auf einer Jnsul, gleiches Namens, welche 6. Meilen lang und 3. breit ist. Die Stadt ist zwar klein, aber wohl bevestiget, indem sie nach der

gegen zehen Uhr auf das empfindlichste heimgesuchet. Bey einem hellen Himmel, bey einer heiteren und den Vormittag über angehaltenen stillen Witterung, bestürmete das erschröcklichste und nie erhörte Erdbeben in einem Augenblick die ganze Stadt samt der benachbarten Gegend dergestalten, daß sich nicht nur die grösten Palläste, sondern auch die stärksten Mauren samt der ganzen Fortification, gleich einem von den Meereswellen herum getriebenen Schiffe bewegten, daß sich kein Mensch nirgends, auch sogar auf den Schiffen nicht mehr aufrecht halten konnte. Diese ausserordentliche Erderschütterung drohete gleich bey ihrem Ursprung auf eine

der See zu, mit gerade gehauenen Felsen verwahret, und nach der Landseite mit einem Graben und zwey Bastionen versehen ist, welche die ganze Breite der Insul nach derselbigen Seite einnehmen; und wird diese Insul gegen Osten vermittelst einer Brücke über einen Damm, an das feste Land angehänget. Daselbst sind die zwey messinge Säulen des Herkules, als die einzige Ueberbleibsel ihrer prächtigen Alterthümer zu sehen. In ihrem grossen und vortreflichen Haven, Porto-Real genannt, welcher die ganze Insul umströhmet, laufen die Spanische reiche Silberflotten aus Amerika ein. Die Einwohner sind meistens reiche Handelsleute, daher sollen auch in dieser Stadt die grösten Wechselhandlungen geschlossen werden. Im Jahr 1596. eroberten die Engländer die Stadt, plünderten selbige rein aus, und steckten sie hernach in Brand, welche aber die Spanier wieder aufgebauet und weis besser als vorher bevestiget hatten, daher auch die vereinigte engel- und holländische Flotte im Jahr 1702. unverrichter Sachen davor wieder abziehen müssen.

recht fürchterliche Weise der ganzen Stadt ihren Untergang; und als gegen 11. Uhr das ganz plötzlich aufgeschwollene und wie zwey hohe Berge aufgethürmte Meer gegen die Stadt herein brellete, so verursachte solches nicht nur eine allgemeine Ueberschwemmung, gleich einer Sündfluth, sondern die Gewalt des Wassers warf auch die Mauren an der Vestung, von Galette bis an das **Fort St. Catharina** völlig über den Haufen, und setzte alles unter Wasser. Der von der Insul nach dem festen Lande führende und von Steinen aufgebaute Damm, wurde zu gleicher Zeit durch die Gewalt des Wassers, mit allen darauf befundenen Menschen, gleichsam verschlungen, dabey wenigstens zwey hundert Seelen ihr Leben verlohren. Das aufgethürmte Meer überschwemmete die Stadtgräben, und verschafte sich dadurch einen freyen Eingang in die Stadt selbst, es füllete alsdann die Waarenlager mit Wasser an, und veranlaßte dadurch einen unersetzlichen Schaden an allerley kostbaren Kaufmannsgütern. Bey dieser schreckenvollen Verwirrung flüchteten sich die Einwohner auf die Stadtwälle, und flehe-ten die Barmherzigkeit Gottes um Rettung an. In der so allgemeinen und vor Augen schwebenden Todesnoth, theilten die Priester dem Volk eine allgemeine Vergebung der Sünden mit. Inzwischen durchbrach das Meer durch sein anhaltendes Toben und Wüten, auch die Stadtmauren, und führte die auf den Wällen gepflanzte Canonen, von welchen nur eines kaum sechs Pferde wegzuziehen vermögend waren,

wohl

wohl funfzig Schritt weit hinweg. Aus welchen und vorher besagten Umständen, ganz offenbar zu schliessen, daß es vor ein Wunderwerk zu achten, daß nicht die ganze Stadt untergegangen seye. Sehr viele Menschen, darunter vornehmlich die Kinder, wie auch diejenige zu rechnen, welche sich durch die Flucht ausserhalb der Stadt retten wolten, haben ihrem Untergang entgegen geeilet, und sind durch die Gewalt des Wassers hingerissen worden. Die aber, so noch ihr Leben als eine Beute davon gebracht, können von grossem Glück sagen, ob sie gleich die allerempfindlichste Todesangst ertragen müssen. Man bedauret unter andern den **Enkel des grossen Racine**, der nebst dem reichen Kaufmann, Hn. **Masson**, auf der Flucht das Leben eingebüsset, welcher sich seit einiger Zeit in Spanien aufgehalten, und nur vor wenig Tagen in diese Stadt gekommen. Dieser junge Mensch lies die gröste Hofnung von sich blicken, und war das Vergnügen eines Vaters, welcher alle seine Gottesfurcht nöthig haben wird, diesen so schmertzlichen Verlust zu ertragen.

Es sind nicht minder sowohl durch die heftige Erschütterung, als auch durch die ausserordentliche Wasserfluth viele Häuser und Gebäude, theils heftig zerschüttert, theils völlig eingestürzet worden, sonderlich diejenige, welche auf ein oder der andern Seite, nahe an dem Haven gelegen. Gleiches Schicksal haben auch diejenigen Gebäude, in welchen die Consuls der fremden Nationen oder Kaufleute gewohnet, erlitten;

Massen das Haus des Französischen Consuls völlig eingestürzet, er selbst aber ist, als er sich durch die Flucht retten und in Sicherheit setzen wollen, durch die Mauer des Hauses, so auf ihn gefallen, verschüttet und zerquetschet worden. Ueberhaupt zu melden, so haben alle Städte und Ortschaften in der dasigen ganzen Gegend, theils durch die Erderschütterung, theils durch die Ueberschwemmung auf ein oder die andere Art sehr grossen Verlust gehabt, welchen sie so so bald nicht verwinden werden. Die durch die besondere Vorsicht Gottes noch aus dem Rachen des Untergangs und des Todes gerettete Stadt, hat am siebenden des Wintermonaths darauf, ein öffentliches Dankfest Gott ihrem Heilande zu Ehren angestellet, und eine grosse Proceßion veranstaltet, um dadurch weiteres Unglück abzuwenden.

Zum Beschluß dieser Erzehlung von dem Königreich Spanien, soll noch mit wenigen bemerket werden, daß auch die beyden Städte **Tariffa** und **Bayonna**/ erstere fünf Meilen von Gibraltar an der sogenannten **Strasse**, und die andere unten an der **Gränze von Portugall** gelegen, die zum öftern bemeldte Naturbegebenheit durch einige unterirdische Erdstösse merklich empfunden haben, und unter andern sind in der letztern an der Jacobiter Kirche etliche Steine und Zierrathen herunter gerissen worden. Ueberhaupt aber sind die Einwohner zu Bayonna sehr glücklich zu schätzen, daß das Ertbeben bey ihnen so gelinde vorüber gegangen, ansonsten diese

Stadt,

Stadt, welche von sehr schlechter Bauart ist, in etlichen Minuten in ihr voriges Nichts verwandelt werden können.

Vierter Abschnitt.

Geographische Beschreibung des Königreichs Portugall und der Stadt Lissabon.

Dieses durch seine ausnehmende Handlung so berühmte, durch diese und seine wichtige Flotten so reiche, folglich auch bishero so glückliche, jetzt aber durch die Hand der Allmacht so tief gebeugte Königreich, ist der hauptsächlichste Ort unserer Erde, an welchem das entsetzliche Erdbeben des 1ten Novembers vorigen Jahrs, seine wüthende Macht am meisten erwies. Selbst das Verhalten aller **Elemente** war an diesem so unglücklichen Tage, welcher in einer langen Folge von Jahren unvergeßlich seyn wird, gegen die siegende Gewalt dieses erschröcklichen Erdbebens, völlig entkräfftet.

Das **Element Erde** wurde hier mit fürchterlicher und entsetzlicher Gewalt empor gehoben, so alles auf ihrer Fläche befindliche, dem Umsturz ausgesetzte, volkreiche, prächtige Städte, Königliche und mit Reichthum erfüllte Palläste, und ganze Reihen Häuser, welche die schönsten

Strassen bildeten, wurden in Ruinen verwandelt, und dadurch eine Anzahl von vielen tausend Seelen lebendig unter solchen begraben oder zerschmettert; harte, und unbezwingliche Felsen, zersprangen mit gräßlichem Laut, und wurden durch den Wink des Ewigen, auf die leichteste Weise zersplittert; Ungeheure Berge von der ersten Grösse, wurden eben so leicht gehoben, aufgethürmt, und zermalmet, und mit dem fürchterlichsten Getösse in die Tiefen hinabgestürzt.

Das **Element Wasser** thürmte mit brausender und schäumender Wuth seine Wellen, gleich erschröcklichen Bergen stürzten sie hoch herein; überstiegen und hoben sich aus ihren Ufern, als aus denen ihnen ehmahls von GOtt gesetzten Gränzen, und zeigten eine innerliche und gewaltsame Empörung der Erde, des Abgrunds, oder ihrer innerlichen Tiefen, auf die deutlichste und sichtbarste Weise an.

Das **Element Feuer** wüthete sowohl auf der Fläche als im Centro der Erde, und also auf eine doppelte Art, fras mit seiner verheerenden und gewaltsamen Macht weit um sich, verwandelte alles in Staub und Asche, und machte dieses erbärmliche Schauspiel noch fürchterlicher.

Das **Element Luft** erfüllte der sich überall verbreitende und stets vermehrende Rauch des Feuers, dessen fliehende Asche, der dicke Staub der Ruinen, der Weinenden Laut samt dem Angstgeschrey der Lebenden, und der dumpfigte

und

und ächzende Thon, derer unter den Ruinen vergrabenen, am Rande des Todes stehenden, und um Hülse ruffenden Seelen, so den jüngsten Tag ihres Lebens alle Augenblicke, folglich auch jenen grossen Gerichts-Tag vorbildend vor Augen sahen. Alles dieses bildete ein neues Chaos, und stieg gleich fliehenden Wolken gen Himmel.

Damit aber dem **Leser** das, dieses Königreich durch ersagtes Erdbeben betroffene unglückliche Schicksal in den nachher folgenden Nachrichten desto verständlicher und begreiflicher werde, wollen wir in diesem Abschnitte eine kurze, doch deutliche geographische Beschreibung des ganzen Königreichs **Portugall** vorangehen lassen, seine Macht, Stärke, Reichthum, Städte, Flüsse, Handlung rc. und alles bemerkenswürdige anführen, und so zu denen folgenden Erzehlungen in Ansehung des Ruins der Städte, und des daher entstandenen Schadens den nöthigen Grund legen.

Portugall, das äuserste Königreich von Europa, in dem westlichen Theil hinter Spanien, hat seinen ursprünglichen Namen von der **Stadt Porto** und dem ehemalen nicht weit davon gelegenen **Ort Cale**, bekommen. Es begreift einen Theil von dem alten **Lusitanien** in sich; und ist eines der kleinsten, aber doch der reichsten Königreiche von Europa. In der Länge erstreckt es sich auf ohngefehr 80. und in der Breite auf 48. deutsche Meilen; liegt uns Deutschen gegen Abend; hat **Gallicien** gegen

Mitternacht, wovon es durch den **Minhofluß** abgesondert wird; gegen Abend und Mittag das **Atlantische** oder **grosse Weltmeer**, welches den Portugiesen zur Handlung überaus bequem lieget; gegen Morgen und gegen Mitternacht stösset es an **Spanien**, und gränzet oben mit Andalusien und Leon, unten aber mit **Estremadura** und **Vandaltria**.

Das Land hat ein weit gemäsigter **Clima** als Spanien, doch findet sich unter den Landschaften selbst ein merklicher Unterschied. Die **nördlichen Einwohner** erfahren eine etwas beschwerlichere Kälte im Winter, ob gleich dieselbe nur in dem vielen Regen bestehet, welcher um diese Jahrszeit sich einzustellen pfleget; dahingegen diejenige, welche den **südlichen Theil** bewohnen, im Sommer eine ungleich = stärkere Hitze zu ertragen haben; doch ist sowohl der Winter als der Sommer ganz erträglich; weil im letztern die Westwinde von der See herwehen, und das Land wieder abkühlen. Die Frühlingszeit ist aber durchgehends die allerangenehmste.

Das ganze Königreich, so unter dem 39. Grad, 45. Minuten nördlicher Breite, und unter dem 7. Grad der Mittagslinie liegt, wird in sechs **Provinzen** eingetheilet, als **Entre Minho e Douro**/**Tralos Montes**/**Beira**/**Estremadura**/ **Alentejo** und **Algarbe**/ wovon die letztere den Namen eines besondern Königreichs führet.

In

In denjenigen Provinzen so an dem Meere liegen, werden die vortreflichsten Seehäven, als zu **Lissabon/ Porto/ Mondego, Setir/ Setuval** oder **St. Hubes, Sagres/ Faro** und **Tavira/** angetroffen, welche nicht allein denen Schiffen in Zeit der Noth zur Sicherheit, sondern auch der Handlung nach allen vier Welttheilen zu einem ungemeinen Vorschub dienen.

Das Land hat viele schöne und fischreiche **Flüsse/** daher es auch das europäische Mesopotamien genennet wird; die fürnehmsten sind der **Minho/** der **Douro/ Tago** oder **Tagus/** die **Guadiana/** und der **Mondego/** von welchen der Douro, Tago und Guadiano das Königreich in drey Haupttheile absondern. Man findet auch verschiedene mineralische Wasserquellen, die aber nicht geachtet werden, doch sind die Bäder zu **Chaldas** in Curirung der venerischen Krankheiten berühmt.

Vor Zeiten war das Land sehr **volkreich/** seideme es aber nach denen indianischen Colonien, und durch die langwierige Schiffart vieles Volk verführet und eingebüsset, auch die Inquisition viele tausend Menschen ausgetrieben, hat man einen grosen Abgang daran verspüret: doch ist es gegen die Seeküste noch ziemlich bewohnet, so, daß man in dem ganzen Reich 18. grose, und 530. kleine Städte, nebst 15000. Dörfer, überhaupt aber nach einer gemachten Ausrechnung 2. Millionen Menschen und drüber zählen kan.

Die vornehmsten Städte sind **Lissabon**/ die Königl. Haupt- und Residenzstadt, **Evora**/ **Braga**/ **Coimbra**/ **Elvas**/ **Beja**/ **Porto**/ **Braganza**, **Portalegre**, **Viso** / **Guarda**/ **Setuval** oder **St. Hubes** und **Miranda de Douro**. Unter diesen sind **Lissabon**, **Braga** und **Evora** Erzbischöfliche Sitze, welche wieder 10. **Bißthümer**, als **Leiria**/ **Lamego**/ **Porto**/ **Viso**/ **Coimbra**/ **Miranda**/ **Elvas**/ **Faros**/ **Portalegre** und **Guarda**/ unter sich haben.

Obgleich Portugall und Spanien unter einem Climate liegen, so ist doch die **Luft** in Portugall wegen der nahen Nachbarschaft mit der offenbaren See viel temperirter als in Spanien; daher es auch an **Wein** und **Oel**/ **Pomeranzen**/ **Citronen**/ **Chineser Aepfel**/ **Feigen**/ **Rosinen**/ **Mandeln** und andern Obst, wie auch an **Wachs** und **Honig** einen grossen Ueberfluß liefert. Absonderlich wird daselbst vieles **See-Salz** bereitet, dessen alle Jahr eine unbeschreibliche Menge aus dem Haven **St. Hubes** in andere Länder verführet wird.

Am **Getraide** ereignet sich aber öfters Mangel, da eines Theils die Gebürge an vielen Orten den Ackerbau nicht verstatten, auch sonsten das Land mehr als um die Helfte ungebauet liegen bleibt, andern Theils aber auch, weilen die Nation sich mehr der Handlung als des Feldbaues befleißiget, jedoch wird solches von denen Fremden sowohl aus der Levante als auch aus Deutschland und Engelland häufig zugeführet.

Ueber diesen Mangel, und wie das Geld im Lande zu behalten, hat man schon in vorigen Zeiten Berathschlagungen angestellet, auch denenjenigen, welche den Ackerbau in Aufnahme bringen würden, den Adel versprochen, und den ältesten Sohn einer jeden Baurenfamilie des Soldatendienstes frey erkläret: Allein diese besondre Vorrechte waren nicht vermögend, den Landmann zur Vermehrung des Ackerbaues aufzumuntern.

Das Land ist einiger Orten voller **Berge**; in **Entre Duro e Minho** sind die vornehmsten **der Bola, Gaviao, Geres, St. Catharina** und **Maram**; in **Trazos Montes** sind die Berge **Momil** und **Montago**; in **Beira** ist der **Alcoba** und **Estrela** zu bemerken; in **Estremadura** das Gebürge **As Cemas de Ourein** und **Martinel**; in **Alentejo Calderaon/ Portel/ Arra/ Bida** und **Tagro**; und in **Algarve Monchique** und **Chaldeirao**: Wovon einige Edelsteine von allerley Art, als Türkisse, Hyacinthe und Schmaragde 2c. nebst dem vortreflichsten Marmor in verschiedenen Farben hervorbringen.

Vor diesem gab es nicht allein reiche **Goldgruben** im Lande, wie denn schon die Römer hieher gekommen, Gold zu holen; sondern die Gebürge halten auch allerley Erzen, als **Silber, Kupfer, Zinn, Bley** und **Eisen**; Da aber die Portugiesen aus ihren Ländern in den andern Welttheilen des Erdbodens, die benöthigten Metalle, insonderheit aus Brasilien in America

rica mit weniger Mühe und Kostenaufwand viel Gold heraus bekommen, so bearbeiten sie in ihrem Vaterlande keine Bergwerke mehr.

Die **Einwohner** sind in den alten Zeiten vor sehr tapfer geachtet worden, welcher Ruhm aber in den neuern Zeiten sich in etwas vermindert, da ihnen die Gelegenheit ermanglet, sich in der Kriegskunst zu üben. Ihrem König sind sie sehr getreu, dabey aber etwas hochmüthig, mißtrauisch, und zum Theil auch verwegen. Ihre meiste Sorge ist auf die Handlung gerichtet, daher werden auch die freyen Künste und Wissenschaften wenig geachtet: Doch scheinen seit einiger Zeit verschiedenen Grossen des Reichs vor die neuaufgerichtete Akademie der Wissenschaften, einen rühmlichen Eifer zu bezeugen.

Portugall fiel mit dem Königreich Spanien unter dem letztern **König Roderico** A. C. 714. in der **Maurer Hände**, welche es lange Zeit beherrschet. Nachdeme aber um das Jahr 1089. **Alphonsus VI. König von Castilien und Leone**/ dasselbe denen Mauren wieder abgenommen, setzte er An. 1093. **Henricum**/ seinen Schwiegersohn, einen gebohrnen Herzogen von Burgund, welcher ihme wider die Mauren tresliche Dienste geleistet, aus besonderer Erkenntlichkeit unter dem Titul eines **Grafen von Portugall**, zum Gouverneur dahin, welcher darauf An. 1110. vermöge seines Schwiegervaters Testament, souverainer Herr des Landes wurde, und einen Sohn, Namens **Alphonsus I.** nach sich ließ, der den königlichen Titul

zuerst

zuerst angenommen, welchen seine Nachkommen beständig fortgeführet. Nach ihme haben 12. Könige aus seiner Familie durch 4. ganze Jahrhundert den Thron besessen, und den Mauren eine Stadt und Stück Landes nach dem andern abgenommen, bis endlich Emanuel zur Regierung gekommen, unter dessen Scepter Portugall zu der höchsten Stufe seiner Glückseligkeit gestiegen; denn er brachte durch seine neue Länderentdeckung vermittelst seiner zu diesem Endzweck ausgerüsteten Flotten in Africa und Asia am allerersten (*) die vortreflichsten und aller-

(*) Es hat bereits König Emanuels Vorfahrer am Reich, Johannes II. schon An. 1486. auf Anrathen zweyer Africaner, etliche Schiffe unter Commando Bartholomäo Dias/ ausrüsten lassen, um neue Länder zu entdecken, welches erstr Unternehmen auch so gut von statten gieng, daß das Cap de Bonne Esperance, oder das Vorgebürge der guten Hofnung entdecket wurde. Dieser glückliche Vorgang hat dem König Emanuel hernach Anlaß gegeben, vier andere Schiffe in behörigen Stand setzen und unter Anführung des Vasco-Gama absegeln zu lassen, welcher über die vorige Entdeckung hinaus gegangen, und an Mozambique/ Melinde und Calecut gelandet. Und nachdeme er die ganze morgenländische Küste am Mohrenland zum Vortheil seines Souverains in Ordnung gebracht, kam er nach Verlauf zweyer Jahre mit mancherley Kaufmannswaaren reich beladen wieder nach Hause. Auf diese Verrichtung beschloß der König nunmehr, eine noch ansehnlichere Macht auf die ostindische Meere zu schicken, um seinen Namen auch bey denen entferntesten Völkern bekannt und respectabel zu machen. Zu diesem Ende wurden An. 1500. drey-

allerkostbaresten Länder unter seine Botmäßigkeit, und bereicherte seine Unterthanen durch die neu ausgefundene Commercien dergestalt, daß sie seine Regierung die güldene Zeit genennet. Nachdem aber seines Sohns Enkel, **Don Sebastianus**, König von Portugall, ein junger unverheirattheter Herr von 25. Jahren, in der Schlacht zu **Alcassar** in Africa, wider **Abel-Melec**, König von Fetz und Marocca, An. 1578. das Leben verlohren, und kein männlicher Erbe aus königlichen Geblüt mehr vorhanden gewesen, als der **Cardinal Henricus**, setzte er diesen zum Erben ein, welcher auch die Regie-

dreyzehen Schiffe ausgerüstet, und das Obercommando dem Admiral Alvaretz Cabral davon anvertrauet. Wie nun der Erfolg dieser Unternehmung ebenfals glücklich ausschlug, setzte der König Emanuel in der Person des Francisci Almeida An. 1505. den ersten Vicekönig in Indien ein, welcher An. 1508. durch Alphonsum Albuquerque abgewechselt wurde. Auf diese Weise stelleten zwar die Portugiesen ihre Eroberungen und Handlung in behörige Sicherheit, zeigten aber auch zugleich denen andern europäischen Völkerschaften den Weg in das weite und breite Land, dessen Entdekung dem Alterthum eine Unmöglichkeit geschienen. Einige Geschichtschreiber merken hierbey noch an: daß gedachter Alvaretz Cabral auf seiner Reise nacher Ostindien von einem heftigen Sturm seye überfallen worden, welcher seine Schiffe hin und her zerstreuet; dadurch wäre der Admiral mit seinem Schif auf die bisher unbekannte brasilische Küste geführet worden, woselbst er nicht allein geankert, sondern sich auch des Landes und der Einwohner erkundiget, worauf er alsdann erst seinen Cours nacher Orient fortgesetzet habe.

Regierung in einem Alter von 67. Jahren übernahm, solche aber in Ansehung seiner schwächlichen Gesundheit nach Verlauf eines Jahrs durch den Tod wieder niederlegte, so entstunde ein groser Streit wegen der Succeßion.

Die Competenten waren **Philippus** II. König in Spanien, **Philibert Emanuel**/ Herzog von Savoyen, **Rainutius Farnesius**/ Herzog von Parma, **Catharina**/ Herzogin von Braganza, und **Don Antonius**/ Prior von Crato, des **Infanten Ludwigs** natürlicher Sohn, allerseits des Königs Emanuel Enkel. **Philippus** II. König von Spanien, hatte die gröste Macht, und also auch die nachdrücklichste Prätension. Weil er aber merkte, daß die Portugiesen wenig Liebe zu ihm trugen, und daher aus einem gegründeten Haß gegen die Spanier den obgedachten **Don Antonio** bey Santarem auf eine tumultuarische Weise An. 1579. zum Könige erwählet, schickte er den Herzog von Alba mit einer Armee dahin, und der Herzog von **St. Croix** erschiene zu gleicher Zeit mit einer ansehnlichen Flotte auf der portugiesischen Küste.

Don Antonius brachte ebenfals in der Eile einiges Volk zusammen, zog damit zu Felde, und wagte An. 1580. bey **Alcantara** ein Treffen, in welchem sein Kriegesheer erlegt, er selbst aber bleßirt wurde, daß er sich mit genauer Noth nach Frankreich retiriren können. Worauf nach verlohrner Schlacht, innerhalb 50. Tagen das ganze Königreich in der Spanier

Hände

Hände verfallen, welchen die auswärtige zu Portugall gehörige Provinzen und Landschaften gutwillig beyfielen, nur die einzige **Insul Tercera** muste mit Gewalt bezwungen werden.

Derjenige Schaden aber, welchen Portugall durch die Spanische Regierung erlitten, ist sowohl unbeschreiblich als unersetzlich. Denn der König Philippus gedachte die damalige widerspänstige Niederländer zu demüthigen, wenn er ihnen den **freyen Handel auf Spanien und Portugall abschnitte**, verursachte aber dadurch, daß sie nicht nur selbsten nach Indien fuhren, und die ostindische Waaren aus der ersten Hand holten, sondern auch denen in diesem Welttheil ohnehin schon verhaßten Portugiesen einen vesten Platz nach dem andern an der ost- und westindischen Küste, zumal auch in Brasilien, abnahmen; wodurch denn ihre Handlung, als die Goldgrube dieser Nation einen unverwindlichen Stoß erlitten, welches vielleicht damal noch hätte unterbleiben dörfen, wenn Portugall nicht unter spanische Bothmäßigkeit gerathen wäre.

Alles dieses sahen die verschiedenen Grandes und der gröste Theil des portugiesischen Adels mit keinen gleichgültigen Augen, sondern mit einer angebohrnen Antipathie an, weilen sie sich dabey um ihre bisherige Freyheit gebracht, und unterdruckt sahen; Sie berathschlagten sich daher unter einander in geheim über ein Verbündnis, worunter selbsten der Erzbischof von Lissabon mit begriffen war, wie sie sich der spanischen

Regierung wieder entziehen möchten, konnten aber lange nicht einig werden, bis endlich die Gelegenheit sich ereignete, daß die Provinz **Catalonien** einen gefährlichen Aufstand wider die spanische Regierung zu der Zeit erregte, da ohnehin der König mit Frankreich in Krieg verwickelt ware. Diesen Zeitpunct machten sich die Portugiesen zu nutz, und schüttelten An. 1640. das spanische Joch wieder ab; erwählten darauf **Johannem** IV. **Herzog von Braganza**, zu ihrem Könige. Diese Revolution ward so glücklich und mit so grosser Vorsicht veranstaltet, daß nicht allein der spanische **Minister Vancellos** ins geheim umgebracht, und die spanische Besatzungen gefangen genommen wurden, sondern daß sich auch alle den Portugiesen in allen vier Welttheilen, auf dem Erdboden zuständige Oerter, Provinzen und Landschaften, fast auf einen Tag der spanischen Herrschaft entzogen, ausgenommen die **ostindische Besizungen** und die **Vestung Ceuta in Africa**, welche letztere die Krone Spanien noch bis auf den heutigen Tag in Besitz hat.

Es ist sich groß zu verwundern, daß ein so wichtiges Unternehmen über ein ganzes Jahr verschwiegen geblieben, ohnerachtet wohl 200. Personen Antheil daran genommen. Da zu eben dieser Zeit Spanien mit Frankreich, denen Holländern und Cataloniern in einen schweren Krieg verwickelt war, so hatte der neue König Zeit genug, seine Regierung vest zu stellen, wie denn auch unter seinem Sohn **Alphonso** VI.

An.

An. 1668. ein ewiger Friede gemacht, und Portugall vor ein **souveraines Reich** erkläret wurde.

Der heutige **König Joseph**, so den 6. Junii 1714. gebohren, ist ein Urenkel des gedachten Herzogs von Braganza, wie aus der angefügten Verzeichniß, auf was Art und zu welcher Zeit die Könige in Portugall auf einander gefolget, des mehrern zu ersehen. Im Jahr Christi

1089.	kam Henricus aus Burgund nach Spanien, 1093. nach Portugall, starb daselbst 1112. nachdem er regieret Jahre	19
1112.	Alphonsus I. nahm 1139. den königl. Titul an, regieret in allem	73
1185.	Sanctius I.	27
1211.	Alphonsus II.	12
1273.	Sanctius II.	23
1246.	Alphonsus III.	33
1279.	Dionysius	46
1325.	Alphonsus IV.	32
1357.	Petrus I.	10
1367.	Ferdinandus	17
1385.	Johannes I.	48
1433.	Eduard	5
1438.	Alphonsus V.	47
1481.	Johannes II.	14
1495.	Emanuel	26
1521.	Johannes III.	35
1557.	Sebastianus	32
1578.	Henricus	1

1580.

1580. Philippus II. König von Spanien, reg. 18
1598. Philippus III. 23
1621. Philippus IV. 19
1640. Johannes IV. aus dem Hause Braganza 16
1556. Alphonsus VI. ward 1667. abgesetzt. 13
1668. Petrus II. 38
1706. Johannes V. 44
1750. Josephus

Was die **Regimentsverfassung** in Portugall belanget, so ist der König ein absoluter Herr, der alle Iura Maiestica hat, ausgenommen was die **Bestimmung der Reichsfolge** in Ermangelung männlicher Erben, die **Anlage neuer Abgaben** und andere **wichtige Reichsangelegenheiten** betrift, solche müssen mit Zuziehung und Beytretung der Reichsstände, welche 1) in dem **geistlichen**, 2) in dem **adelichen**, und 3) in dem **bürgerlichen Stande** bestehen, abgeschlossen, und begnehmiget werden.

Die **Succeßion der Könige** ist erblich, und schliesset zwar die männliche die weibliche aus; aber wenn keine männliche Erben vorhanden, succediren die weibliche (in so ferne sie sich nicht an ausländische Prinzen vermählet) kraft der **Lamegischen Gesetze**, welche unter Alphonso I. aufgerichtet worden, und als Fundamentalgesetze gelten. Die natürlichen Kinder erben aber heutiges Tages nicht mehr, und was diß-

fals mit Johanne I. ehemals vorgegangen, wird heutiges Tages in keine Betrachtung gezogen.

Die **Regierungscollegien** sind in verschiedene Departementen eingetheilet; das erste ist der **Staatsrath** oder das Parlement; in diesem werden Gesetze gegeben, dieselbe erkannt, und die der Jurisdiction halben entstehende Zwistigkeiten entschieden. Der andre ist der **Kriegsrath**; der dritte der **Finanzenrath**; der vierte der **Gewissensrath**, und der fünfte der **Rath der drey Stände**; dieser letzte erkennet über gewisse Einkünften, und muß das Brod und Fourage vor die Trouppen verwalten. Ausser diesen bedienet sich der König eines einzigen Ministers, welcher insgemein der Staats-Secretarius genennet wird. Dieser muß täglich zweymal vor dem König erscheinen, und von allen bey denen Dicasterien vorgefallenen wichtigen Sachen, mündlichen Bericht abstatten; Wenn nun der König die Sache eingesehen, auch behörig untersuchet, so empfängt der Minister des Königs Willensmeynung, die er sofort dem Concilio, wohin es gehöret, wieder bekannt machet, worauf dieses sein Gutachten nach des Königs erkannten Urtheil und Befehl ausfertiget. Ueber dieses gibt der König in der Wochen seinen Unterthanen dreymal Audienz, von welcher auch die schwarzen Sklaven und Sklavinnen nicht ausgeschlossen sind; die zwey ersten sind vor das gemeine Volk, die letztere aber vor den Adel. Gleichwol gehet es auf die-

se Art zu procediren, sehr langsam her, bis eine Sache von Wichtigkeit entschieden wird.

Der portugiesische **Adel** wird in den hohen und niedern abgetheilet; de hohe oder titulirte Adel bestehet 1) aus **herzoglichen Häusern**/ deren itzo nur drey sind, als dem Herzog von **Alafoens**/ Herzog von **Aveiro**/ und und dem Herzog von **Cadaval**. Diesen folgen 2) die **Marquisen**/ welcher eilfe sind, als von **Abrantes**, von **Alegrete**, von **Angeja**/ von **Cascaes**/ von **Fronteira**/ von **Gouvea**/ von **Marialva**/ von **Minos**, von **Niza**/ von **Tavora**/ und von **Valenza**. Nach diesen kommen 3) die **gräfl. Häuser**/ welcher 38. sind, als: von **Alva**/ von **Alvor**/ von **Arcos**/ von **Asseca**/ von **Assumar**/ von **Atalaya**/ von **Antouguia**/ von **Aveiras**/ von **Avintes**/ von **Calseta**/ von **Coculim**/ von **Ericeira**/ von **Galveas**/ von **Ilha do Principe**, von **Lavradio**/ von **St. Laurenzo**/ von **St. Miguel**/ von **Obidos**/ von **Oriola**/ von **Pambeiro**/ von **Ponte**/ von **Povolide**/ von **Redondo**/ von **Ribeira Grande**/ von **Rio Grande**/ von **Sabugosa**/ von **Sandomil**, von **St. Jago**, von **Sarzedos**, von **Soure**, von **Tarouca**, von **Val de Reys**, von **Villadares**, von **St. Vincente**, von **Villa-Flor**/ von **Villa-Nova**/ von **Vimieiro**/ und von **Unhao**. Alle itztgedachte Häuser, nebst denen zwey Vicegrafen **Visconde von Villa-Nova** und **Visconte de Barbacena**/ wie auch die freyherrlichen Häuser, **Baronen** von

 Alvi-

Alvito, und von Ilha Grande, sind portugiesische Grandes, und werden Don genennet. Der übrige gemeine Adel (Fidalgos) darf den Titul Don nicht führen, es seye denn, daß der König eine Familie besonders darzu erhebet oder privilegiret.

Die oberste Geistlichkeit des Königreichs betreffend, so hat sich der hochsel. König Johannes V. einen Patriarchen in dem westlichen Theil seiner Residenz verschaffet. Er erhielt 1716. die Päbstliche Einwilligung, seine Hofkapelle in ein Patriarchat zu verwandlen, und 1717. geschahe die Einführung des neuen Patriarchen mit vielen Feyerlichkeiten. Im Jahr 1739. hat der päbstliche Stuhl noch weiter bewilliget, daß dieser Patriarch allemal ein Cardinal, und aus dem königlichen Hause seyn solle. Er hat seinen Sitz mit seinen 24 Canonicis und 30. Domicellarherren in der Stadt Lissabon, doch hat er der Geistlichkeit noch zur Zeit nichts zu befehlen. Der König unterhält nicht nur sein Haus, sondern auch seine kostbare Hofstaat. Seine 24. Canonici werden aus dem fürnehmsten Adel erwählet, und haben bischöflichen Rang; Ein jeder hat jährlich 5000. Croisaden Einkünften, welche ohngefehr 4000. Gulden tragen mögen, vom König angewiesen. Unter dem Patriarchen stehen die Bischöffe zu Leiria, Lamego und Angra, auf der Insul Terceira, und zu Funchal auf Madeira. Hiernächst sind noch drey Erzbischofthümer im Königreich, die den Rang mit den Marg-

grafen

grafen gleich haben. Der erste ist der Erzbischof von Braga, welcher Primas des Reichs, unter welchem die Bischöffe zu Porto/ Viso/ Coimbra und Miranda stehen. Der zweyte ist der Erzbischof von Evora/ welcher die Bischöffe zu Elvas und Faro unter sich hat. Und der dritte ist der Erzbischof von dem östlichen Theil der Stadt Lissabon/ dem die Bischöffe zu Portalegre, Guarda, Angola, Capo Verde und St. Thomä zugegeben sind. Diese nur bemeldte Bischöffe haben ohne Unterscheid mit denen Grafen gleichen Rang. Ausser diesen haben die Portugiesen auch in den andern drey Welttheilen noch verschiedene Erz- und Bißthumer zu vergeben, von welch allen sich der König das Ernennungsrecht ausbedungen.

Auch hat der Pabst in diesem Königreich noch eine grosse Gewalt, dargegen wird aber der König Rex Fidelissimus genennet. Denn erstlich müssen alle Geistlichen, die der König ernennet, allerst zu Rom bestätiget werden; der päbstliche Nuncius übet ordentlich die geistliche Jurisdiction aus, und von dem Nuncio wird nicht an den König, sondern unmittelbar an den Pabst appelliret; und denn müssen alle päbstliche Bullen, ohne daß sie der Staatsrath vorher untersuchen darf, angenommen und publiciret werden. Ueber dieses macht die Geistlichkeit das halbe Königreich aus, wie sie denn auch zwey Drittel vom Lande besitzet; die Bischöffe und Erzbischöffe haben insgesamt Fürstliche Einkünf-

te, und in keinem Lande wird man mehrere Klöster als in Portugall antreffen, wie man dann deren über 900. zusammen zehlen kan, davon die meisten und reichsten denen Hrn. Franciscanern und Jesuiten angehören.

Die **Kriegsmacht** des Königs in Portugall zu Friedenszeiten, bestehet in 13000. Mann, worunter 3000. Mann Cavallerie begriffen. In Kriegszeiten aber kan solche füglich auf 25000. Mann vermehret werden, weil der Sold so wohl vor die Officiers als Gemeinen sehr mäßig ist. Die Seemacht erstrecket sich auf 15. bis 20. Kriegsschiffe, von 50. bis 80. Canonen. Galeeren aber unterhält der König keine.

Die **Handelschaft**, als der wichtigste Theil dieses Reichs, ist zwar sehr weitläuftig und beträchtlich: sie könnte aber gleichwohl von noch weit grösserer Importance seyn, wenn nicht die Portugiesen so wohl ihre einheimische Waaren, als auch diejenige, welche sie aus ihren Ländern in andern Welttheilen, und vornehmlich aus America bekommen, anwenden müsten, von denen mit ihnen handlenden europäischen Völkerschaften, unter welchen die **Schweden**, **Hamburger**, **Holländer**, **Italiäner** und ander Völker, besonders aber die **Engelländer** die vornehmsten sind, Getraide, kleine und grosse Manufacturen von allerley Gattung, einzutauschen und zu erkauffen, womit sie so wohl Portugall als auch desselben auswärtige Länder, hinwiederum versorgen. Ihre einheimische

Waaren,

Waaren, die sie den Ausländern überlassen, sind das Seesalz, Wein, Brandtewein, Oel, Seide, Wolle, Citronen, Pomeranzen, Feigen und noch viel andre Früchte mehr, nebst einigen Materialien zur Manufacturarbeit. Das meiste und vornehmste aber, machen die Waaren aus, welche sie von ihren auswärtigen Ländern, insonderheit von Brasilien ziehen, nämlich Zucker von allerley Art, Toback/ Cacao/ Elfenbein/ Ebenholz/ Brasilienholz/ bereitete Häute/ allerley feine Gewürze/ auch mancherley medicinische und Specereywaaren/ nicht weniger Gold/ Perlen/ Diamanten und andere kostbare Steine, u. d. m. Allein, wenn man die brasilianische Waaren ausnimmt, so kan man die übrigen ost- und westindische Waaren heut zu Tage auch auser Portugall, von der ersten Hand haben.

Die ausländische Colonien der Krone Portugall sind so wichtig und mannigfaltig, daß man wohl mit Wahrheit sagen darf, sie seyen in Ansehung des kleinen Bezirks, welchen das nicht allzu volkreiche Königreich in Europa einnimmt, viel zu groß, als daß sie mit der behörigen Aufmerksamkeit könten übersehen werden. Es ziehen zwar die Portugiesen aus ihren Pflanzstädten sehr viele und kostbare Waaren; sie sollten aber deren mehr, als noch eins so viel jährlich ziehen können, wenn in gedachtem Theile der neuen Welt eine bessere Einrichtung, behörige Ordnung und rechte Anstalten vorgekehret würden, und sie selbsten der Handlung mit

mehrerm Fleiß oblägen; so aber müssen sie zum Theil blosse Bewunderer abgeben, wie alle diese ihre Reichthümer denen fremden und mit ihnen Handlung treibenden Völkern zufliessen, und ihnen, so zu sagen, nichts als Verdruß und ein sauer Gesichte zum Nachdenken übrig lassen.

Die **Handlung der Engelländer** nach Portugall ist also ohnstreitig die alleransehnlichste; ja, wie viele bewährte Nachrichten behaupten wollen, so ist dieselbe stärker als der andern Nationen ihre mit einander. Sie bestehet in viel **feinen**, auch **gemeinen Tüchern**, **Serges**, **Etamin**/ **Droguet**/ **seiden** und **wüllenen Strümpfen**/ allerhand **Hüten**, kleine eiserne und **meßingene Waaren**, **Jubelen**- und **Goldarbeit**/ **silbernen** und **güldenen Gallonen** rc. **Bley**/ **Zinn**/ **Steinkohlen**/ **Getraide**/ **Stockfisch**/ **gesalzen Fleisch**/ **irrländischen Frieß** und andere wollene Zeug; vornehmlich aber in einer entsetzlichen grossen Menge **englischen Boyet** von allerhand Farben, so, daß man glaubt, daß sie des Jahrs vor mehr als 3. bis 4. Millionen Croisaden werth von dergleichen Zeug nach Lissabon bringen, weil die Portugiesen in Gewohnheit haben, sich dessen zu ihren Trauerkleidern zu bedienen.

Die **Holländer** bringen allerhand Seidenwerk, seiden- und silberne Stoffe, Galonen, Spitzen, gülden und silbern Faden und Franzen, feine und gemeine Leinwand, Seegeltuch, Gold- und Silberband, allerhand Tücher, chinesischen Taffet und Damast, Seilwerk, Flachs,

Flachs, Hanf, Pulver, Käse, Getraide und Gersten, auch viel Bier, ob solches gleich verboten ist.

Die **Hamburger** führen allerhand feine und grobe Leinwand, auch gebildete und damasirte Geräthschaften aus Deutschland nach Lissabon; ingleichen viel Zubereitetes zu Häusern und Faßwerk taugliches Holz, wie auch Blech, Kupfer, Stahl und dergleichen Waaren mehr.

Die **Schweden** versehen die Portugiesen mit Bretter und Diehlen von Dannenholz, die Stuben und Häuser damit zu begleiten, auch allerhand Zimmerholz, Eisen, Rocken, Schiffttheer und Hanf.

Die **Italiäner** bringen allerhand Seidenwerk dahin, als Sammet, Damast, persianische Zeug, einfache und doppel Taffet, Bänder und Nähseiden, Schreib- Druck- und Reißpapier; Sicilianisch- und sardinisches Getraide; seidene Strümpf, Floretseiden und Faden, piemontesisch- und venetianischen Reiß, porcellainen Geschirr; Glas zu Spiegeln und andern Gläsern, viel rohe und gearbeitete Corallen, die nach Goa verschickt werden.

Die **Spanier** führen eine grosse Menge Maulesel und Eselinnen nach Portugall, rohe Seiden, Taffet aus Granada, rohe und saubere Wolle, Cochenille, Indig und Saffran.

Der **Franzosen** ihre Handlung nach Portugall ist die geringste; sie liefern Leinwand von

St. Malo, Serges, seidene Strümpfe, Rasch von Reims und Amiens, Baracan von Rissel, Bongran von Ale.con, Eventaillen oder Windfächer, Kappen, gewebene pariser Strümpf, pariser und normandische Stecknadeln, Lioner güldene Waaren, grobe Wolle zu Matrazzen, von allem aber sehr wenig, ausgenommen die bretannische Leinenzeuge, mit welchen seit einigen Jahren grosse Handlung getrieben wird.

Die portugiesischen Kaufleute hingegen halten sich allein an ihre eigene Handlung. Die meisten wissen nicht einmal, was das heist: **Waare aus der ersten Hand kommen lassen**/ und begnügen sich, daß sie dieselben auf ihrem Platz von den Fremden kaufen können; da versilbern sie gedachte Waaren in ihren Läden, oder verschicken sie nach Brasilien; dahero bleiben von der grossen Anzahl Schiffe, welche von allen Enden der Welt mit so mannigfaltigen Waaren anlanden, und mit denen in Portugall und Brasilien wachsenden oder verfertigten Sachen wieder beladen zurück kehren, eine grosse Menge vor der Fremden Conto in Commißion stehen.

Die Einfuhre aller und jeder Waaren ist erlaubt, ausgenommen die französische Tücher, Wein und Brandtewein oder Aquavit, sind verboten, weil die Portugiesen selbsten vielen Wein lesen, der aber nebst dem Aquavit weit schlechter als der französische ist; damit die Einheimische den ihrigen um so ehender an den Mann bringen können. Jedoch werden vermöge

möge einer königlichen Verordnung von 1703. die holländische und englische Tücher lediglich und allein zu Lissabon in der Handlung angenommen.

Alle, oder doch die meisten von izt benannten Nationen haben ihre Consuls in Portugall, deren vornehmste Verwaltung auf Beybehaltung ihrer Freyheit gerichtet ist. Anbey haben sie das Recht einen **portugiesischen Richter** vor sich zu erwählen, den man Conservator nennet; doch muß die Wahl desselben von dem König confirmirt werden. Es dürfen die Portugiesen die Fremden, wenn sie Händel mit ihnen bekommen, vor keinen andern, als vor diesen Richter citiren lassen, oder zum Vorstand bringen, weil man sich im voraus versichert hält, daß dieser allein von ihren Privilegien am besten unterrichtet seye. Die Appellation von diesem Gericht gehet an den Staatsrath, als das sogenannte Parlament.

Die **Engelländer/ Hamburger und Holländer** sind die einzigen fremde Kaufleute, welche **Handlungshäuser** in Portugall aufzurichten, die Freyheit haben. Die andern Privilegien derer fremden Handelsleute erstrecken sich dahin, daß sie bey Einführung der zu Erhaltung des Lebens und zur Kleidung ihrer Familien benöthigter Waaren, keinen Zoll geben dörfen: jedoch sind sie schuldig, diejenigen Sachen, so sie vor ihren Gebrauch wollen kommen lassen, zu Anfang des Jahrs ordentlich anzuzeigen, ausser diesen sie sonsten schlechten Vortheil davon haben.

haben. Darneben sind sie auch von allen Steuren und von Einquartierung der Soldaten ganz befreyet. Die Engelländer haben noch ausser diesem die besondere Freyheit, ein eigen Paquetboot, von Falmouth aus, zu Ueberbringung ihrer Briefe nach Lissabon abgehen zu lassen. Dieses Vorrecht kan zu Einbringung der Contrebanden oder verbotenen Waaren, grossen Vorschub thun, indem sie jedesmal reich beladen wieder zurück gehen, weil sie nicht wie die Kriegsschiffe der Visitirung unterworfen sind.

Die **Schiffahrt** der Portugiesen erstrecket sich nicht auf die andern europäischen Länder und die Levante; hingegen befahren sie mit ihren Schiffen die **africanische Küsten**; insonderheit die **Goldküste in Guinea**, und holen Negers daher, welche sie in Brasilien gebrauchen, auch etwas **Gold** und **Elfenbein**; sie seglen ferner nach **Ostindien**, und zwar nach **Goa**, **Diu** und **Macao**; allein dieser Handel, welcher ehmals ungemein wichtig war, ist nicht mehr von der Erheblichkeit; aber **Brasilien in America** ist ihre Hauptschatzkammer. Von daher ziehen sie nicht nur den besten **Toback**, sondern auch **Gold** und **Diamanten**. Die Menge des Goldes, welches jährlich daselbst gesammlet und nach Lissabon gebracht wird, kan einigermassen aus dem Betrage des fünften Theils, den der König davon ziehet, erkannt werden, als welcher sich auf 300000. Pfund Sterlings erstrecket: mithin belauft sich das Gold allein, was jährlich aus Brasilien gebracht

bracht wird, bey nahe auf zwey Millionen Pfund Sterlings. Denen Ausländern ist aller Handel nach Brasilien gänzlich verboten; doch treiben die Portugiesen mit denen Spaniern einen beträchtlichen Schleichhandel, insonderheit mit Umsetzung des Goldes gegen Silber, dadurch beyde Könige um ihren Fünftel betrogen werden.

Dasjenige was anjetzo angeführet worden, ist von der **Hauptschiffahrt** nach den drey Welttheilen überhaupt zu verstehen; Nun ist aber noch übrig, die besondere **Schiffahrt** der Portugiesen nach ihren Besitzungen in die nehmliche Weltgegenden anzuzeigen, welche sie ebenfals von Jahr zu Jahr, vermittelst ihren Schiffen besuchen, um ihre Handlung daselbst zu treiben.

Sie besitzen demnach in **Africa** die Vestung **Mazogan**, auf den Küsten von **Marocco**; den **Sklavenhandel** auf der Küste in **Nigritien**; die **Colonie** zu **Malgrette**, auf der Küste von **Guinea**. Im Königreich **Congo** besitzen sie die **Insul Carisco**; im Königreich **Loango** das **Capo di Lopez Gonsalvo**; der **König von Zafola**, auf der Küste **Caffaria**, ist ihr wirklicher Vasall; Im Königreich **Monomontapa** haben sie eigenthümliche **Bergwerke**; Auf der **Küste Zanguebar** gehöret ihnen der wichtige Platz **Mojambique**, und der **König von Quilloa** ist ihnen zinsbar. Auf dem atlantischen Meer besitzen sie die gesammten Inseln **Capo Verde**,

oder

oder vom grünen Vorgebürge; von den Canarischen Insuln haben sie die **Insul Madera.** Von denen einzeln Insuln gehöret ihnen **St. Thomas, Ferdinando Pao/ Matthäi/ de Principe/** Annebon/ Ascension/ und **Spirito Sancto** nicht weit von Madera, und von denen mascarenischen Inseln besitzen sie die **Insel Zanzibar.**

In **Asia** besitzen sie in dem **Großmogulischen** Gebiete die **Vestung Diu/** das Castell **Daman/** das **Fort Danau,** die **Stadt Bazaim,** das **Fort Tarabar,** die **Vestungen Manoica** und Asserim. Auf der **Halbinsul des Flusses Ganges** haben sie die vortrefliche **Handelsstadt Goa** und die **Stadt Chaul.** Auf der **chinesischen Insul** die Hälfte der berühmten **Stadt Macao.** In **Arabien** haben sie den fremden Handel nach **Mecha.** Nach **Persien** treiben sie einen starken Handel, ob sie gleich nichts eigenes daselbst besitzen.

In **America** ist das fruchtbare **Brasilien/** in Ansehung des Tobacks, Zuckers und Brasilienholzes ihr bestes. Es gehöret ihnen auch der ganze **Amazonenfluß,** nebst einem Theil der **Landschaft Guiana.** In der **Landschaft Paraquaria** gehöret ihnen die **Insul St. Gabriel** und das **Fort St. Sacrament.** Endlich besitzen sie auf dem halben Weg zwischen America und Europa die **Habichtsinsuln/** welche **Azores** genennet werden.

Die

Die Handlung der Portugiesen nach Brasilien in America besonders betreffend, schicken sie alle Jahr **drey ansehnliche Flotten** von Kauffarthey-schiffen dahin. Die nach **Pernanbuco** bestehet gemeiniglich aus zwölf oder funfzehen Schiffen; die nach **la Bahia de todos los Santos**/ von zwanzig bis fünf und zwanzig; und die nach **Rio de Janeiro**/ von 15. bis 20. Schiffen, jedes zwey bis 800. Tonnen tragend. Diese Flotten haben keine bestimmte Zeit zu ihrer Abfahrt, sondern es kommt lediglich auf den Zustand der Handlung an, in welchem man sich befindet. Doch fahren sie gemeiniglich drey oder vier Monath nach einander ab, und werden mit einem oder nach Beschaffenheit der Zeitläuften mit mehreren Kriegsschiffen begleitet, und sind mehrentheils mit allerhand Tüchern, seiden Zeug, wollen Zeug, gülden- und silbern Gallonen und reichen Stoff, Bretannischen und andern Leinwand, Krämereyen, Stahl- und Meßing-Waaren, Eisen, Theer, Thauen, Mehl, Zwieback, Wein, Brandtewein und anderer Mundprovision beladen. Bey allen deme, haben die Ausländer, sonderlich die Engelländer an diesen Flotten, so wohl bey der Hin- als Herfahrt, den grösten Antheil, und die Portugiesen, ausgenommen sehr wenige, haben fast nichts darbey, als ihre Commißionen. Daher ziehen sie auch aus ihren weitläuftigen Colonien, die sie in Ostindien und China haben, keinen grossen Gewinn, indem ihre ganze Handlung in mehr nicht, als in einem oder zweyen, jährlich eines nach Goa, und das andere nach

Macao abzuschickenden Schiffen bestehet. Aus allen deme, was itzo gemeldet worden, folget dann, daß die Engelländer, Holländer, Italiäner, Hamburger und Schweden, fast das meiste bey der portugiesischen Handlung zu sagen haben. Daher kommt es dann auch, daß man bey der Handlung in diesem Reich, gar oft ein sehr geschwindes Glück, sonderlich unter den beyden Nationen, den Engelländern und Italiänern machen siehet.

Dieses mag dann von der Staatsverfassung, der Handlung und Schiffahrt des Königreichs Portugall genug seyn; Vorjetzo wollen wir unser Augenmerk auf die ehmalige prächtige Königs- nun aber leider! in Staub und Asche liegenden **Residenz-Stadt Lissabon** wenden.

* * *

Geographische Beschreibung der prächtigen, nun aber verunglückten Stadt Lissabon.

Die **Königl. Haupt-Stadt Lissabon** in Portugall, so der gewöhnliche Aufenthalt des Hofs, der Sitz eines Patriarchen und eines Erzbischofs, der Versammlungsort des hohen Raths oder Parlaments, und der übrigen königli-

niglichen Regierungs-Dicasterien gewesen, ist nicht allein wegen ihres Alterthums, Grösse, prächtigen Gebäude und räumlichen Havens, sondern auch wegen ihres ungemeinen Reichthums und unvergleichlichen Lage zur Handlung, überaus merkwürdig und berühmt, ob man gleich nicht ausfündig machen kan, wer den ersten Grund zu derselben Auferbauung geleget habe.

Diese Stadt hat anfänglich nicht mehr als einen einzigen Hügel in ihren Inbegrif gehabt, bis sie endlich unter der Regierung Johannes I. der sie zu seiner Residenz machte, nach und nach so angewachsen, daß sie zu Anfang des sechszehenden Jahrhunderts fünf derselben eingeschlossen, und auf 20000. Häuser erstrecket. Da sich aber in den folgenden Zeiten, bey dem Anwuchs der Handlung, so wohl die Einheimischen als auch die Ausländer, von Jahr zu Jahr merklich vermehret, so ist auch die Stadt nach und nach dermassen erweitert worden, daß sie nun über sieben Berge hinan gebauet, sich als ein sehr prächtiges Amphitheatrum denenjenigen, welche von der See hergekommen, präsentiret, und dem Auge ein vergnügendes Ansehen vorgestellet.

Lissabon war demnach gleich wie **Rom** und **Constantinopel** auf sieben **Berge** erbauet, welche folgende Namen führen: der 1) St. Andreä, der 2) St. Vincentii, der 3) St. Georgii, der 4) St. Annä, der 5) Castello, der 6) Chagas, der 7) St. Catharinä; wovon der fünfte und siebende die zwey höchsten zu nennen.

In denen letztern Tagen haben sich um- und auf gedachten sieben Bergen/ oder in der zerstörten Stadt Lissabon, **vierzig** ansehnliche **Pfaar-Kirchen, zwanzig** prächtige **Manns-Klöster**/ und über zwey tausend Mönche; Achtzehen **Nonnen-Klöster**/ mit zwey tausend zwey hundert Jungfrauen; überhaupt aber **dreyßig tausend Häuser**/ und in denselben bey **zweymal hundert tausend Seelen** befunden.

In den Jahren 1352. 1504. und 1531. würde schon ehemalen das Königreich Portugall und die Stadt Lissabon mit Erdbeben heimgesuchet. **Ersters** hatte dieselbe nur einigermassen beschädiget; das **Zweyte** hingegen nöthigte die Portugiesen durch seine öftere und wiederholte Erschütterungen, daß sie einige Monathen auf freyen Felde unter Gezelten und Hütten wohnen mußten; das **letztere** aber hat ohne die Kirchen über 300. Häuser eingestürzet, auch wohl 500. andere beschädiget: Und ob gleich damalen bey tausend Menschen ums Leben gekommen, so ist es doch mit dem jetzigen Unglück in keine Vergleichung zu stellen.

Die **untere Stadt**, als der vornehmste Theil in Ansehung der Handlung, war an ein räumliches Ufer längst dem **Tago-Fluß** angebauet, welcher 5. Meilen davon in den **Ocean** oder das **grosse Welt-Meer** fällt, woselbst er sich in die 2. Stunden verbreitet, welche Breite er auch bis an die Stadt und noch weiter den Srom hinauf, beybehält, mithin dadurch an

an der Stadt Lissabon einen unvergleichlichen Seehaven machet, der so wohl vor die Handlung als auch vor die täglich einlaufende Schiffe bey harten Sturmwinden, sehr dienlich und bequem, auch 18. und mehr Klafter tief ist. Ob gleichwohl die Schiffe auf der einen Seite von dem Gebürge, und auf der andern, von dem hohen Ufer des Tago-Flusses, einen Schutz finden, so sind sie doch in keiner vollkommenen Sicherheit, massen sie dem Südwesten-Wind ein vor allezeit blos gestellet bleiben, welcher zum öftern von sehr üblen Folgen gewesen; wovon wir im Jahr 1724. noch ein erschröckliches Exempel erlebet, da nämlich 180. Schiffe von allerley Gattung, durch einen ausserordentlichen Sturm, in diesem Haven theils zerscheitert, theils vor Anker zu Grunde gegangen sind.

Der **Seehaven** hat eine **gedoppelte Einfahrt**/ die eine gegen **Süden** oder **Mittag**/ und die andere gegen **Norden** oder **Mitternacht**; die gegen Süden ist ziemlich breit, so, daß die Schiffe ganz gemächlich auf- und absegeln können. Sie hat die **Felsen** (*Chacopes*) zur linken und zur rechten die **Vestung Cabezasena**/ die auf eine Sandbank gebauet ist. Die andere gegen Norden gelegene Fahrt ist viel enger zwischen der Vestung auf dem Felsen und dem **Fort St. Julian**/ welch letztere an dem nördlichen Ufer empor stehet, und der erstern Grad gegen über liegt. Man kan also wohl sagen, daß der Weg aus der See nach Lissabon beydes von der Natur und Kunst bevestiget seye. Denn

die erfahrenste Seeleute haben alle Mühe bey stürmischen Wetter die im Tago liegende Klippen ohnbeschadet zu paßiren. Ueber dieses, so liegt der Felsen / die **Chacope** genannt, zwischen denen beyden gedachten Fortressen mitten im Tago, wo er in die See fällt, darauf die Portugiesen ein vestes Castel erbauet, welches das Fort **Torre de Bugio** benennet wird. Dieses Castel ist von grosser Wichtigkeit; denn weil der Tagus bey seinem Ausfluß in die See eine solche Breite hat, daß er von denen an beyden Ufern gelegenen Fortressen nicht kan bestrichen werden, so ist die Vestung **Torre de Bugio** auf dem gedachten Felsen zum Secours der zwey erstern angeleget worden, welche nun zusammen vermögend sind, einer ganzen Kriegs-Flotte das Einlaufen zu verwehren.

Fähret man den Strom hinauf, so trift man zwischen dem Meer und der Stadt nicht nur verschiedene Forts, sondern auch die angenehmsten Oerter an, wovon wir nur **Bellem** und **Alcantara** bemerken wollen. Der letztere Ort ist ein kleiner Flecken, wo ein königliches Lust-Schloß stehet, worbey viele und angenehme Gärten angeleget sind. Zwey Stunden unterhalb Lissabon trift man auch **Bellem** an, allwo ein prächtiger Pallast befindlich, welchen der König die mehreste Zeit des Jahrs zu bewohnen pfleget. Um diesen Ort herum liegen eine Menge Lusthäuser, ingleichen ganz vortrefliche Klöster, und unter andern ein **Hieronymiten-Kloster** von ungemeiner Grösse und ausnehmender

mender Bauart, welches der **König Emanuel** zum Andenken der Geburt Christi gestiftet und **Bethlehem** genennet, in welchem die Grufften der Könige von Portugall zu sehen sind. Nahe an diesem Ort stehet ein grosser und vester Thurn, gleiches Namens, der auf einen weit in den Fluß oder Haven gehenden Strich Landes gebauet ist, welcher von allen vorbey seglenden Schiffen durch einen Canonenschuß begrüsset wird, woselbst auch alle, so wohl ankommende als abfahrende Schiffe die Anker müssen fallen lassen, bis sie ihre Pässe vorgezeiget und ihre Abfertigung erhalten haben.

Mehrbesagte Stadt hatte keine Bevestigung von Seiten des Tago, als was die an dem Strom hin und wieder angelegte Vestungen sind, und gegen das Land zu, sind eigentlich zu sagen, nie keine gewesen. Der **König Don Petro** II. wollte sie im vorigen Jahrhundert, als man von Seiten Spanien einen Einfall befürchtete, mit einer Mauer umgeben lassen, wie man dann noch ansehnliche Ueberbleibsel von dieser Unternehmung zu Gesichte bekommt; nachdeme aber mit Spanien Friede gemacht worden, ist alles wieder liegen geblieben, daß also keine weitere Bevestigungswerker als das Schloß, so auf einem der höchsten von den sieben Bergen liegt, anzutreffen, worauf der König einen Commandanten, nebst einer zahlreichen Besatzung unterhält. Dieses Schloß ist mit einer Mauer umgeben, welche selbiges von der Stadt absondert, und durch den Inbegrif verschie-

dener schönen Kirchen und Häuser, gleichsam eine besondere Stadt ausmachet. Ueberhaupt aber ist das Schloß also angeleget, daß es die Stadt im Fall der Noth beschiessen und in Ordnung halten kann. Hinter dem Schloß befindet sich die Augustiner-Kirche, in welcher ein rares Creutz von Gold und mit kostbaren Steinen besetzt, zu sehen ist, welches auf 100000. Rthlr. geschätzet und bey hohen Festen in Proceßion herum getragen wird. Von diesem Schloß konnte man die ganze Stadt in ihrer ehmaligen Zierde, die prächtigsten Gärten und Lusthäuser auf dem Lande, die fürtreflichsten königlichen Schlösser in der Ferne, die Menge der Schiffe auf dem Tago und in dem Haven, ja einen Theil der See selbst übersehen, welch alles dem Auge eine solche Ergötzung vorbildete, dergleichen man so leicht nicht antreffen wird.

Will man die inwendige Schönheit der ehmaligen Stadt Lissabon betrachten, so dienet vorläufig zu wissen, daß daselbst eine grosse Menge der kostbarsten und prächtigsten Gebäude und Palläste gestanden, wovon die vom ersten Rang aus schönen gehauenen Steinen oder gar von einer Art Marmorstein aufgeführet gewesen. Die Lage der Stadt erstreckte sich der Länge nach, auf eine Meilwegs, in der Breite aber nicht über eine Viertelstunde. Die nahe an dem Fluß gelegene Strassen, waren eben, bequem, wohl gepflastert und ziemlich räumlich, doch aber etwas unsauber, indem selbige nur alle 3. bis 4. Tage einmal gereiniget wurden, so, wie man

man die Gelegenheit bekam, den Unrath wegzuschaffen.

Die Lage der obern Stadt (Bairo Alto) war in Ansehung der vielen Hügel und Thäler, worauf solche gestanden, viel plaisanter, angenehmer und gesunder wie die untere Stadt; Gleichwohl hat dieselbe auch ihre Beschwerlichkeit gehabt, indem nur einige breite Strassen den Zugang dahin verstattet; da man übrigens nur durch gewisse Thäler oder enge Gassen Bergauf, Berg nieder, dahin gelangen konnte; doch fande man die Strassen dieser Reviere jederzeit rein und sauber.

Die vornehmsten Häuser hatten grosse, inwendig meistens mit viereckigten Steinen belegte Zimmer, deren Plafons oder Oberdecken mit den vortreflichsten Gemählden, oder mit verguldten Figuren von erhabener Arbeit gezieret waren; die Seitenwände pflegte man so hoch als ein Fenstergesims seyn mag, mit kleinen viereckigten Tafeln von ordinairem Porcellain zu belegen, welche Zierde die von dem ersten Rang mit denen übrigen gemein hatten, weil sie selbige desto anmuthiger machten. Das Land liefert zum Bauwesen viele Stein- und Kalchbrüche um die Stadt herum: Aber mit dem Holz ist es ganz anders beschaffen, indem es gar keines hervor bringt, daß man sich des feinen Tannenholzes, welches aus denen Nordländern herbey geführet wird, allein bedienen muß.

Die Stadt hatte verschiedene schöne und freye Plätze, als den Rucio, den Markt, und den Schloßplatz; unter welchem der letztere der fürnehmste gewesen, da solcher am Ufer des Tago lag, ungemein lang und breit, mit einer Mauer umgeben, welche längst dem Fluß hinzog, und oben mit einer Brüstung versehen ware. Dieser Platz ist der anmuthigste, indem man nicht allein die längst dem Haven liegende Schiffe, sondern auch den königlichen Pallast an dem einem Ende, und an dem andern noch einen Pallast gegen über, wie auch in der Mitte eine Reihe der schönsten Häuser im Gesichte gehabt. Allda wurden auch die bey den Portugiesen gewöhnliche Stiergefechte gehalten, welche Ceremonie der König nebst seinem Hofstaat aus denen Fenstern des Pallasts mit ansehen konnte.

Nicht weit von diesem königlichen Platz lag ein anderer ebenfals an dem Ufer des Tago, Riviere genannt, wo der grosse Markt der ganzen Stadt zu sehen war, und wo alle nur erdenkliche Waaren zum Verkauf hingebracht wurden. Dieses war auch der eigentliche Ort, wo das Officium der Inquisition das letzte Gericht über die Inquisiten hielte, und die Executionen vollziehen liese.

Der Platz Rucio war zwar sehr räumlich, aber doch nicht von der Grösse, wie die beyden vorigen. Auf der einen Seite waren unter denen Gebäuden ziemlich grosse Gewölber oder

Lauben befindlich, woselbst die Handelsleute ihre Waaren auslegen durften.

Im Jahr 1716. ist Lissabon in zwey Theile, nämlich in den Südlichen und Westlichen getheilet worden. Diese Abtheilung geschahe bey der Einführung des Patriarchats, dessen Kirchspiel in dem Theil gegen Abend stunde, und zwanzig eigentliche Kirchen, zu welchen sechszehen Provinzen gehören, unter sich hatte; Den andern Theil gegen Morgen behielt der Erzbischoff mit achtzehen Kirchen. Seit dieser Theilung war man gehalten, bey allen Handlungen und in allen Acten, bey Straf der Nullität anzuzeigen, in welchem Theil der Stadt solche paßiret oder niedergeschrieben worden. Kaufleute, die accurat seyn wolten, bemerkten diesen Unterscheid auch in ihren Wechseln und andern Briefen.

Unter den schönen und prächtigen Gebäuden, womit Lissabon ehmals prangete, war der königliche Pallast **Opaco** / der allerbetrachtungswürdigste, der in die Augen fiel, wenn man zu Wasser dahin kam. Er stunde am Ufer des Tago-Flusses, zu Ende des erwehnten Schloßplatzes, und war vier Stockwerk hoch. Der König konnte demnach aus den Fenstern so wohl die ankommende als abfahrende Schiffe ganz genau betrachten. Der Pallast an sich war groß und prächtig, regulair ins Quadrat gebauet, und oben zugewölbet. Er war mit vier zierlichen Pavillons, zwey Altanen mit Nebengeländern, und mit zwey Gallerien ins Creutz, jede hundert Schritt lang, von zwey Stockwerk

über einander, an den Fenstern aber mit Balcons versehen. Auf der einen Seite befande sich die königliche Hofcapelle, und in dem dritten Stock die auserlesene Bibliotheck, welche in lauter Cabinets von Nußbaumenholz aufgestellet war; und unten im Pallast herum, befande sich ein bedeckter Gang von eitel Kaufmannsgewölber, worinnen man die seltenste und künstlichste aus Indien gebrachte Waaren feil hatte.

Gegen über lag ein anderer Pallast, **Corpo Santo**, wegen der darin befindlichen Capelle genannt, welchen die königliche Familie ebenfals bewohnet. Er lag gleich dem erstern am Tago-Ufer, und bestunde in zwey Stockwerk von Zimmern, aus vier Pavillons, mit zwey Altanen und Gallerien, wo man an dem Ufer des Wassers spatzieren gehen konnte.

Auf der Seite des königlichen Pallasts stunden die zwey Rathhäuser, wovon das eine zum östlichen, das andere zum westlichen Theil gehörete, worin sich die Magistrats-Personen, so über das Policeywesen zu gebieten hatten, versammleten, woselbst man auch das Korn zum täglichen Verbrauch der Stadt austheilete.

Ohnweit davon stunde das weitläuftige **Kauf-Haus**, auf welchen die **Renthey** und andere **Gerichts-Stuben** ihre Seßionen hielten, und wo alle von denen Fremden eingebrachte Waaren hingeliefert werden musten.

Das **Zoll-Haus** lag dem königlichen Pallast gegen über, und war ein groß weitläuftig Gebäude

bäude am Ufer des Tago, so aus vielen gewölbten Vorrathshäusern bestanden, wohin alle ankommende und weggehende Kaufmannsgüter gebracht werden musten, damit sie gegen eine gewisse Abgabe gestempelt werden konnten.

Gleich darbey lag das **Arsenal**/ oder schöne **Zeug-Haus**/ welches nicht allein mit groben, sondern auch mit kleinen Geschütz und andern Kriegsbedürfnissen für eine ganze Armee hinlänglich versehen gewesen. An diesem Ort hat man vor 30. Jahren die Statua **König Johannes** V. zu Pferd aufgerichtet. Nächst diesem befande sich noch ein ander Zeug-Haus, worin alle zum Schiffbau erforderliche Nothwendigkeiten aufbehalten wurden.

Ohnweit davon gegen Morgen stunde am Ufer des Tago die **Münze** oder der **Münz-Hof**, darin das Gold und Silber, so man aus Brasilien dahin lieferte, vermünzet wurde.

Der zum **Schiffbau** angewiesene Platz stößt auch fast an den Pallast; darauf wird beständig unter Direction eines englischen Schiff-Baumeisters vor den König an neuen Schiffen gearbeitet.

Lissabon hatte auch viele wohleingerichtete **Hospitäler** und andere lobwürdige Stiftungen, davon wir nur des grossen **Hospitals** zun **Allerheiligen**/ Erinnerung thun wollen. Dieses war ein sehr prächtiges und weitläuftiges Gebäude auf dem **Platz Rucio**/ worinnen man täglich über etliche tausend Patienten versorgte.

Die

Die Verpflegungsanstalt ware also angeordnet, daß ein jeder Patient nach seiner Krankheit und Umständen, ganz verschiedentlich einlogiret und verpfleget wurde, bis er auf ein oder die andre Art seiner Krankheit entlediget worden. Ist er nun wieder genesen, so theilte man ihme noch etwas Geld mit, bis er sich einen andern Unterhalt ausgemacht.

Auch übete die berühmte **Brüderschaft, der barmherzigen Brüder** in Lissabon viele Liebe gegen den nothleidenden Nächsten aus. Alle rechtschaffene und qualificirte Leute bestrebten sich in dieselbe aufgenommen zu werden; ja, selbst der König und die Prinzen liessen sich in dieselbe einschreiben, und ein jeder machte sich eine Ehre daraus, ein Mitglied davon zu seyn. Diese Gesellschaft hatte einen Präsidenten oder Prior, der vor die Nothdurft sorgen muste, welches eine sehr rühmliche und einträgliche Bedienung ist. Der Prior und die andern Bedienten werden jährlich verändert. Reiche und Arme werden bey ihren Begräbnissen von diesen barmherzigen Brüdern begleitet. Diese löbliche Brüderschaft ist verbunden, aller Wittwen und Waysen, die sich in Bedürftigkeit befinden, und aller schamhaften Armen und Nothleidenden anzunehmen und für sie zu sorgen, deren Vermögen sie auch zu verwalten hat. Sie unterhält eine grosse Anzahl armer Mägdgens in Verpflegung, die aber ein sehr ordentlich und eingezogenes Leben führen und in allen Stücken unsträflich seyn müssen, die sie alsdenn bey

vor-

vorfallenden Gelegenheiten auch mit Heyrathen versorget. Viele wackere Leute nehmen ihre Weiber aus diesen von der Brůderschaft erzogenen Mägdgens, welches ein sicheres Mittel, sich grosse Freunde bey Hof zu erwerben. Diese Brůderschaft nimmt sich nicht weniger der Gefangenen sehr liebreich an, und lässet sich angelegen seyn, ihnen die Freyheit zu verschaffen; und wenn ja welche wegen schwerer Verbrechen zum Tode verurtheilet werden, so begleiten sie dieselben zur Gerichtsstätte, vermahnen und trösten sie, und tragen Sorge für ihre Beerdigung. Ihre Liebe erstrecket sich so gar bis auf die Todten, denn sie lässet jährlich über zehen tausend Seelmessen für die verstorbene Mitbrůder und für ihre Hůlfgenossene lesen. Ihre Kirche ist eine der schönsten in Lissabon, und wird von der Brůderschaft der Barmherzigkeit unterhalten.

Von denen Kirchen und Gotteshäusern in der Stadt, waren die meisten schön und prächtig erbauet: darunter die Cathedral-Kirche, die St. Antoni-Kirche, die Dominicaner-Kirche, die Kirche zu Unser Lieben Frauen zu Loretto, die Carmeliter-Kirche, St. Pauli, St. Vincentii und St. Rochi-Kirchen, die fürnehmsten waren.

Die **Cathedral- oder Haupt-Kirche**, Sce genannt, so auf einer Anhöhe gestanden, war ein alter, důsterer, aber sehr prächtiger Bau, dem heil. Vincentio gewidmet; dessen Leichnam nahe bey dem hohen Altar in einem

Behälter, so mit einem schönen Gitterwerk umgeben, aufbehalten wurde. Die Sacristey, eine verguldete Capelle samt zwey grossen Säulen an dem Portal, waren sehenswürdig.

Des **heil. Antonii von Padua Kirche**, als des **Patronen** von Lissabon, woraus er gebürtig gewesen, war neben der Cathedral-Kirche. Sie war schön, reich, und stunde auf dem Platz, auf welchem das Haus dieses Heiligen gestanden.

Die **Dominicaner-Kirche** war sehr groß, daselbst versammlete man sich zu der grossen Proceßion an dem Tage, wenn ein **Auto-do-Fe** gehalten werden sollte, und wo man die Urtheile der Inquisiten zu verlesen pflegte. Sie wurde vor die schönste und prächtigste gehalten. Es befanden sich allda drey Capellen, welche von unten bis oben mit lauter Vergüldungen glänzeten. In einer dieser Capellen war das Geschlechtregister unsers Heilandes, und in der andern die Genealogie des **heil. Dominici**, von erhobener Arbeit zu sehen. In der mittelsten Capelle wurde man in einem verschlossenen silbern Gitterwerk ein Crucifix von erhabener Arbeit ansichtig, in dessen eröfneten Seite das H. Sacrament beständig ausgesetzet wurde. Ueber der Pforte befanden sich die Namen und die gemahlten Köpfe aller derjenigen, so auf Befehl der Inquisition hingerichtet worden. Das Kloster war in seiner Bauart eben so prächtig als die Kirche.

Nahe

Nahe an diesem Kloster, auf dem grossen Platz Rucio, stund das weitläuftige **Gebäude der Inquisition**, welches die Portugiesen das heilige Haus zu nennen pflegten. An diesem Ort hielt die Rathsversammlung dieses Officii ihre Zusammenkünfte, und der General-Inquisitor, so das Präsidium in dieser Versammlung führte, bewohnte die prächtigsten Zimmer in demselben. Dieser Rath ist niemand unterwürfig, und alle andere Inquisitions-Gerichte in Portugall und Indien, sind verbunden, demselben Rechenschaft von ihrem Verfahren zu geben.

Der Jesuiterorden stunde bey den Portugiesen in grossem Ansehen; diese Geistliche wurden daher auch Apostel genennet, und besassen allein vier Klöster, ein Officiat und das Seminarium: das fürnehmste davon war von lauter gehauenen Quatersteinen aufgeführet, und mit Gallerien umgeben, auf welchen man in die Cellen gieng. Das Gewölbe der Sacristey glänzte von Gold und Azurblau, und war mit den vortreflichsten Mahlereyen gezieret. Die Anzahl dieser Ordens-Geistlichen war in jeden Kloster sehr beträchtlich. In dem Profeßhause dieses Ordens befande sich die prächtige Capelle des heil. Johannis, welche als das reichste Werk der Welt, von dieser Art, bewundert wurde.

Das Kloster des **heil. Francisci**, war ein sehr weitläuftiges Gebäude, so über 250. Mönche beherberget. Die Gewölber und Pfeiler waren durchgehends mit Azurblau und goldenen Laubwerk überzogen.

Das Kloster des heil. Benedicti stunde am Ende der Stadt gegen Nordosten, und war ein sehr räumliches und zierliches Gebäude, wovon die eine Facade 150. Schritt lang gewesen.

In dem prächtigen Kloster der P. P. **Carmeliten** stunde ein Brunnen, welcher oben mit einem Jaspis, aus einem Stück eingefasset war.

Die Kirche **a Madre de Deos**/ worin die Königin ihre Andacht gemeiniglich hielte, verdiente alle Aufmerksamkeit, und das **Kloster der Gnaden**, konnte als ein prächtiges Schloß betrachtet werden. Ausser der schönen Bauart hatten diese beyden Gotteshäuser das vortreflichste Ansehen. Genug, alle Kirchen in Lissabon waren überhaupt sehr prächtig und zierlich gebauet. Von allen aber besonders zu handlen, würde hier zu weitläuftig fallen. Nur wollen wir noch anmerken, daß den ältesten Theil der Stadt, (wie auf dem Kupfer zu sehen) eine dauerhafte Mauer umgeben, welche sieben und siebenzig Thürne, die meistens ins Gevierte gebauet waren, umschlosse, und daß neun und dreyßig Stadtthore vorhanden gewesen, davon drey und zwanzig nach dem Tago, und sechszehen auf das Feld gegangen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem erschrecklichen Erdbebeben, und der durch die Wuth der Elementen verursachten Zerstöhrung der prächtigen Haupt-Stadt Lisabon im Königreich Portugall.

Hier eröfnet sich den gütigen Lesern, ein Schauplatz des Schreckens, der Angst, der Verwüstung, der Grausamkeit und des Todes selbst. Hier erblicken sie an der verwüsteten Stadt Lisabon die unglücks-volle und jammerreiche Wiederholung der Zerstörung Jerusalems. Hier muß ein menschenwürdiges Herze von Erbarmung überfliessen; die Augen müssen die wahre Menschen-Liebe durch Thränen des Mitleidens bezeugen; ja, alle Glieder des Körpers müssen bey dem unglücklichen Untergang so vieler tausend Seelen, von einem Schreckens-vollen Schauder überfallen werden.

Welch eine traurige Veränderung des Glücks? ein mächtiger König, wird mit seinem ganzen majestätischen Ansehen, einem gleichen Schicksal seiner geringsten Unterthanen unterworfen. Die Empfindung des allgemeinen Elendes, macht so wie der Tod, hier alle Stände gleich. Der Unterschied zwischen der Hoheit und der Niedrigkeit, wird durch die Gleichheit des Jammers und

der Nothdurft verbannet. Die Tempel Gottes werden in Steinhauffen, und der Fürsten Palläste in Asche und Staub verwandelt. Ein blühendes und fruchtbares Gefielde, ein Paradies der Welt, wird einem steinigten Arabien ähnlich. Wo das Glück, der Reichthum, der Ueberfluß und die Pracht ehedessen herrschend gethronet haben, da lechzen nun so viele unglückselige, verarmte und elende Menschen, in der Wüstenen und in dem brennenden Staube des Elendes. Hier herrscht die Wuth des Unglücks als ein grausamer Tyrann, mit einem ehernen Zepter. Der Sturm und der Kampf aller Elementen, haben über das grose Lisabon einen Triumph geschlagen, und auf seinen bejammernswürdigen Trümmern ewige Denkmähler ihres unbarmherzigen Sieges gestiftet.

Hier tobt der Erden Schlund; dort raßt des Feuers Glut;
Es schwimmt ganz Lisabon in Thränen und in Blut.
Die Nach-Welt wird erstaunt, an jenen Trümmern lesen,
Wie gros der Unglücksfall der grosen Stadt gewesen.

Der erste Tag des Winter-Monats in dem 1755sten Jahr, nach der Geburt Christi; dieser in der allgemeinen Welt-Geschichte so merkwürdige, dieser dem menschlichen Geschlechte so unvergeßliche Tag, ist der unglückseligste Zeit-Punct für das **Königreich Portugall,**

gall, fürnemlich aber für die erlauchte und vormals so glänzende Königs-Stadt Lisabon gewesen. Ja, dieser Tag verheerete in wenigen Minuten eine Stadt, welche jedermann als ein Wunderwerk der Welt betrachtet, und von welcher das Sprichwort saget:

Wer Lisabon nicht gesehen hat, der hat nichts schönes gesehen.

Vor diesem Tage des allgemeinen Jammers und der Noth, nehmlich dem ein und dreyßigsten **Tag** des **Weinmonats**, hat ein ungesunder, röthlicher und übel-riechender Nebel, sowol bey dem Aufgang als bey dem Untergang der Sonne die Luft erfüllet; Ja, von der Stadt selbst ist ein dicker und unerträglicher Rauch in die Höhe gestiegen, welcher sich aber die Nacht über wiederum zertheilet. Auch der Fluß **Tagus** war an dem Vorabend mehr als gewöhnlich aufgeschwollen: Und von dem Schreckens-vollen **ersten November**, wolten einige der Einwohner behaupten: daß sich bey dem Anbruch des Tages, schon einige Bewegungen als Vorbothen dieser fürchterlichen Erschütterung geäusert hätten.

Worauf zwischen neun und zehen **Uhr** des **Vormittags**, mit einem plötzlichen aber sehr heftigen Orkan oder Sturm, der eine schreckliche Menge See-Wasser herbey getrieben, daß der Tago-Fluß seine ihme von der Natur gesetzte Gränzen weit überschritten, das erschreckliche **Unglück des Erdbebens** seinen Ausbruch

genommen: welches so lange die Welt stehet, seines gleichen nicht haben mag.

Der Anfang geschahe bey einer heiteren und stillen Witterung, durch ein unterirrdisches Getöse und Krachen, das sich mit einem in der Luft entstandenen gelinden Donnerwetter, oder mit dem Gerassel eines Wagens auf einer gepflasterten Strasse, vergleichen läßt, wodurch die Häuser auch nur ein wenig erschüttert wurden; die Gewalt und Macht des Erdbebens verstärkte sich aber so plötzlich, daß in Zeit von 5. Minuten die Häuser anfiengen zu wanken, die Mauren und Palläste aber aus ihren Grundvesten zu weichen. Den ersten Haupt-Stoß verspührete man an dem, an den Ufern des Tago-Flusses erbaueten Königlichen Pallaste und in demselben ganzen Revier. Nachdeme sich aber das Erdbeben auf den äusersten Grad der Wuth empöret, und in der mächtigsten Heftigkeit bis sieben Minuten angedauret, so wurde solches durch die ganze Stadt allgemein; es fielen endlich die grösten Palläste, Kirchen, Klöster, Thürne und Häuser sehr plötzlich und in einer solchen Geschwindigkeit übereinander und zusammen, daß es schiene, als ob das Ende der Welt vorhanden, und kein Stein auf dem andern mehr bleiben solte. Der Königliche Pallast, das Zoll-Haus, das Kauf-Haus, die Lager-Häuser, das alte und neue Indianische Haus und andere mehr, so am Tago gestanden, fielen gleich bey der ersten Erschütterung in wenig Augenblicken über den Hauffen.

Die-

Diejenigen nun, so bey dem ersten Angrif noch im Schlaf lagen, wurden durch die Erschütterung ihrer eigenen Wohnstätte und durch den Einsturz der Häuser in ihrer Nachbarschaft, auf eine fürchterliche Weise erwecket, und versuchten, sich mit der Flucht zu retten; allein viele von diesen wurden durch den Einfall ihrer eigenen Wohnungen überraschet, und gleich denen auf der Strasse elendig zerschmettert oder lebendig unter den Schutt begraben. Die aber, welche bey dieser grosen Noth das Glück hatten, freye Strassen zu gewinnen, flogen gleichsam aus der Stadt. Das fürchterlichste dieses traurigen Anblicks läßt sich nicht leicht mit Worten ausdrücken, noch durch die Feder beschreiben: Junge und Alte, Vornehme und Geringe, liessen fast halb nackend oder nur halb bekleidet, zitternd durcheinander. Die vornehmsten Herren und Damens hatten sich nur in ihren Unterkleidern geflüchtet, da ihnen die Angst nicht erlaubet hatte, an ein mehreres zu gedenken.

Mitten unter diesem Jammer-vollen Zustande, erfolgte gleich nach zehen Uhr, der zweyte aber noch heftigere Stoß, welcher alle vorher nur wankend gewordene Gebäude völlig zernichtete, daß man weiter nichts vor Augen sahe, als wie da ein Pallast, dort eine Kirche, hier ein Magazin, anderstwo ein Kloster einstürzte, und ihre Bewohner mit ihren Ruinen bedeckten. Die alte Cathedral-Kirche, das Convent und die Kirche der Dominicaner, der Carmeliter, der heiligen Dreyeinigkeit,

der Dohm von St. Vincenz und von St. Antonius, das Kloster der Augustiner Eremiten, St. Graza, St. Rochus, das Profeß-Haus der Jesuiten, die Kirche U. L. Frauen von Loretto, welche die National-Kirche der Italiener war, und die neue Kirche ꝛc. alle diese Wunderwerke der Baukunst, sind nebst vielen andern Gotteshäusern ein Raub des alles-verwüstenden Erdbebens geworden.

Der Einsturz aller dieser Gebäude war mit desto grösserer Lebens-Gefahr verbunden, da sich alles dieses um die nehmliche Zeit ereignete, als der gröste Theil der Einwohner von Lisabon, wegen dem Feste Allerheiligen in den Kirchen dem Gottesdienst abwartete; die Priester sich mit Ausspendung der Heil. Communion beschäftigten; andere in Empfang oder Geniesung derselben, viele Geistliche auch in Anhörung der Beichtenden begriffen, und die Closter-Frauen und andere Religiosen, mehrentheils in den Chören versamlet waren: wovon die meisten, denen die Gelegenheit entgangen, einen freyen Platz zu erreichen, unter den Trümmern des Schutts elendig begraben wurden. Es war also vor diejenigen, welche der Ausbruch des Erdbebens in denen Gotteshäusern betroffen, am betrübtesten; indem selbige weder in denen Kirchen noch auf denen Strassen eine Sicherheit fanden, da sowol die breiten Thäler als engen Strassen gleich im Anfang verschüttet und ungangbar gemacht worden.

Endlich erfolgte zwischen eilf und zwölf Uhr der dritte Erd-Stoß, welcher die erschrecklichsten Zerrüttungen noch anrichtete. Es wütheten die unterirdischen Erschütterungen mit solcher Heftigkeit, daß sie die allerstärkste Palläste, die dauerhafteste Hauptmauren, und die festesten Gewölber zerrissen und wie Spreu auseinander schmissen, daß ein Stein-Regen nach dem andern auf die Strassen herunter geschossen kam, wodurch denn viele hundert Menschen, die auf der Flucht ihre Errettung suchten, darunter begraben wurden. Bey dieser entsetzlichen Verheerung, welche kaum den achten Theil der Stadt ohnbeschädigt gelassen, sahe man den Erdboden auf denen Feldern ordentliche Erhebungen, gleich den Wellen des Meeres, machen, und an verschiedenen Oertern erblickte man Erd-Spaltungen oder Risse zwey und mehr Schuh breit und fünf bis sechs tief, welch alles das Schrecken und Wehklagen vermehrete.

Der Einsturz so vieler prächtigen Palläste, der Vorraths-Häuser, der vielen Klöster und Kirchen, war der erschrecklichste Anblick von der Welt. Die grose Gefahr, die äuserste Todes-Noth, und die Bestürzung überfielen die Einwohner mit Betäubung ihrer Sinnen, daß sich viele zu schwach befanden, in diesem allgemeinen Unglück, eine sichere Rettung auszudenken. Viele wurden durch die Erschütterungen auf den Strassen darnieder geworffen, daß sie auf Händen und Füssen herum tappen und kriechen musten; andere wurden von dem Staub der ein-

gestürzten Häuser verblendet und erstickt, einige mit Roß und Wagen verschüttet; daß man wohl sagen kan, die Bezwingung einer Stadt, so von dem Sieger mit stürmender Hand eingenommen und den ergrimten Soldaten Preis gegeben wird, seye mit diesem Unglück in keine Vergleichung zu stellen.

Kaum hatte die grausame und wiederholte Macht des Erdbebens nachgelassen, als das Meer allen denjenigen, so sich darauf befanden, einen grausen Anblick der Angst und der Furcht darstellete; die brausende Wellen thürmten sich gegen die See-Küsten so ausserordentlich hoch auf, daß sie sechs bis acht Fus höher waren, als die höchste Fluth zu steigen pflegte. Diese wüthende Wasserwogen überströhmeten den Tago-Fluß, daß solcher fünf hundert Schritt weit aus seinen Ufern trat, und nicht allein den niedrigen Theil der Stadt, sondern auch die fürnehmsten Lager-Häuser, die beyden Zoll-Häuser, das alte uud neue Indianische Haus, das Kauf-Haus, und andere mehr, mit Wasser überschwemmete, und andurch in Verderbung der kostbarsten Indianischen Waaren und anderer Kaufmanns-Güter einen unerschwinglichen Schaden verursachte. Bald darauf stürzte sich das Wasser mit der nehmlichen Ungestümme, als es vorher angewachsen, wieder in die Tieffe zurück, daß es drey Schuh niedriger, als die geringste Ebbe wurde. Es folgte auch der zweyte Auflauf ungesäumt nach, welcher noch fürchterlicher wie der erste zu seyn schiene, allein seine Würkung war nur von einer kurzen Dauer.

Alle

Alle Kriegs- und Kauffarthey-Schiffe, welche damals in dem Haven, oder auf dem Tago-Fluß vor Anker lagen, sind durch diese ausserordentliche Empörung des Wassers und durch die Erschütterung und den plötzlichen Umsturz des Königlichen Pallasts und andere Gebäude mehr, mit der äusersten Gefahr zu scheitern, hin und her getrieben worden. Ob nun gleich die grösten Indianische Schiffe durch diese ungestümme Empörung von denen Anckern losgerissen wurden, so ist doch keines zerscheitert noch gesunken, ausser von den kleinen Bothen, sind verschiedene mit Menschen, die sich nach den grosen Schiffen flüchten wolten, umgeworffen, und mit allem was darauf war, versenket worden. Die Anzahl der fremden Schiffe, so bey diesem Unglück in dem Haven von Lisabon vor Anker gelegen, bestunde in 47. Englischen, 37. Schwedischen, Dänischen und Holländischen, in 6. Französischen und in 3. Spanischen Schiffen, ohne der Portugiesischen, welche ungleich mehr austragen mochten.

Ein Englischer Schiffer, der wenige Stunden vor dem Anfang des Erdbebens, von Lisabon abgesegelt, hat nach Zurücklegung seines Courses von etlichen Meilen die erschrecklichste Erschütterung und ein sehr fürchterliches Getöse auf dem Meer wahrgenommen, indem sein Schiff aus der Tieffe einige so harte Stösse empfunden, daß man selbige oben auf dem Verdek ganz genau bemerken konte.

Ein anderer Schiffs-Capitain, der gleichfals am ersten November bey früher Tages-Zeit aus dem Haven von Lisabon abgesegelt, hat angemerket: daß um zehen Uhr, als er eben die Klippen an der Mündung des Tago paßiret, sich eine starke Wasser-Erschütterung auf der See geäussert, welche das Schiff verschiedene mal so stark in die Höhe geprellet, daß er zu befürchten hatte, das Schiff möchte stranden; ließ daher vermittelst dem Senkbley die Tieffe sondiren, fand aber, daß er 18. Klafter tief Wasser habe, setzte also seinen Lauf glücklich fort. Als er aber noch anderthalb Meilen vom Berge Sicembre entfernet gewesen, verspührte er eine neue Erhebung seines Schiffs. Zu gleicher Zeit sahe er die grösten Berge in Stücken springen, und in die See stürzen, welches einen so erstaunlichen Dampf verursachte, daß die Luft ganz düster wurde.

Carl Elliot, ebenfals ein Englischer Schiffs-Capitain, so den 31. October gegen Abends von Lisabon weggesegelt, hat am 1. November zwischen 9. und 10. Uhr, da er sich 16. Meilen von Lisabon befunden, ein Rumoren verspüret, als wenn eine schwere Last über das Verdeck wegrollete, dabey es geschienen, als ob das Schiff bald an Felsen, bald über eine Sandbank wegstriche. Darauf seye die See stille geworden, daß man nur ein Knüstern gehöret, welches das Schiffsvolk veranlasset, nachzusehen, ob das Schiff über keine verborgene Felsen hinführe; allein sie haben nichts entdecket, ob sich gleich die

die Erschütterung gegen 11. Uhr nochmals geäusert.

Des Nachmittags um zwey Uhr erfolgten zur Vermehrung dieses Unglücks zu Lisabon noch zwey andere Erdschütterungen kurz auf einander, welche nicht geringer wie die vorigen waren, und die bereits die geborsteten und beschädigten Häuser vollends über den Hauffen warfen, und den Schutt in denen Strassen dergestalt häuffeten, daß nun ohne die gröste Lebensgefahr gar nicht mehr durchzukommen ware: wobey von denen hin und wieder versteckten und schüchternen als auch sterbenden Einwohnern ein solch klägliches Jammern und Seufzen die Luft erfüllete, daß so zu sagen, ein steinern Herz zum Mitleyden hätte müssen beweget werden.

So gros auch der Schaden war, welchen das erschreckliche Erdbeben gewirket: so würde solcher noch erträglicher, ja, wenig schmerzlicher gewesen seyn, woferne nicht gegen **vier Uhr des Nachmittags eine grausame Feuersbrunst** ausgebrochen wäre. Diese bekam ihren Ursprung von dem Feuer, so man in den Küchen, besonders in vornehmen Häusern, wegen Zubereitung der Mittags-Mahlzeit, anzumachen pflegte, indeme selbige nach dem Umsturz der Häuser unter den Ruinen fortloderte, bis sie endlich gegen den Abend in lichte Flammen gesetzet wurde. Die Angst und Noth der unglücklichen Einwohner, wurde bey dem unter dem Schutt und aus den Trümmern der eingestürzten Häuser hervorgebrochenen Feuer, sehr merk-

lich

lich vergrössert, welches die Macht des Windes so gähling ausgebreitet, daß solches mit der heftigen Gewalt bis auf den fünften November an verschiedenen Orten zugleich fortwütete.

Diese verzehrende und alles verwüstende Feuersbrunst wurde man zu allererst in dem Hause des Marquis von Laurical gewahr; bald darauf erschienen der vornehmste und ansehnlichste Theil der Stadt, nehmlich die Cathedral-Kirche, die Patriarchal-Kirche, welche als die Königliche Schloß- und Haupt-Kirche zu bemerken, an deren Auferbauung allein die reichen Schätze zweyer Brassilianischen Flotten verwendet worden, das Convent der Dominicaner auf dem Platz Rucio, das Zeug-Hauß, der königliche Pallast und noch viele andere prächtige Gebäude mehr, in vollen Flammen: welche Feuersbrunst sich auch alsdenn, weilen die beängstigte Lissabonner die nöthige Anstalt zu deren Löschung nicht verfügen konten, (indeme jederman nur auf die Rettung seines Lebens und vor die Flucht nach dem freyen Felde besorget war,) mit dem völligen Untergange aller dieser prächtigen Gebäude endigte.

Es ist also der Schaden, welchen die Feuersglut verursachet, weit beträchtlicher, als derjenige, so das Erdbeben durch den Umsturz der Häuser gewürket. Von denen öffentlichen königlichen Gebäuden, geschiehet nur einiger wenigen Erwehnung, welche so wohl von dem Erdbeben als der Feuersbrunst ohnbeschädiget geblieben; besonders aber heist es: der königliche

Münz

Münz-Hof, worin sich 10. Millionen Crusaden an Gold befunden, seye nach seiner dauerhaften Bau-Art unüberwindlich gewesen, und wäre durch die Tapferkeit eines einzigen Unter-Officiers, der den Zugang vor denen Räubern und Banditen von der ersten Unordnung an, ganzer drey Tag und Nacht bewahret, mit allen den grosen Reichthümern tapfermüthig vertheidiget und erhalten worden. Welche auserordentliche Treue Se Majestät der König, sodenn auch mit besonderer Hulde, in Zuwendung eines Regiments, mit dem Character eines Obristen, nebst einem ansehnlichen Gehalt, zu begnadigen geruhet.

Was aber bey allen diesen, das Uebermaas dieses bey dem höchsten Manns-Alter nicht zu verwindete Unglück noch vermehret, ist, daß die reiche braßilianische Flotte, welche dismahl grose Schäze mitgebracht, kurz vorher auf dem Tago eingelaufen, wovon man weder etwas von den kostbaren Diamanten, noch von dem vielen Gold und Silber, noch von denen andern Waaren, so man aus denen Schiffen ans Land geschaffet, retten können, auser was gleich Anfangs in die Münz geliefert worden.

Hierbey hatte das Feuer sein Bewenden nicht, sondern es erstreckte sich noch weiter, und verzehrete auch den grösten, reichsten, ansehnlichsten und volkreichsten Theil der Stadt, besonders das fürnehmste Quartier der Engländer, und überhaupt das ganze weitläuftige Revier, das die Kaufmannschaft bis an das Quartier

von

von Bayroan bewohnete, mit allen Ost- und West-Indischen Waaren und andern prätiosen Kaufmanns-Güthern; Jngleichen die königliche Schatz-Kammer, das Archiv, das neue prächtige Theater, so erst ein Jahr gestanden, das schöne Opern-Hauß, die beyden Zoll- und Jndianischen Häuser wurden mit allen darin befindlichen kostbaren Waaren und Pretiosen in Staub und Asche verwandelt. Nicht weniger musten auch diejenige Häuser, so die stärkste Erschütterungen überstanden, gleiches Schicksal erfahren.

Da erstgedachter massen die Englische Nation das niedrige Quartier längst dem Haven hin, bewohnet, so lässet sichs auch leicht schliesschen, daß, da dieses Revier fast zu gleicher Zeit durch das Erdbeben, durch die Ueberschwemmung des Wassers und durchs Feuer angegriffen worden, diese Völkerschaft auch, indem sie den grösten Handel daselbst getrieben, den allerwichtigsten Verlust erlitten, indem selbige nicht allein ihre mit allem Ueberfluß angefüllte Waaren-Lager und Vorraths-Häuser verlohren, sondern die meisten dieser Kaufleuthe haben auch ihre Schriften und Handlungs-Bücher eingebüsset. Einigen hat es zwar noch geglücket, in der Eile etwelche Schriften und Bücher zu salviren, andere aber, welchen die Zeit zu kurz worden, haben die Jhrige nebst ihren Geldcassen unter dem Schutt suchen müßen, die Herren Purey, Millisch, Raymond und Burrels haben das Glück gehabt, ihre Cassen ganz, andere halb zu retten,

und

und bey dem Englischen Gesandten, Herrn von Castres, auf sein Garten-Hauß in Sicherheit zu bringen, weßwegen sich auch der Herr Gesandte von dem Herrn von Carvalho eine Wache ausbitten lassen, um nicht von denen Räubern ausgeplündert zu werden.

Ob nun gleich die Englische Nation auf der einen Seiten an ihren Factoreyen und ausstehenden Schulden, einen Verlust von mehr als 30. Millionen Thalern erlitten, worunter ein einziger in England sich aufhaltender Portugiesischer Jude mit hundert tausend Pfund Sterlings begriffen; so hat die göttliche Providenz auf der andern Seite über diese Nation wieder gewachet, so, daß sie bey denen so verschiedenen Unglücks-Fällen nicht mehr als 10. oder höchstens 12. Personen aus ihren Mitlen eingebüsset, worunter die Herren John Curchill, und Giles Vincent sich befinden; den Herrn Chase, dem beyde Beine gebrochen, hat man aus den Ruinen hervor gezogen.

Die übrigen ausländische Kauf- und Handels-Leuthe, als die Holländer, Schweden, Hamburger, Franzosen, Spanier und Italiäner, haben insgesamt, was die Furcht, Schrecken, Angst und Noth betraf, mit denen Einwohnern zu Lissabon, einerley Schicksal erfahren, auser daß der gröste und meiste Theil von Ausländern Gott für die Erhaltung des Lebens zu danken hat; diese aber überhaupt, haben so wie die Engländer, weiter nichts, als einige Schriften und Bücher, viele aber weder ihre

Cassen

Cassen noch sonst etwas gerettet. Alle Waaren-Lager aber sind, gleich wie die Englische, zu Grunde gerichtet. Daher rechnen auch die Holländer ihren Verlust auf 15. Millionen Thaler, und die Franzosen den ihrigen gegen 60. Millionen Livres.

Man hat im Anfang nicht ungleich geschlossen, daß das Feuer von ruchlosen nnd mordbrennerischen Händen in seiner Wuth seye unterhalten und verstärket worden, theils dadurch die ohnehin schüchternen und von allen Elementen verfolgten und beängstigten Einwohnern von ihren Häusern abzuhalten, theils auch das Rauben Plündern desto leichter und ungescheuter treiben zu können; sondern diese Muthmassung hat sich auch bey Untersuchung der Sache veroffenbaret, daß die aus der Inquisition und andern Kerkern entflohene Banditen und Erz-Bösewichter, welche gleichsam von Wuth, Rach- und Raubbegierde geraset, die Anzahl dieser Gewissenlosen Leuthe vermehret, welche das Feuer nicht nur hin und wieder angeleget und unterhalten, sondern auch noch viele andere unmenschliche Bosheiten mehr ausgeübet. Wie sie denn unter andern denen Verunglückten die Ohren und Finger, mit denen daran gehabten Ringen abgelöset. Von diesen Unmenschen hat man gleich in den ersten Tagen einige in ihrer Bosheit betreten und gefänglich eingezogen, die denn freymüthig gestanden, daß durch ihre Raubbegierige Bosheit das Feuer in der Cathedral-Kirche und in dem Königlichen Pallast seye angeleget worden.

Dieser

Dieser Menschen-Feinde kühne Ruchlosigkeit war so ausgelassen, daß sie sich auf frischer That erfrechet, den königlichen Schatz an Jubelen, und so gar die Geräthschaften der königlichen Crone anzutasten und wegzurauben; auch sind sie so gar bis in den Pallast von Braganza gedrungen, um ihre Raubbegierde zu sättigen. Allein hier ward ihnen ein Ziel gestecket. Sie wurden bey dem Kopf genommen, der Justitz überliefert, die entwendeten und geraubten Jubelen, so man bey ihnen gefunden, wieder abgenommen, und nach dem Urtheil ihrer Verbrechen durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht.

Die Bosheit dieses leichtfertigen Gesindels, wurde ohngeachtet der noch immer vor Augen schwebenden Straf-Gerichte Gottes ohngescheuet getrieben, da sie sich nicht allein in verstärkter Anzahl in die ruinirte Stadt begeben, mit Stehlen, Rauben und Plündern fortfuhren, sondern auch auf dem Land, wo sich die Unglücklichen aufhielten, und an den öffentlichen Land- und Heer-Strassen eben dergleichen Gottlosigkeiten in Beraubung der Couriers und anderer Reisenden ausübeten, und auf diese Art das allgemeine Elend vergrösserten; daher sich denn Se. Majestät genöthiget fanden, um die verunglückte Stadt von einem Distrikt zum andern, eine Menge Galgen aufrichten zu laßen, mit dem ernstlichsten Befehl, alle Betrettere auf der Stelle ohne alle Gnade daran aufzuhängen. Allein, dieses wolte gleichwohl dem immer mehr

und mehr einreissenden Uebel weder Ziel noch Maas setzen; Vielmehr verstärkte sich dieser Abschaum von Menschen durch die überlauffende Spanische Deserteurs, durch die liederliche Matrosen, durch viele heimliche Juden und den Portugiesischen Pöbel selbsten. Ja es entsagten so gar einige von dem Militair-Stande ihren vorgesetzten Officiers bey dieser Unordnung den schuldigen Gehorsam, und schlugen sich gleichfals zu diesem verruchten Hauffen, der nun durch sein verwegenes Unternehmen die Unglücklich-Betrübten noch mehr betrübte, und das, was sie mit Gefahr ihres Lebens noch kümmerlich gerettet, neuerdingen zu rauben suchte. Welch alles den König aus einem gerechten Eifer bewogen, bey 800. dieser Uebelthäter nach und nach aus der menschlichen Gesellschaft zu vertilgen, und andern zum schreckhaften Exempel durch den schmählichen Tod hinrichten zu lassen. Einer aus dieser Gewissenlosen Gesellschaft, so überwiesen worden, daß er eine Monstranz gestohlen, und die darin befindlich gewesene consecrirte Hostie entheiliget, wurde lebendig verbrant.

Nach der weisen Vorsicht und Gerechtigkeits-Liebe des Königs, einem jeden die vorige Ruhe und Sicherheit im Lande wieder angedeyhen zu lassen, ernanten Se. Majestät verschiedene kluge und verständige Persohnen zu Commissarien, welche mit Unterstüzung und Ausübung der strengesten Geseze, die gute Ordnung des Staats wieder herstellen solten. Diese verfuhren in Vollstreckung ihrer Befehle gegen die Banditen auf

die

die allerschärfeste Weise, liesen alle verdächtig scheinende Persohnen gefangen nehmen, und die Schuldig-befundene nach gehaltenem Stand-Recht an die zu dem Ende aufgerichtete Galgen ohne Verzug aufhängen. Diese Veranstaltung war von so gutem Nachdruck, daß sich ein Theil dieses liederlichen Volks gleich in denen ersten Tagen in die verborgenste Winkel versteckte, die andern aber in das weite Feld die Flucht erwehleten, daß nun ein jeder seines Thuns wieder abwarten kan.

Die Göttliche Vorsicht, welche für das Heyl der gerechten Könige, und für das Geschlechte der Gesalbten Häupter stets wachet, lies das fürchterliche und erschreckliche Erdbeben zu einer Zeit einbrechen, da sich der König, die Königin, die königliche Famalie und der meiste Theil des Hof-Staats auf dem Lust-Schloß Bellem als der gewöhnlichen Sommer-Residenz aufhielte. Da nun die königliche Herrschaften daselbst eine gleiche Erschütterung auszustehen hatten, daß der eine Flügel dieses Lust-Reviers zu sinken anfinge, wodurch die obern Zimmer Noth litten, so retirirte sich der König nebst der ganzen königlichen Familie in höchster Eile aus dem Schloß, ins freye Feld, und erwehleten die Flucht auf Lisabon zu nehmen.

Unter Weges aber wurde Sr. Majestat dem König, der erbarmenswürdigste Unglücks-Fall, welcher vor ohngefehr einer kleinen Stunde, die königliche Haupt-Stadt Lisabon betroffen, hinterbracht, und zugleich mit Wehklagen ange-

zeiget, wie ein jeder Augenblick dem Könige einen Theil der getreuesten Unterthanen entrisse. Dieser mit der Zärtlichkeit eines Vaters seine Unterthanen als Kinder liebende Monarch, wolte unverweilt der verunglückten Stadt mit Hülfe, Rath und Trost in höchster Person zueilen: Allein man widerriethe es, und jederman ersuchte den König, seine geheiligte Person dem noch fortwütenden Unglücke nicht blos zu stellen. Er hielt sich demnach in Gesellschaft der Königin und der ganzen königlichen Familie seufzend auf, und theilete ganzer drey Tage und Nächte alle Ungemächlichkeiten unter freyem Himmel mit seinen Unterthanen.

Aber, gerechter Gott! welch ein Anblick der Angst, des Unglücks und des Todes, stellete sich nicht seinen Augen dar? als er sich seiner noch vor wenig Tagen in dem grösten Schmuck und reichsten Ueberfluß blühenden Haupt- und ehmahligen Residenz-Stadt näherte? Umgestürzte Palläste, Klöster, Tempel und Häuser lagen über- und untereinander in den bedaurungswürdigen Ruinen vergraben; die grösten, sonst freye und prächtigste Plätze waren mit Schutt erfüllet; rauchende Abgründe, welche noch hier und da ihre Tiefe zeigten, eine Menge trostloser und unglücklicher Unterthanen, welche ihrem Beherrscher mit wehmüthigen Schritten entgegen eileten; zerstückte Gliedmassen der verwundeten und getödteten Körper, deren Blut sich mit denen Stein- und Aschen-Hauffen vermischet; Säuglinge und Kinder, welche in dem Schooß ihrer

Mütter

Mütter zerschmettert lagen; einen halb verzweiflenden Vater, mit dem Rest seiner Angstvollen Familie umgeben, dem sich alle Rettungs-Mittel entzogen; ein seufzendes Aechtzen, Weinen und Wehklagen der verschütteten und sterbenden Menschen; ein noch unruhiges und wüthendes Meer, und die Sonne hinter einem von Staub und Dampf erfülleten dicken und schwarzen Gewölk verborgen, schienen insgesamt den letzten Augenblick, das Gerichte des jüngsten Tages und eine ewige Nacht zu verkündigen.

Die Heftigkeit des Schreckens, die auserordentliche Betrübnis, das Landes-Väterliche Mitleiden, die Unbequemlichkeit der Witterung und der drey tägige Aufenthalt unter freyem Himmel, haben nicht allein dem König und der Königin, sondern auch denen Princeßinnen, nach der Hand einige Unpäßlichkeiten zugezogen, beyde Königliche Majestäten befanden sich in Ansehung der vielen Strapazen, sehr ermüdet, die Princeßin von Baira, aber so entkräftet, daß man einige Tage wegen des Lebens dieser tugendhaften Königs-Tochter in nicht geringer Bekümmernis gestanden.

Nachdeme endlich das Toben des Erdbebens und das Wüthen des Feuers nachgelassen, so hat sich der für seine Unterthanen so väterlich besorgte portugiesische Monarch in die verwüstete Stadt begeben, und solche völlig durchritten, und alles in hohen Augenschein genommen, zugleich aber auch aller Orthen die gnädigste Be-

fehle ertheilet, Seine und der Privat-Personen Schätze sorgfältig aus denen Ruinen hervor zu suchen, in Sicherheit zu bringen, und wo möglich, denen rechten Eigenthümern zuzustellen. Bey einer gänzlich ruinirten Stadt, bezeugten Se. Majestät dennoch über die verschiedene, aber sehr wenig gerettete Gebäude, besonders über die königliche Münze, Korn- und Hanf-Vorraths-Häuser, ingleichen einiger gesicherter Pack-Häuser der Kaufleuthe, Ihr besonderes Vergnügen.

Die zwey Oheimen des Königs, als der Infant Don Emanuel und der Infant Don Petro, verfügten sich gleichfals in Begleitung von hundert Soldaten sehr frühzeitig in die verunglückte Stadt. Sie forscheten allenthalben fleisig nach: Ob nicht noch etwas von den Ueberbleibseln des königlichen Pallasts zu retten wäre? Allein, alles nachspüren und suchen war vergebens, indem an demjenigen Ort, wo dieser prächtige Pallast, als eine Zierde von Lisabon, gestanden, weiter nichts, als ein Hauffen Schutt von Steinen und verbrantem Gehölze zu erblicken ware.

Als sich nun der König und die Königin ganzer drey Tag und Nacht auf dem Felde bey Lisabon, des Tags unter Zelten, des Nachts aber in denen Gutschen aufgehalten, als liesen sich endlich Ihro Majestäten auf die vielfältigsten Vorstellungen gefallen, in Gesellschaft der königlichen Familie sich wieder nach dem Lust-

Schloß

Schloß Bellem, welches man in der Eile ein wenig ausgebessert und unterstützet, zu erheben, woselbst sich aber die königlichen Herrschaften so wohl, als auch die hohe und niedrige Dienerschaft sehr genau behelfen musten, weilen mehr als die Helfte dieses Pallasts zur Bewohnung unbrauchbar gemacht worden. Allein die öftere Wiederholungen des Erdbebens verstatteten auch hier keinen langen Aufenthalt, sondern so bald als man nur einige räumliche Zelten und Hütten, zur bequemen Einlogirung aufrichten konte, verlies der Hof gedachtes Schloß wieder, und begab sich in dieselben aufs freye Feld, um von denen gefährlichen Nach-Wirkungen gesichert zu seyn.

In einem Schreiben an die Königin von Spanien, als der Frau Schwester des Königs von Portugall, bedienten sich Se. Königl. Majestät über das erlittene Unglück unter andern folgender Ausdrückungen: **Wir sind von dem lebhaftesten Schmerzen durchdrungen, und nur dahin bedacht, wie wir unsern diesem Unglück entflohenen Unterthanen allen möglichen Trost und Beystand verschaffen mögen.**

Bey diesem unglücklichen Vorfall wurden die fürnehmsten Standes-Personen, die Abgesandten, die Fürsten, Grafen, die grösesten Staats-Leuthe von dem ganzen Königreich Portugall, gleich denen allergeringsten Einwohnern gezwungen, die Lebens-gefährlichste

Flucht, fast halb bekleidet, nach dem freyen Felde zu nehmen, um durch den Aufenthalt unter freyem Himmel, das Leben als die reichste Beute davon zu bringen.

Man schwebte daher bey dem ersten Unglücks-Sturm wegen der Erhaltung der fremden Abgesandten in einer ängstlichen Besorgnis, indeme sich nur der Französische Gesandte, Herr Graf Carl von Bachy d'Aubigny, und der Päbstliche Nuncius Herr Acciajoli, bey dem auf den Lisaboner Feldern gelagerten Königlichen Hof eingefunden hatten. Es äuserte sich aber bald, daß sowol die Englische und Neapolitanische Gesandten als auch der Päbstliche Nuncius, währenden Erschütterungen, nicht in Lisabon, sondern in derselben Gegend auf denen Garten- und Lust-Häusern aufgehalten, allwo sie weniger Angst und Gefahr auszustehen hatten, und also auch vor allen Schädlichkeiten und unglücklichen Zufällen verwahret geblieben. Die Französischen, Spanischen und Holländischen Gesandtschaften hingegen, musten in der Stadt ungleich mehrere Angst, Furcht, Schrecken und Noth ausstehen, und mit denen Einwohnern alle Ungemächlichkeiten gemein haben.

Der Holländische Gesandte, Herr Bose de la Calmette, retirirte sich mit seiner Gemahlin, die kaum so viel Zeit hatte, einen Rock überzuwerfen, dreyen Kindern und sämtlichen Hausgenossen zu dem Englischen Gesandten, auf sein

sein Lust-Haus, um sich von der augenscheinlichen und ganz nahe gewesenen Todes-Gefahr zu erholen; indeme dieser Herr die Thürpfosten seines Quartiers in der äusersten Angst und Lebens-Gefahr kaum verlassen: als der ganze Pallast hinter seinen Füssen oder Rucken plötzlich zusammen stürzte; worauf er lauter enge Strassen nach dem freyen Felde zu paßiren hatte, wo allenthalben die jämmerlichste Denkspuren des Erdbebens schon zu erblicken waren. Ein treuer Bedienter dieses Herrn, wagte sich noch in dem nehmlichen Augenblick, da der eine Theil des Pallasts schon würklich eingestürzet ware, und der übrige Theil auch einzufallen drohete, in den gefährlichsten Theil des Gebäudes, und rettete die besten Sachen und Schriften seines Herrn noch glücklich.

Der Spanische Abgesandte, **Herr Graf von Perelada**, wird noch zur Zeit als die einzige Standes-Person, welche von Ausländern durch das Erdbeben ihr Leben eingebüsset, bedauret. Indem dieser Herr leider! zu allem Unglück, sich eben zu der Zeit aus seinem Pallast auf die Flucht begeben wolte, als das Portal über dem Thor herunter stürzte, und ihn auf der Stelle zerquetschte, welches traurige Schicksal noch neun Personen von seinen Bedienten betroffen. Dem bey diesem Unglück noch geretteten Sohn des Grafen von Perelada, haben Se. Majestät der König in Spanien, zum Cammerherrn ernennet, und einen jährlichen Gehalt von 500. Pistolen zugelegt.

Der Französische Abgesandte, so dem Spanischen Abgesandten gleich gegen über gewohnt, hat noch den einzigen Sohn des Grafen von Perelada gerettet; Er selbst aber nebst seiner Gemahlin und Kindern ist diesem Unglück sehr kümmerlich entgangen, indeme er die Sicherheit seines Lebens anfänglich im freyen Felde bey dem grösten Hauffen gesucht, hernach aber auf einem Landgut ausserhalb der Stadt, gefunden, wohin ihme die übrigen Bedienten von der Spanischen Gesandtschaft nachgefolget. Indessen hat der Franz. Abgesandte, nebst 13. seiner Bedienten, fast alle seine pretiose Geräthschaften und andere Kostbarkeiten verlohren; worunter vor allen andern seine drey Staats-Kutschen, deren er sich bey seinem offentlichen Einzuge bedienen wollen, und welche ihn über viermal hundert tausend Livres zu Paris gekostet, zu rechnen sind. Von seinen mit sich gebrachten funfzig Pferden, sind nur drey und zwanzig gerettet, die übrigen insgesamt verschüttet und zerschmettert worden. Gleichwol hat dieser Herr sein Silberzeug und andere pretiose Geräthschaften, wiewol sehr beschädiget, wieder bekommen.

Von dem Päbstlichen Nuncio, hat man Nachricht, daß bey dem Umsturz der Nunciatur, dessen Ober-Stallmeister und Haus-Hofmeister, ingleichen der Geheimschreiber, sein Allmosenpfleger und ein Cammerdiener umgekommen, zwey Pagen aber verwundet worden. Dieser Herr hat gleich anfänglich aus seinem Quartier auf dem Land, die Flucht in den

daran gelegenen Garten genommen, und ist also wohl behalten blieben.

Der Bruder des Marquis von Danjoja, der Graf von St. Laurent, die Marquisin von Laurical, so an ihrer Verwundung gestorben, sind die übrigen Standes-Personen, so nebst dem Spanischen Gesandten bey diesem Vorfall ihr Leben verlohren. Eine Dänische Dame aber ist in ihrem Haus verbrannt.

Das Garten-Haus nebst dem Garten, wo der Englische Gesandte sich aufhielte, war mit Fürnehmen und Geringen, Reichen und Armen so angefüllet, daß sich ganze Familien Heerdenweis in denselben unter freyen Himmel gelagert, welche insgesamt keiner andern Lebens-Mittel sich zu getrösten wusten, als derjenigen, welche ihnen von der grosmüthigen Freygebigkeit des Englischen Gesandten Herrn von Castres zugeflossen. Welche Grosmuth er auch so lange continuiret, als es sein Vorrath bey einer so grosen Menge von Nothleidenden zulassen wollen.

Bey einer so grosen Anzahl von Menschen, wie diejenige gewesen, so sich nach dem unglücklichen Schicksal auf den Feldern bey Lisabon versamlet, sahe es erst recht betrübt und gefährlich aus. Nicht eine einzige Seele war nur vor einen Tag mit Lebens-Mitteln versehen, und in der Eile waren auch keine beyzuschaffen; Gleichwol seufzete ein jedes darnach. Man schwebte daher in denen ersten Tagen wegen einer allgemeinen Hungers-Noth in äusersten Sorgen, da

zu-

zumal alle Mühlen in der ganzen Gegend entweder durch das Erdbeben ruiniret, oder durch die Ueberschwemmung der Flüsse unbrauchbar geworden, daß man sich deren zum Mahlen nicht bedienen können, wenn gleich Korn vorhanden gewesen. Allein die göttliche Fürsorge, so diese unglückliche Menschen bey Leben erhalten, zeigte auch hier ihre hülfreiche Hand, indeme nicht nur die nächsten Landleuthe aus dem Königreich Portugall in Geschwindigkeit viele Lebensmittel herzu geführet, sondern alle Schiff-Capitains, so im Haven gelegen, und die nicht allein die betrübtesten Augen-Zeugen dieses nie erhörten Unglücks gewesen, sondern die auch einen grosen Antheil des Schreckens, der Angst und der Todes-Noth, selbst davon empfunden haben; liessen die ersten Tage allen vorräthigen Proviant und andere Lebens-Bedürfnisse von ihren Schiffen ans Land bringen, und unter die Nothleidende zu ihrer ersten Erquickung austheilen; wodurch denn dem angeschienenen Mangel in so lange vorgebeuget wurde, bis man durch die weise Vorsorge des Königs aus entlegenen Orten mit Lebens-Mitteln zu Hülfe kommen können. Je mehr sich nun der Jammer im Lande verbreitet, je mehr wurde herbey geschaffet; Selbst die entferntesten Unterthanen beeiferten sich recht, ihre Hülfe darzubieten, und in Anschaffung allerley Lebens-Mittel es einander vorzuthun. Letztlich kamen auch ganze Trupp Wagens von der Gränze aus Spanien, mit Lebens-Mitteln beladen, welche die Grosmuth des Königs von Spanien zugesendet, welch alles die heißhungerige Menschen

schen ohne Ordnung angefallen, und mit gröster Begierde verzehret. Worauf sich die Sorge und Bekümmernis wegen einer befürchtenden Hungers-Noth einiger massen gemindert.

Unter diesem so zahlreichen Heer von Menschen, die ihr Leben als eine grose Beute davon gebracht, fande sich auch der Französische Gesandte anfänglich mit seiner Gemahlin, in blosen Unter-Kleidern ein. Sehr viele Standes-Personen beyderley Geschlechts, erschienen in dem unordentlichsten Aufzuge; die Fürnehmsten der Stadt hatten weiter nichs als ein simples Nacht- oder gemeines Haus-Kleid zu ihrer Bedeckung; Capitalisten, so hundert tausend reich gewesen, hatten keinen Hut auf dem Haupt; die mehresten Kaufleute haben in Hemden, ohne ein Blatt Pappier mitnehmen zu können, davon eilen müssen; viele tausend Menschen waren nur in leichten Schlafröcken, andere theils halb nackend, theils halb bekleidet, und viele nur in Hemden ohne Schuh und Strümpfe zu sehen. Drey ganzer Tag und Nacht erblickte man auf dem Felde bey Lisabon die Niederlage eines so kläglichen, als rauhen und unbequemlichen Aufenthalts, von einer unglücklichen, betrübten, weinenden und erstaunlichen Menge Volks, da der Mann nicht wuste, wo seine Frau, und die Kinder, wo ihre Eltern hingekommen, noch wo sie insgesamt ihren Unterhalt hernehmen solten. Die vornehmste Personen begaben sich unter Zelten; andere raften in der Geschwindigkeit schlechte Hütten zusammen; der gemeine Mann

aber lag unter freyem Himmel. Endlich aber als die vielen Regen an statt des gewöhnlichen Winters sich einstelleten, suchten die beängstete Portugiesen wie die Fremden, in denen Städten und Dörfern auf dem Lande unter Obdach zu kommen, da sie sich denn, wiewol sehr beklemt, bis an die Spanische Gränzen vertheilen musten, wodurch denn die nächste Verwandten, Nachbarn und Bekante sehr weit voneinander zerstreuet wurden.

Ob man nun gleich durch die ganze Stadt auf denen Ruinen und in denen Strassen über die getödteten Körper wegschreiten muste, so wolte dessen ohngeachtet, die allgemeine Bestürzung und Traurigkeit doch nicht verstatten, daß man ehender als den fünften November an die Räumung derselben gedenken können, da die halb-verhungerten und an Kräften erschöpften Einwohner nicht erklecklich waren, weder den gehäuften Schutt noch die vielen Leichen auf die Seite zu schaffen. Deswegen der König noch 2. Regimenter seiner Trouppen herbey gezogen, auch die Geistlichkeit ersuchen lassen, diesen letzten Liebes-Dienst ihren verunglückten Mitbürgern nicht zu entziehen, sondern an diese Mitleidens-würdige Arbeit selbsten Hand anzulegen, damit die Todten um so ehender unter die Erden gebracht, und durch derselben längern Aufenthalt die Luft nicht möge inficiret, oder ein noch grösseres Unheil erwecket werden. Man hat sich demnach den fünften, sechsten, siebenden und achten November, mit Beerdigung der durch

den Umsturz der Häuser getödteten Körper ohne Unterlaß beschäftiget, und binnen 4. Tagen, in einem Bezirk, welcher ohngefehr den vierten Theil der Ruinen ausmachen dörfte, bey 8000. Leichen ausgegraben, und solche in grose Grüften zusammen vergraben. Bey welcher Jammervollen Arbeit sich deutlich gezeiget, wie nicht nur viele gelähmte und Krüppelmäsige, sondern auch ganz unverlezte und unbeschädigte Menschen unter den Trümmern hervor gezogen worden, welche, weil man ihnen nicht zu rechter Zeit zu Hülfe kommen können, elendiglich verschmachtet sind. Wenig andere hingegen, so von einer dauerhaften Natur und noch bey einigen Kräften gewesen, ist man mit stärkenden Hülfs-Mitteln beygesprungen, und sie dadurch bey dem Leben erhalten. Hingegen haben wieder viele andere dieser seufzenden Einwohner, so ihr Leben zwar als eine herrliche Beute durch die Flucht gerettet, wegen dem ausgestandenen Schrecken, wegen dem gänzlichen Verfall ihres Glücks, und wegen der darauf erlittenen vielen Beschwerlichkeiten, ihr Leben vor der Zeit endigen müssen. Aus welchen und mehr andern Umständen also der Schluß zu machen, daß wenigstens dreyßig tausend Seelen, durch das Erdbeben, das Feuer und die Ueberschwemmung um das Leben gekommen.

Da auch dem Publico besonders aber denen Herren Handlungs-Verwandten an dem Schicksale deren bey Leben erhaltenen oder gebliebenen ausländischen Kauf- und Handels-Leuthen

zu Lisabon, gelegen seyn mag, als will man diejenige Verzeichnisse, welche nach und nach zum Vorschein gekommen, hier in der Kürze mittheilen: die Herren Gliedemeester und Compagnie, die zwey Brüder Braankamp, Cornelius von Hogenwoerd, Hövennar und Stuhr, Johann Anthon van Sellen, Arwidson, Reuter und Hornste; die Wittbe Kohlendahl, Friedrich und Anthonius von Stiefken, davon der erste Königlich-Dänischer Consul zu Lisabon ist, haben sich insgesamt gerettet. Tönnies, Rademann, und Diest, Höckel, Till und Hinz, A. und H. Borchers, de Jong, Brown, und dessen Sohn Borchers, Stockelaer mit seinem ganzen Hause, Johann Bues und Renner mit seinen Bedienten, Hey und Winken, sind alle bey Leben erhalten. R. Burmester mit seinen 2. Bedienten, Lange und Haseklever, Joh. Vincenz Krieger, und Livius, Torbeck und sein ganzes Haus, A. H. Herer, Munder und Strauß, Dannecker und der junge Tönnies, Thomsen Krochmann, Illius und die Gebrüdere Mayer, Joung und Brockelmann, sind gerettet; Elias Perichons Frau ist aber umgekommen; W. Loning, J. Hingstmann und J. W. Pral sind ohnbeschädigt, aber wie sie giengen und stunden, mit dem Leben davon gekommen; Schubach, Heinz und Klefecker, sind gerettet, der Tod des jungen Börefeur wird aber sehr bedauret. Süverkrub mit seinem ganzen Haus, J G. Burmester, J. F. Otto, und J. F. Carstens,

die-

diese drey haben sich beschädigt auf ein Schiff geflüchtet. Schriver, Maas und Vogelbusch, Poppe und Petersen, auch Holst und Petersen, haben sich gerettet; Herr Haacke ist zwar hart bleßirt, doch bessert sichs mit ihme; seine Gesellschafter aber Jacob Ostermann ist todt; Johann Henrich Schutt wurde auch getödtet, der junge Brauer aber sehr beschädiget. Doormann samt seiner Frau ist zerschlagen worden. Tönnies, der alte Thorladen und Bostelmann sind nach Collares geflüchtet. Rademin mit seinen Bedienten, Cramer und Lenz sind gerettet, und Georgi und Bockelmann haben sich auf ein Schiff geflüchtet. Cluver und sein ganzes Haus, Mezener und Poppe, sind gerettet. Die Gebrüder Möllers, Capelle und Carstens, haben sich mit Lebens-Gefahr salviret. Die Schwedische und Holländische Consuls samt ihren beyden Secretarien sind aber umkommen.

Die Folgen dieses die Stadt Lisabon betroffenen Erdbebens, waren in Absicht auf die Handlung, von überaus starkem Gewichte. Sie, oder der sie belebende Credit, fiel mit Lisabons Häusern, plötzlich und auf einmal darnieder. Die Kaufleute, unter deren glücklichen Händen solche bishero so blühend gewesen, waren entweder unter den Ruinen mit begraben worden, oder wenigstens, da sie sich alle des Ihrigen beraubt sahen, unvermögend, sie aufrecht zu erhalten. London, Paris, Amsterdam, Hamburg 2c. und alle übrige Haupt-Handels-Plätze

schlossen so zu sagen, als ihnen diese betrübten Nachrichten bekant wurden, ihre Comptoire auf einmal, und so war einige Zeit die Handlung völlig gesperrt. Vieler wichtiger Handlungen Verlust machte die andern in Ansehung der Wechsel-Zahlungen, welche mit Lisabons Unglück auch nur von weitem in einer Verknüpfung stunden, überaus vorsichtig. Die Quelle der Handlung von ganz Europa, auch Ost- und West-Indien, war gestopft, da ihr Mittel-Punct, als Lisabon, durch dieses Erdbeben in eine so auserordentliche Verwirrung gerathen. Würden auch viele Particular-Personen zusammen genommen, solche aufrecht zu erhalten, vermögend gewesen seyn, wenn nicht die Haupt-Bank in Londen auf eine weise und höchst rühmliche Art durchgegriffen, und mit Annehmung aller Wechsel-Briefe nur zu 2. pro Cent Verlust, den Credit wieder hergestellet, Holland und andere Handels-Plätze dadurch zur Nachfolge bewogen, und so die Handlung wieder in ihren ordentlichen Lauf gebracht hätten. Indessen war dieses doch nicht völlig hinlänglich, allen in der Handlung entstandenen, uud noch täglich entstehenden grosen Verwirrungen, gänzlich vorzubeugen.

Die erste Nachricht, welche Londen über Paris, unterm vier und zwanzigsten November, von diesen, die Stadt Lisabon betroffenen Unglück erhalten, sezte die Englische Kaufleute in die äuserste Bestürzung und Verlegenheit. Sie versamleten sich sogleich, um richtige Maas-

re-

regeln, bey einem so auserordentlichen Vorfall, zu nehmen. Nach Endigung ihrer Berathschlagungen sandten sie zuförderst einen Ausschuß an die Admiralität, einen Aufschub wegen Absegelung derjenigen Schiffe, so zur Begleitung einer nach Lisabon bestimten Kaufmanns-Flotte, die zu Spithead vor Anker lag, dienen solten, auszubitten, den sie auch erhielten.

Auf Befehl des Englischen Hofes, fertigte das Post-Amt zu Londen unterm sieben und zwanzigsten November des Abends einen besondern reitenden Bothen nach Lisabon ab. Verschiedene Kaufleute giengen den nemlichen Tag nach Falmouth, um mit dem von da nach Lisabon abgehenden Paquet-Both, überzugehen, um nähere und gewisse Nachricht einzuholen.

Das Paquet-Both, welches unterm 3ten November von Lisabon abgesegelt seyn solte, und den acht und zwanzigsten darauf noch nicht zu Londen angelangt ware, verursachte eine neue Verlegenheit. Man wuste also nicht das mindeste, als was das allgemeine Gerüchte verbreitet. Ein jeder sehnte sich dahero nach besondern Umständen, insonderheit war alles in Sorgen, wie es dem Königlichen Gesandten und dem Englischen General-Consul ergangen sey, und was mit ihnen die vielen Englischen Kaufleute daselbst vor ein Schicksal betroffen. In dieser Zeit war also der Engländer Handlung gehemmet.

War nun die Bestürzung bey diesem unversehenen Vorfalle zu Londen gros, so war sie in Paris, Amsterdam und Hamburg nicht geringer; Man versamlete sich bey der ersten allgemeinen Verwirrung in beyden letztern Handels-Städten bis um Mitternacht auf denen Kaufmanns-Börsen, um Maas-Regeln ausfindig zu machen, wie diesem gemeinsamen Unglück am dienlichsten zu widerstehen seye; es blieben aber alle Entschliessungen, da sich die grösesten Handlungen in Unsicherheit versetzet sahen, bis auf nähere Nachrichten ausgestellet. Indessen wurde in der Wechsel-Handlung wegen dem vorwaltenden Mißtrauen, nichts gethan; die Zahlungen aufgeschoben, und der Credit und das Geld immer rarer gemacht. Und obgleich einige fürnehme Handlungs-Häuser ihre Bücher offentlich vorlegten, andere hingegen solche geschlossen hielten, bis der gröste Sturm sich würde gelegt haben, so war doch dieses alles zu Hebung der Hauptsache nicht hinreichend, sondern der Umlauf des Geldes wurde sowol dahier, als auch in denen andern Handels-Städten Deutschlands aufgehalten.

In Paris trug sich gleich nach dem bekantgewordenen Unglück ein Umstand zu, welcher von einer erhabenen Grosmuth zeuget und daher um so mehr verdienet, angemerkt zu werden. Herr Johann Dupont, ein Kaufmann zu Paris, verlohr durch das Unglück zu Lisabon zwey Drittel seines ansehnlichen Vermögens, wodurch er wegen verschiedener Zahlungen in Ansehung seiner

ner Ehre, in die äuserste Verlegenheit gesetzet wurde. Dieses rührte zwey vornehme Portugiesen, nehmlich Don Juan de Souza, so sich der Zeit würklich in Paris aufhielte, und den am Französischen Hofe stehenden Portugiesischen Minister, Herrn Commendanten de la Cerda so stark, daß dieser all sein Silber-Geschirr, und jener sein Ordens-Creutz vom Maltheser Ritter-Orden, so mit sehr vielen und denen schönsten Brillianten besetzet war, dessen Wehrt man auf etliche tausend Pistolen schätzte, verkauften, und das daraus gelösete Geld alle dem Herrn Dupont gaben, um ihn in den Stand zu setzen, seine Engagementen zu erfüllen, oder ihme wenigstens die Mittel darzu zu erleichtern.

Auch bey andern Kaufleuten in Frankreich, ist das betrübte Schicksal zu Lisabon von den übelsten Folgen begleitet gewesen. Als unter andern die Wittwe eines gewesenen Kaufmanns zu Paris erfuhre: daß sie hundert tausend Livres, welche sie täglich erwartete, dorten eingebüsset habe, wurde sie darüber so beängstiget, daß sie den andern Tag darauf sturbe.

Da wir in unserm bisherigen Vortrag der Ordnung gefolget, alles ganz genau zu bemerken, was von einer Erheblichkeit seyn mag; so wird uns auch nicht Verdacht werden, wann wir die vielen und grosen Wohlthäter, welche Lisabons Unglück erwecket, in aller schuldigen Ehrfurcht mit anführen.

Die heilige Pflichten des Völkerrechts, der menschlichen Gesellschaft und der allgemeinen nächsten-Liebe, wirken niemals vorzüglicher, als in solchen Fällen, wo ganze Völkerschaften, Republicken oder grose Städte Noth leiden. Hier üben die Wohlthäter des menschlichen Geschlechts, die Hoheit ihrer Seelen in dem Ueberfluß der Freygebigkeit und der Grosmuth aus; Sie ahmen darin den anbetungs-würdigsten Eigenschaften des allerhöchsten Wesens, durch die Erhaltung der Geschöpfe, preiswürdig nach. Ja, die Grosmuth pranget alsdenn durch die zärtlichste Menschen-Liebe, durch die Beyhülfe und das Mitleiden, auf der höchsten Staffel ihrer rechten Grösse. Auch der Jammer-Stand des **Königreichs Portugall** und das **Unglück von Lisabon**, stellet der gegenwärtigen Zeit so viele erhabene Beyspiele von dieser so grosen Tugend zur Verehrung und Nachahmung, den folgenden Zeiten aber zur Bewunderung auf. Es verdienen also die **Wohlthäter** des **beängstigten Königreichs Portugall** und die mildreichen Glücksbeförderer des **verunglückten Lisabons**, den geneigten Lesern bekanter gemacht zu werden.

Gleich auf die erste Nachricht von diesem Unglück, sendeten Se. **Majestät** der **König von Spanien**, als der **nächste Nachbar** des **Königreichs Portugall**, und ein **Bluts-Verwandter** und **Schwager** des Königs, den 8. November vier auserordentliche Couriers mit zwanzig tausend Pistolen an den König von Portugall ab; worauf die folgende Tage noch meh-

mehrere dergleichen reitende Boten, mit einer gleichen Summa nachgefolget, welchen, so es die Nothdurft erfordert, noch mehrere haben folgen sollen. Auch hat der König von Spanien allen seinen Gränz-Unterthanen die ernstlichste Befehle ertheilet: In der nur möglichsten Eile alle Arthen von Lebens-Mitteln den Nothleidenden auf die Gränzen und nach Lisabon zuzuführen. Zugleich ist auch allen Befehlshabern der Spanischen Gränz-Vestungen nachdrücklichst befohlen worden: den Portugiesischen Unterthanen, und vornehmlich den Einwohnern zu Lisabon, auf des Königs Rechnung nicht allein alle erforderliche Lebens-Mittel aus den königlichen Vorraths-Häusern, sondern auch nach Nothdurft Geld zu reichen. Auch die regierende Königin von Spanien trug alles zur trostreichen Erquickung der bedaurungswürdigen Unterthanen ihres Herrn Bruders, des Königs von Portugall, huldreichst bey. Nicht weniger hat die verwittibte Königin von Spanien einige von ihren Hauß-Bedienten mit wichtigen Geld-Summen nach Lisabon abgefertiget, um solche unter die Verunglückten auszutheilen. Ja, als noch vor kurzer Zeit, der neue Spanische Gesandte an den Portugisischen Hof, Graf von Arunda, vor seiner Abreise sich von seinem Herrn, dem Könige von Spanien beurlaubete, liesen Sich Se. Catholische Majestät also vernehmen: **Bietet meinem Schwager die Fortsetzung aller Hülfleistung an, die von mir und meinen Unterthanen nur kan geleistet werden** &c.

Es haben zwar Se. Majestät der König von Portugall die übermachte Gelder von dem Spanischen Hof in Empfang nehmen, solche aber alsobald dem Spanischen Schatzmeister mit diesen Worten wieder zustellen lassen: Daß er nicht befürchte, in die Nothwendigkeit versetzet zu werden, von diesen Geldern einen Gebrauch zu machen.

Das in seiner Gedenkungs-Art fast unnachahmliche Engelland, sprung dem bedrängten Königreich Portugall und dem unter dem Joch alles Unglücks seufzenden Lisabon mit preiswürdiger Großmuth und mildthätiger Liebe bey. Der grose Held, Georg der zweyte, König von Groß-Brittannien, ist durch den Jammerstand der Stadt Lisabon auf das höchstempfindlichste gerühret worden. Dieser König hat nicht nur erkläret, von seinen besondern Einkünften funfzig tausend Pfund Sterlings, den verunglückten Einwohnern zu Lisabon zu übermachen, sondern Se. Majestät haben auch das nachfolgende Schreiben, in welchem die hohe Gemüths-Verfaßung dieses grosen Königs herrschet, bereits den 28. November, den ohnehin versammlet gewesenen beyden Parlaments-Häusern von Engelland, durch den Staats-Secretarium, Grafen von Holdernes, mit einem durchdringenden Vortrage überreichen laßen.

»Da Se. Majestät von dem Abgesandten »zu Madrit, die gewisse Nachricht von »dem

„dem taurigen und beweinenswürdigen „Unfalle erhalten, welche an dem ersten „November in einem Erdbeben Lisabon be„troffen, welches fast die ganze Stadt in „einen Steinhauffen verwandelt, und viele „tausend seiner Einwohner, unter dem „Schutt begraben, diejenigen aber, wel„che dem Tode entkommen sind, in die „kläglichsten Umstände versetzet hat: so ge„het denenselben ein so guter und getreuer „Bundesgenoß, als der König von Por„tugall ist, ungemein nahe, und sie empfin„den das gröseste Mitleiden, mit dieser „Stadt und dem ganzen Königreiche, wo„rinne sich so viele von dero Unterthanen „befanden, und mit welchen noch viele an„dere in der Verbindung stunden. Sie „empfehen daher der Kammer, dieses er„schreckliche Uebel in Erwegung zu neh„men, welches alle Herzen durchdringen „muß, die nur ein wenig Religion und „Menschlichkeit besitzen, und sie wünschen, „daß die Kammer mit ihnen sich beeifere, „diesen Unglückseligen die möglichste und „geschwindeste Hülfe zu verschaffen.„

Auf dieses nachdrückliche Empfehlungs-Schreiben haben sogleich beyde Parlaments-Kammern einmüthig beschlossen, Se. Majestät den König in Stand zu setzen, der Stadt Lisabon alle diejenige Hülfe angedeyhen zu laßen, welche das erlittene Unglück erfordere, und zu dem Ende hundert tausend Pfund Sterlings

verwilliget, um solche nach Portugall zu übermachen. Ja, die gesamte Englische Nation hat sich entschlossen, alles dasjenige beyzutragen, worinn denen unglücklichen Lisabonnern Hülfe und Trost könne verschaffet werden. Dahero hat man auch aus einer besondeen Vorsicht beschlossen, die von dem Parlament verwilligte hundert tausend Pfund Sterlings nicht völlig in baarem Gelde zu übermachen, sondern man ist darin übereins gekommen: daß funfzig tausend Pfund Sterlings baar, als dreysig tausend in Gold, und zwanzig tausend in Silber-Münz, die andere Helfte aber in zwanzig tausend Faß Reiß, vielem Korn und Mehl, und einer grosen Parthie von Irrländischen gesalzenen Fleisch, und andern Lebens-Bedürfnissen mehr, solten übermachet werden: worbey sich auch noch viele eiserne Schauffeln, Hacken und dergleichen Werkzeuge befunden, die alle zu Räumung der Strassen und der Ruinen erforderlich und unentbehrlich sind. Dieser ansehnliche Vorrath ist den fünften December unter Commando des Herrn Kepel, vermittelst sieben Schiffen aus Engelland nacher Portugall abgesegelt. Se. Majestät der König von Groß-Brittannien, haben noch über dieses ein eigenhändiges Schreiben an den König von Portugall mit abgehen lassen, worinnen Hoch-Dieselben ihr Mitleiden über dieses unglückliche Schicksal bezeiget, und ihre Freundschaft und Beyhülfe in allen Vorfallenheiten anerbotten.

In Betrachtung dieser grosen Muster der Freygebigkeit und Mildthätigkeit an den verunglückten

glückten Portugiesen, welche als Ehrenzeichen des Christenthums und der allgemeinen Menschen-Liebe, durch die Warheit des Nachruhms dem spatesten Welt-Alter werden angepriesen werden, wurde der allerhöchste Kayserliche Hof zu Wien, nach seiner angebohrnen Großmuth angetrieben, durch Uebermachung einer ansehnlichen Summa Geldes seine Milde gegen die Nothleidenden auch werkthätig zu bezeugen.

Durch diese und mehr andere Beyspiele und Bewegungs-Gründe, wurde auch der päbstliche Hof angefeuret, die Werke der Mildthätigkeit und der Menschen-Liebe bey diesem bejammernswürdigen Vorfall anszuüben, und eine Summa von funfzig tausend Pattakons, vor die armen und Nothleidenden Portugiesen zu übermachen, und unter dieselben austheilen zu lassen. Welchem edlen und ruhmwürdigen Vorgang das erlauchte Cardinals-Collegium und andere Grosen der Stadt Rom, aus gleicher Absicht in Beytragung einer freywilligen Geld-Gabe, auf eine beeifferende Weise nachgefolget.

Auch der allerchristlichste König von Frankreich, dessen Herz, gleich andern Monarchen, durch die Größe des Jammerstandes in dem Königreich Portugall gerühret worden, hat einen besondern Courier an den König abgefertiget, um demselben sein innigstes Mitleyden und aller nöthigen Hülfe zu versichern; wobey Er den König zugleich ersuchen lassen: Alles dasjenige

nige von Ihme zu verlangen, was nur in seiner ihme von Gott verliehenen Gewalt bestehe. Ohne eine gewisse Geld-Summe zu bestimmen, hat Er den König von Portugall auf diejenigen Capitalien angewiesen, welche Frankreich in Cadix stehen hatte; auch sich über dieses noch erkläret: daß, in so ferne dieser Geld-Vorrath nicht erklecklich seyn solte, so wolten Se. Majestät ohne Verzug andere Verfügungen treffen.

Se. **Majestät der König von Pohlen**, zeigten bey diesem Vorfalle nicht weniger die Merkmahle der königlichen Freygebigkeit: Indeme zu Ende des vorigen Jahrs der königliche Cabinets-Courier **Pocatelli** mit einer ansehnlichen Summa Geldes, von **Dresden** an den Portugiesischen Hof abgesendet worden, um so wohl gegen den König das schuldigste Mitleyden zu bezeugen, als auch das Geld unter die Verarmten in Lisabon auszutheilen.

In Betrachtung dieser so rühmlichen als großmüthigen Beyspiele, haben die nacher Portugall handelnde Kaufleuthe zu **Amsterdam** ebenfals eine grose Beyhülfe vor die Nothleidende Lisabonner sowohl in baarem Gelde als auch in denen benöthigten Naturalien ausgesetzet, und durch verschiedene Schiffe übersendet.

Durch eine gleiche Nacheifferung aller dieser grosen Muster der Freygebigkeit und Mildthätigkeit an den verunglückten Portugiesen, wurde die Stadt **Hamburg** auch angetrieben, zwey grose Schiffe mit allerley Nothdürftigkeiten zu beladen,

beladen, und nach Lisabon abzusenden. Welchem löblichen Beyspiel auch die Hansee-Städte Lübeck und Bremen, durch die Ausrüstung verschiedener mit vielen Lebens-Bedürfnissen reichlichst angefüllten und nach Lisabon bestimten Schiffen, rühmlichst nachgefolget sind.

Ehe wir unsere Beschreibung von der so Unglücks-vollen als beklagens-würdigen Verwüstung der ehmalig prächtigen Königs-Stadt Lisabon beschliessen, finden wir uns verbunden, die Wahrheit dieser unserer Zeiten, von einer so Anmerkungs-würdigen Geschichte, vor die Nach-Welt, mit dem Zeugnis nachfolgenden glaubwürdigen Schreibens zu bestätigen.

Extract eines Briefs aus Lisabon vom 11. Nov. 1755.

Eine der allertraurigsten Begebenheiten hat diese schöne Stadt gänzlich erschüttert, ihre Einwohner ins äusserste Verderben gestürzet, und sie gezwungen, aus ihren Wohnplätzen zu fliehen, indeme sie weder Häuser, Handlung noch sonstigen Unterhalt mehr in Lisabon haben können. GOtt hat uns mit der allererschrecklichsten Ruthe gezüchtiget, welche eine unbeschreibliche Verheerung gewürket. Sie erlauben mir, daß ich ihnen einen Abriß des grosen Unglücks, so uns allen wiederfahren, vor die Augen stellen, und ihnen das Glück, so mir GOtt in der Erhaltung meines Lebens gleichsam durch einen Wink gegönnet, zu einer Zeit anprei-

preisen darf, da mehr als 30000. Menschen alles das ihrige verlohren haben.

Wir hatten den 1sten dieses, an einem hohen Fest-Tage, des Morgends um halb 10. Uhr, zur Zeit, da alle Kirchen mit Volk angefüllet gewesen, ein so erschröckliches Erdbeben von 3. hintereinander folgenden greulichen Erschütterungen, davon die erste 7. bis 8. Minuten gedauret, daß drey Quart der prächtigsten Kirchen und stärksten Häuser einstürzten, und die grösten Steine gleich einem Regen in die Strassen herunter schossen, welche in denen Kirchen, Häusern und Gassen alle diejenige erschlugen, welche nicht Zeit hatten, sich auf offene Plätze zu retten. Ich befande mich allein mit einem Bedienten zu Haus, welcher an statt mir zu Hülfe zu kommen, sich glücklich durch ein Fenster aus dem zweyten und sehr hohen Stockwerk aufs freye Feld salvirte. In diesem Augenblick fielen die obern Theile unsers Hauses zusammen, und ich hatte 1000. Gefahr auszustehen, mich durch die Treppen nach der Hausthür zu machen, welche ich nicht mehr öfnen konte. Ich gieng also unter dem Gewölbe des Stalles zu einer andern Thüre, wo ich in Thränen und Gebet mein Schicksal von GOtt erwartete. Ich habe alle drey Stösse hintereinander, hier im Hause ausgestanden, und als ich merkte, daß keine Steine mehr in die Strassen herein stürzten, so gieng ich hinaus, um zu sehen, ob ich zu Herrn * * * gehen könte, welcher aber auch auf dem Felde war. Ich hatte weder Muth noch Kräften mehr, nach einem

gros-

grossen Platz, welcher in unserer Nachbarschaft war, zu gehen, indeme mich die Furcht unter den Steinen begraben zu werden, zurück hielte. Das Haus des Herrn *** war gerade gegen dem unsrigen hinüber, und zum Glück klein und niedrig, und wider alles Vermuthen noch in ziemlichem Stande. Ich blieb in Gottes Namen hier. Um zwey Uhr Nachmittags hatten wir noch zwey andere Stösse, welche nicht geringer als die ersten waren, und welche die bereits sehr beschädigten und wankenden Häuser völlig übern Hauffen geworffen. Hier entstunde wieder ein neues Geschrey und Wehklagen. Ich hatte mehr als 30. Persohnen, welche alle nackend und bloß, krank und sterbend gewesen, bey dem Herrn *** Zuflucht gegeben, welchen man allen nöthigen Vorschub und Hülfe leistete.

Um diese Zeit meldete man uns, daß die See aus ihren Ufern getretten, und sich durch 9. Schuh hohe Wellen auf mehr als 500. Schritt von dem Haven ausgebreitet habe. Es war ein Glück, daß sich das Volk noch retten konte. Nicht lange darnach fiel das Wasser wieder zurück, sonsten alsdann schon alles würde zu Grunde gegangen seyn. Endlich ist noch zur Fülle unsers Unglücks gegen 4. Uhr eine greuliche Feuersbrunst, welche durch einen heftigen Nord-Wind unterhalten, an verschiedenen Orten in der Nachbarschaft unsers Quartiers entstanden, welche uns endlich nach dem grosen Platz zu flüchten gezwungen, allwo wir mehr als 10000. Menschen antraffen. Das Feuer war um uns herum,

herum, und schlug auf allen Seiten zusammen. Ich sahe gegen 8. Uhr unsere ganze Strasse und die herrlichsten Gebäude darinnen in der Asche liegen, und ich war nur noch allzuglücklich, da ich diese Nacht und fast den andern ganzen Tag nüchtern auf einem Strohsack zwischen 2. Todten und vielen Sterbenden und Verwundeten, zubringen konte. Ich hatte viele Mühe, ein wenig Brod nnd Wasser bis um 6. Uhr des Abends zu finden, da 3. von meinen Freunden von dem Herrn *** mich zu besuchen, abgesandt worden, welche mir ein schlechtes Pferd zuführten, um mich zu ihme zu bringen. Der Herr von d'Aubigny, Französischer Gesandter, welcher sich mit seinem ganzen Haus viel glücklicher, als der Spanische Gesandte, welchen man unter dem Schutt todt fande, zu dem Herrn *** geflüchtet, lagerte sich in sehr schlechte Hütten unter Oliven-Bäume, welche er aber diesen Abend verlassen, und sich in unsere Nachbarschaft einquartiren wird. Dieser abscheuliche Brand hat 6. Tage gedauret und hat alle Kirchen, Palläste, Schauplätze und Häuser ꝛc. verzehret. Das Erdbeben währet noch Tag und Nacht fort und erfüllet noch alle Tage die Gemüther mit neuem Schrecken. Das Schreyen und Wehklagen aller irrenden Einwohner auf dem Feld, zeiget das allererschröcklichste Spectakel unsern Augen. Alles ist verlohren; niemand hat das geringste gerettet. Gold, Silber, Edelgestein, Hausrath und Lebensmitteln sind alle vergraben, und derjenige, welcher 20000 Thaler Einkommens hatte, ist zum äussersten Elend ohne Geld und Kleidung gebracht,

gebracht, und man schätzet sich glücklich genug, wenn man das Leben erhalten. Von allem meinem Haußrath, Papieren, Büchern und Geld ꝛc. habe ich nichts als 2. Louisd'or, mein Kleid und ein Hembd weggebracht, so daß ich mich gezwungen sahe, hier von einem Laquaien drey Unter-Hembden, 6. Sacktücher, 2 paar Leinene Unter- und 1. paar wollene Ober-Strümpf sehr theuer zu bezahlen. Hundert tausend Menschen sind in dem nehmlichen traurigen Umstand, und thun aus Barmherzigkeit ein Stück Brod erbitten. Wir sind hier 20. Personen zusammen, die alle schreiben wollen, und doch nicht mehr als 3. Federn und 3. Lagen Pappier haben.

Diesemnach war also Jammer, Schrecken, Furcht und Noth bey denen beklagenswürdigen Bewohnern der Stadt Lisabon, in allen Ständen, Altern und Geschlechtern einerley und unbeschreiblich gros gewesen, indeme alle Elementen zu dem Untergang dieser grosen und herrlichen Stadt in vereinbarter Macht mitwürken helfen. Ach! diese prächtige Stadt! an deren Schönheit und Magnificenz so viele Portugiesische Monarchen ihre Schätze verwendet haben! muste in wenigen Stunden, in einer sehr kurzen Frist von einigen Minuten, als ein Nichts, als ein Chaos, ein erbarmenswürdiges Opfer der Verwüstung und eine Grabstätte ihrer Bewohner werden! Wovon man zu der Zeit, da wir dieses dem Druck übergeben, uns versichern will, daß kein Pallast oder Haupt-Gebäude, mehr ganz oder ohne Schädlichkeit zu finden seye; denn was sich in

denen ersten Stürmen noch erhalten, das ist entweder durch die wütende Flammen verzehret, die vielen wiederholte Erschütterungen, welche bis den 21ten December fortgedauret, also binnen 51. Tagen, nach und nach vollends zernichtet worden; Alle übrig gebliebene und behaltene Wohnstätte, so wir noch bemerken können, sind niedrige Gebäude und meistens auf entlegenen Gegenden, auf denen Anhöhen der Berge, oder in denen Vorstädten anzutreffen, welche insgesamt den achten Theil der sonst so herrlichen Stadt Lisabon nicht mehr ausmachen. Daher man auch in Rücksicht der grausamen Verwüstung nicht mit Gewisheit versichern kan: Ob Se. Königliche Majestät von Portugall, dahin resolviren werden, diese Stadt auf den alten Platz wieder aufzurichten, oder ob man in der Gegend von Bellem, wo der See-Haven eben so wohl gelegen ist, ein neues Lisabon erbauen werde. Mithin kan man denenjenigen nicht verdenken, welche ihre Briefe ausgestellet: **Von demjenigen Orth, welcher sonst Lisabon geheisen.**

* * *

AM Tag aLs LIsabon aLL HeILIgen geehret,
Hat eIn ErDbeben es beI nahe ganz zerstöret.

* * *

Nicht blos Lisabon allein, sondern die beyden Königreiche Portugall und Algarbien haben durch dieses auserordentliche Erdbeben, welches man in gewisser Absicht allgemein nennen könte, gelitten. Der Tagus und alle andere

re Flüsse sind durch dasselbe hoch aufgeschwollen, theils Orten aus ihren Ufern getretten, und die Bewegung und wütende Aneinanderschlagung der Wellen war ganz auserordentlich stark, und stärker als bey den heftigsten Stürmen. Berge von besonderer Höhe, Felsen von der grösten Härte sind unter der mächtigen Erschütterung geborsten und zersprungen, und in Trümmern in die Thäler herab gestürzet. An denen Bergen Estrella, Marvan, Sintra, Arabica, Monte Juno, so wohl in Portugall als Algarbien legen darvon den deutlichsten Beweis am Tage; sie sind nicht mehr als nur nach dem Namen noch vorhanden. Alle Städte in beyden Königreichen, sonderlich Setubal, Coimbra, Braga, Villanova de Portimaon, Taveira, Castromarino, Faro, Beia, Elvas, Portalegre, Lagos, Cascaes, Sintra mit ihrem Gebürge, Santaren, Castello-Branco, Lameigo, Viana, Guimarens, Oporto, Villarcal, Braganza, Pinhel und andere theils berühmte, theils kleine oder geringe Städte, können die deutlichsten Merkmahle dieses erschröcklichen Erdbebens zeigen. Viele durch ihren gänzlichen Umsturz, die meisten aber doch mit beträchtlichen Schaden.

Setubal * einer der berühmtesten Portugiesischen Handels-Plätze, wurde am ersten Novem-

* Setubal oder St. Hübes auch St. Ubes, eine sehr alte, berühmte und blühende Handels-Stadt im Königreich Portugall, deren Glück durch ihren schönen

der in wenigen Minuten durch das erschreckliche Erdbeben fast gänzlich zernichtet. Die Stadt sank gleichsam bey der heftigen und gewaltigen Empörung des Meerbusens, an welchem ihr Haven liegt, unter das Wasser, da dieses die Vestungs-Werke durchbrach, sie gänzlich ruinirte und die Stadtmauern umwarf. Dieses Unglück ist um so beträchtlicher, da der Haven dem Könige jährlich mehr als der zu Lisabon, wegen der gewaltigen Menge schönen Salzes, welches daselbst verfertiget, und weit und breit, sonderlich nach Norden verfahren wird, eintragen solle.

Zu mehrerer Erleuterung des unglücklichen Schicksals von Setubal, wollen wir hier einen Brief des Herrn Jan Pinapels, eines Holländischen Schif-Capitains im ganzen anführen,

schönen Haven sehr befördert wird. Nach dem Lisabonner ist er der beste im ganzen Königreich. Seine Länge ist 6000. und die Breite 12000. Schuhe, solle auch darneben fast einträglicher als der zu Lisabon seyn. In den vorigen Kriegs-Zeiten ist sie zur Beschützung wider Spanien mit drey Cidatellen befestiget, vor hundert Jahren aber die schädliche Anhöhen der Stadt mit Schanzen versehen worden. Die Befestigungs-Werke sind kunstmäßig und prächtig; die Salz-Gruben ergiebig; und der Fischfang schön und reich. Die mit Salz daher handelnde Englische und Holländische Kaufleuthe nennet man nur die Hübes-Fahrer Auf Königlichen Befehl ist daselbst die Academia problematica gestiftet worden. Das dieser Stadt nahe liegende Fort Sanct Philipp macht solche noch berühmter und wichtiger.

führen, welchen er unterm 4ten December aus dem Tessel an seinen Buchhalter in Amsterdam erlassen. Er enthält folgendes:

„Die Stadt Setubal ist nicht mehr. Ich „bin ein betrübter Augenzeuge ihres unglück„lichen Schicksals, oder ihres Ruins gewesen. „Dieses trug sich am ersten dieses durch ein auf„serordentliches heftiges Erdbeben auf folgende „Art zu.

„Früh gegen 10. Uhr äuserte sich dieses fürch„terliche und erschreckliche Erdbeben, und dauer„te mit voller Stärke ohngefehr 2. Minuten, in „welchem Zeit-Punct, zwey Drittheile der „Stadt, mit allen Kirchen, Klöstern, und „Bethäusern ganz in einen Steinhauffen ver„wandelt wurden. Wegen des Festes Allerhei„ligen waren alle Kirchen mit Menschen erfüllt, „diese wurden also durch den Umsturz derselben „fast alle lebendig begraben. Nach dem Ein„sturz umwölkte der Dampf und Staub die ganze „Stadt. Das Winseln und Jammer-Geschrey „der Menschen durchthönte die Luft, und je„dermann war sich den Anbruch des allgemeinen „Welt-Gerichts vermuthend.

„Kurz nach der Verwandlung der Stadt in „Ruinen, hörte man eine erschreckliche Wasser„fluth aus der See daher brausen, welche, in„dem sie näher kam, auch dem Auge sichtbar „wurde; diese riß mit schneller und unaufhaltsa„mer Gewalt die Stadtmauer und alle noch übrig „gebliebene Vorhäuser, Magazine und Pack-

„räume der Stadt nieder, ruinirte die Vestungs-
„Werke gänzlich, spühlte alle Güter in die See,
„und hub so gar Salz-Schiffe von fünf und sie-
„benzig Lasten durch ihre ausserordentliche Ge-
„walt in die Höhe, und warf sie gleichsam spie-
„lend auf die leichteste Art über die Stadt-Mau-
„ren in das Castell, welche doch über 24. Fus
„hoch sind. Mein Schiff lag nur zwey bis drey
„Kabel-Tauen lang vom Ufer, dennoch konten
„zwey an demselben befestigte Anker, der hefti-
„gen Macht des Auf- und Ablaufs der Fluth
„nicht sattsam widerstehen. Die Seile meines
„Schiffs, und aller andern noch im Haven lie-
„genden, wurden zerbrochen. In denen Ruinen,
„derer von Wasser frey gebliebenen Häuser ent-
„stund gegen Abend ein Brand, welcher vier
„und zwanzig ganzer Stunden dauerte. Die
„folgende Tage wiesen auch noch immer Angst
„und Jammer. Als der Pöbel von der Furcht
„sich etwas erholt, und wegen eines neuen Erd-
„bebens und Umstürzung der Häuser sicher zu
„seyn glaubte, bestürmte derselbe alle Gegenden
„der Stadt, welche nach dem Ruin nicht im
„Wasser versenkt worden, um solche zu plün-
„dern, unter dem Vorwand, Lebens-Mittel zu
„suchen, fanden auch keinen Widerstand. Ich,
„der ich mit meinem Schiff gleiches Schicksal
„vermuthete, bin also abgesegelt, besonders da
„das Schiff-Volk aus eben dieser Ursache und
„Furcht sehr um die Abreise anhielt, und kam
„den dritten December glücklich in Holland an.

Der Schiffs-Hauptmann Cornelius Cornelitz erzählte bey seiner Ankunft in Amsterdam, daß, als er den ersten November Morgens um 8. Uhr von Setubal abgefahren, um mit dem Kaufmanns-Schiff, welches sonst unter dem Schiffs-Hauptmann Friedrich Morberg gestanden, zugleich nach Holland abzusegeln, er ohngefehr drey viertel nach neun Uhr wahrgenommen habe, daß der Berg Sizembre, so doch in einer Entfernung von sechs bis sieben Meilen von Setubal gelegen, geborsten, und durch das Erdbeben gespalten worden seye, und zwar sey dieses mit solcher Gewalt geschehen, daß ganze Stücken von Felsen mit grosem Geräusche in das Meer hinab gerollt, und dieses dadurch so bewegt worden, daß sein Schiff die heftigste Erschütterung und Bewegung des Meers dadurch recht stark empfunden.

Die berühmte und grose Handels-Stadt Porto, Port a Port, über den Dünen (*) empfand dieses Erdbeben auch. Verschiedene Kirchen und viele Häuser sind dadurch beschädiget, auch verschiedene umgestürzt worden. Die Einwohner desselben flohen sogleich erschrocken, und auf ihre Rettung bedacht nach dem Haven, um auf denen Schiffen Sicherheit zu finden. Das anlauffende Meer hinderte sie aber an ihrem Vorhaben, indem dasselbe diejenige Gegenden, welche noch nie unter Wasser gesetzt wordn, überschwemmete, und die Flüchtlinge dadurch zur

(*) Dünen, Deynen, werden diejenigen Sandbänke, welche das Meer an denen Ufern aufwirft.

Rückkehr nöthigte. Zwey Spanische Schiffe, welche vor dem Haven, um nach **Vera-Crux** absegeln zu können, auf glücklichen Wind warteten, wurden in den Haven zurück getrieben, litten aber nebst denen andern im Haven noch befindlichen, keinen weitern Schaden.

Cascaes, eine kleine aber berühmte und bevestigte Stadt in Estremadura, am Einfluß des Tago in die See, fünf Meilen von Lisabon gelegen, auf deren Rhede sich alle nach Ost- und West-Indien seglende Flotten versamlen, hat nach Setubal sowol durch das Erdbeben als die Ueberschwemmung am meisten gelitten.

Auch die grose **Stadt Coimbra** in der Provinz Beira am Mondego-Fluß, ist bey dem vorgewesenen Erdbeben, durch Einstürzung verschiedener Kirchen und Palläste sehr übel zugerichtet worden. Die **Kirche St. Croix**, wo die beyden Könige Alphonsus und Sanchez begraben liegen, und der Dohm sind meistens ruinirt. Das schöne Haus, so die Jesuiter in dieser Stadt hatten, und aus vielen zusammen gesetzten Gebäuden bestanden, ist fast gänzlich zerstöhret.

Die mit einem guten See-Haven versehene **Stadt Faros**, im Königreich Algarbien gelegen, hat nach ihrer Gröse eben so viel wie Lisabon gelitten. Die **Bischöfliche Haupt-Kirche** nebst denen grösten Pallästen, so in Steinhaufen verwandelt, und die übrigen Gebäude, sollen bey drey tausend der Einwohner unter die Ruinen begraben haben.

Die veste Stadt **Lagos**, so nur wenige Meilen von der vorhergehenden entlegen, hat ein gleiches Schicksal an denen Kirchen und übrigen schweren Gebäuden erlitten.

Wir wollen nunmehro diesen Abschnitt vom Königreich Portugall mit dem unterthänigsten Ansuchen der Englischen Kaufleute, um fernere Königliche Protection für ihre Handlung, und der darauf erhaltenen allergnädigsten Erklärung des Königs, beschliessen.

Als der **Englische Consul**, mit den **vornehmsten Kaufleuten** aus dieser Völkerschaft, dem **König von Portugall** die unterthänigste Aufwartung machten, und nach dem bezeugten Beyleid über die bisherige so grausame Unglücksfälle, sich für ihre Handlung den ferneren allergnädigsten Schutz dieses Monarchens ausbaten. Hat sie der König dessen Gnade in der folgenden zwar kurzen, jedoch majestätischen Antworts-Ertheilung mündlich gewürdiget:

Die Zeugnisse, welche mir der Englische Consul und die Großbritannische Kaufmannschaft von dem Antheile geben, den sie an dem Unglücke meiner Staaten nehmen, rühret mich ungemein. Ich versichere Sie meines Schutzes, und meiner Begierde, Sie in allem zu begünstigen, was nur von mir abhangen wird, in der Hofnung, daß die göttliche Huld, auf die ich mein einziges Vertrauen stelle, mich in den Stand setzen wird, Ihnen die Wirkungen meines guten Willens recht thätig zu zeigen.

Sechster Abschnitt.

Von dem grosen Erdbeben des ersten Novembers, und dessen verschiedenen Wirkungen in denen Staaten von Italien und der Barbarey.

Von Italien.

Dieses vortrefliche, und denen Erdbeben sehr oft unterworffene Land empfande diesesmal ebenfals die am ersten November geäuserte Natur-Begebenheiten auf denen Gewässern mit sehr heftigen Stürmen und auf dem Lande mit etwas minderer Stärke. Hauptsächlich aber hat man es in der Lombardie verspühret; in dem untersten Theil von Italien hingegen ist wenig davon empfunden worden.

Um die Pflichten der Gottesdienstlichen Religion zu vollziehen, und das Fest Allerheiligen zu feyren, befanden sich damals die meisten Einwohner von Mayland in denen Kirchen. Die Himmel, oder Ueberdecken der Hochaltäre, und die Kirchenleuchter, welche doch von besonderer Schwere sind, geriethen durch die Erschütterung in eine auserordentliche und so starke Bewegung, daß sie, da sie doch in einer ziemlichen Entfernung voneinander hiengen, aneinander gestossen wurden. Selbst in der prächtigen Dohm-

Dohm-Kirche zu Mayland, in welcher zur Verherrlichung dieses Festes, der Cardinal Erz-Bischof selbst, dem Gottesdienst beywohnte, empfand man die Heftigkeit der Erschütterung. Auf dem Canal des Flusses Teßin, sahe man die Bewegung und Zurücktreibung des Wassers auf die sichtbarste Weise. Als es letztlich wieder in seinen gehörigen Fluß kam, bestürmte es das Ufer so gewaltsam, daß die Seile, welche zur Bevestigung der Schiffe dienten, mit der grösten Heftigkeit zerrissen wurden.

Auch zu Lodi, Pizzighetone und andern Orten Italiens, wo es wie zu Mayland sich äuserte, wurden die Einwohner in groses Schrecken gesetzt. Ueberall ist es auch nicht ganz ohne Schaden abgelauffen, sondern theils Orten sind die Kirchen und viele ansehnliche Häuser beschädiget, einige schlechte aber gar eingestürzt worden. Nicht weniger hat der Po, die Etsch, und andere Flüsse mehr, durch ihre Ueberschwemmungen grose Verwüstungen angerichtet.

Zu Albiati-Grasso wurden auf die nehmliche Art die Himmel und Leuchter in denen Kirchen beweget, und durch die weichende und zurückkehrende gewaltige Fluth des Wassers, die Kirchen-Thüren wechselsweise geöfnet, und wieder geschlossen.

In der nehmlichen Zeit, und bey stiller Witterung sahe man den Lago-Maggiore oder grosen See, zweymal auserordentlich aufschwellen, und allgemach wieder fallen. Auch in dem

Ha-

Haven, der dieser See nahegelegenen Stadt Aroria, wurde dieses bemerkt.

Zu Aquapendente und Aligrotte, nicht weit von Rom, hat man auf den gemeldten ersten November 18. Stösse des Erdbebens verspühret, die aber keinen weitern Schaden veranlasset, als daß dadurch einige alte Häuser eingestürzet worden.

Die beyden Städte **Casal-Maggiore** und **Ferrara**, so am Po-Fluß liegen, haben einigen Schaden durch das Wasser erlitten, und wenn die Einwohner keine Dämme in Geschwindigkeit aufgeworffen hätten, so würden beyde Städte völlig ruinirt worden seyn.

Der Berg Vesuvius, der sowol in alten als neuern Zeiten sich so bemerkenswürdig und dahero auch schon genugsam bekant gemacht, tobte an diesem Tage auf eine auserordentliche Weise, und warf, doch ohne weitere Folgen eines Unglücks, mit vieler Wuth erschreckliche Feuerflammen von sich.

Durch den, am nehmlichen Tage auf den **Neapolitanischen** und **Sicilianischen** See-**Küsten** empfundenen Meer-Sturm haben drey Africanische Raub-Schiffe auf den Trapanischen Küsten Schiffbruch erlitten, 237. Türken wurden dadurch gefangen, und nach ihrer eigenen Aussage doch noch 100. Mann vermisset.

Des Morgens um neun Uhr, an dem nehmlichen Tage, empfand man auf der Insul und

in

in dem Königreich Sardinien einen solchen Sturm und Wasserbewegung, daß in Zeit von sechs Minuten das Land mehr als sieben italiänische Meilen überströhmt wurde. Viele Dörfer sind dadurch nicht allein beschädiget worden, sondern die heftige und plötzliche Aufwallung des Wassers aus der See, nahm vielen Corallenfischern von Cagliari das Leben.

Auch die Königl. Sardinische Residenz-Stadt Turin in Piemont, empfand um die nehmliche Zeit, unter währendem Gottesdienst einige Stösse dieses Erdbebens, welche aber, da sie nicht auserordentlich heftig gewesen, ohne sonderlichen Schaden zu thun, vorüber giengen.

Von Africa.

Das erschreckliche und bisher beschriebene Erdbeben, hat auch in andern Welt-Theilen auser Europa, besonders aber in Africa in demjenigen Theil, welcher die Barbarey genennet, und dem König von Fez und Maroco zugetheilet wird, den ersten November seine Macht und Heftigkeit denen Einwohnern auf eine fürchterliche und sehr empfindliche Art offenbahret; indeme es nicht nur auf denen Küsten der Barbarey grose Verwüstungen angerichtet, sondern auch einen Theil der Stadt Algier nebst ihrem Haven dadurch zu Grunde gerichtet, und andurch einen sehr nahmhaften Schaden in diesen Landschaften verursachet.

In

In denen Königreichen Fetz und Marocco, so unter einem souverainen Herrn stehen, hat nicht nur das fürchterliche Erdbeben am ersten, sondern auch am neunzehenden und drey und zwanzigsten November, in denen besten und fürnehmsten Städten dieser Staaten, einen unbeschreiblichen Schaden an Gebäuden, Menschen und Vieh durchgehends verursachet. Die Haupt-Städte der Mohren, als Mequinez, Fetz, Salee, und Marocco, sind entsetzlich zugerichtet, und fast gänzlich zerstöhret worden. Sowol auf dem freyen Felde, als an der See-Küste hat sich die Erde auf eine fürchterliche Weise geöfnet, und alles verschlungen, was sich darauf befunden.

Die Städte Saffy und St. Crux im Königreich Marocco haben ebenfals durch den Umsturz der Gebäude viele ihrer Einwohner begraben. Der gröste Theil von Africa wurde durch die Heftigkeit des Erdbebens und durch ein unterirdisches fürchterliches Getöse in Furcht und Angst gesetzet. Das Meer geriethe daher wie in Europa in eine wütende Empörung, woher viele Schiffbrüche hin und wieder erfolget sind.

Zu Tetuan, im Königreich Fetz, an der Meer-Enge von Gibraltar, wurde den 18. November des Abends um 10 Uhr ein neues Erdbeben 4. Minuten lang gespühret; in der dortigen ganzen Gegend aber hat es bis auf den Nachmittag des folgenden Tags angedauret; doch war es nicht so heftig, wie das vom ersten No-

vem-

vember gewesen ist. Allein den 20sten besagten Monats des Nachts um zwey, des Morgens um fünf und neun Uhr, hat eine wiederholte Erschütterung so heftig getobet, daß sich die Einwohner lange Zeit auf dem Feld aufhalten müssen.

Die nicht weit davon gelegene und nunmehr zu besagtem Königreich Fetz gehörige Stadt Tanger, wurde ebenfals durch die bald starke, bald schwächere Erdbeben in nicht geringe Furcht gesetzet. Wobey sie 24. Stunden lang ihr frisches Wasser verlohren, so, daß alle Springbrunnen völlig vertrocknet waren: Nachdem aber die Erschütterungen sich neuer Dingen, auf eine gelinde Art gezeiget, so hat sich das Wasser auch wieder hergestellet.

Die von verschiedenen Kaysern von Marocco schon so viele Jahre hintereinander vergeblich belagerte, dem König von Spanien zugehörige veste Stadt Ceuta, an der Strasse von Gibraltar, hatte vom 1sten bis den 7den November verschiedene sehr heftige Stösse von Erdbeben zu überstehen, welches diejenige Mohren, so die Stadt von der Land-Seite gesperret hielten, dermassen erschreckte, daß sie in aller Eil davon geflohen, und ihr ganzes Lager im Stich gelassen; welches sich die Spanische Besatzung aus der Stadt zu Nutze gemacht, und bis 6000. Zelten, 167. fette Ochsen, 397. Kälber, 772. Schafe, eine Menge Ziegen, 228. Pferde, nebst verschiedenen reichbeladenen Kameelen und andern Sachen mehr, glücklich erbeutet.

Auf

Auf der Insel Madera, denen Portugiesen auf dem Atlantischen Meer zuständig, empfande man nebst denen übrigen benachbarten Inseln, einige geringe Stösse des Erdbebens am ersten November, die aber noch glücklich vorüber gegangen.

Zur Ergänzung dieses Abschnitts wollen wir noch mit anfügen, wie daß in dem Nördlichen Theil

Von America

auf der Insel Barbados und den übrigen unter den Winden liegenden Inseln, die Gewässer den 1sten November wie in Europa in eine ungemeine Bewegung gerathen, und den 18ten eben desselben Monats ist zu Boston ein Erdbeben verspühret worden, welches aber keinen weitern Schaden, als den Einsturz verschiedener Dächer und Schornsteine verursachet.

Siebender Abschnitt.

Von denen Folgen und Nachwirkungen des grosen Erdbebens, in denen Monaten November und December 1755.

Die so klägliche, als Schrekens-volle Berichte von denen noch neuerlich sich zugetragenen Erdbeben und andern Natur-Begebenheiten, zwingen uns, eben in dem wir Willens gewesen, diese Beschreibung zu beschliessen, uns noch etwas bey derselben Bekantmachung zu verweilen, und uns in Gedanken mit den geneigten Lesern, nach einigen Gegenden dieser sichtbaren Welt zu verfügen, um dorten die Absichten GOttes in dem Gebrauche der Elementen mit einer heiligen Ehrfurcht zu bewundern. Wir wollen also diese Natur-Begebenheiten nach der Lage derjenigen Länder, in welchen sie sich zugetragen haben, noch kürzlich betrachten.

Im voraus aber ist zu bemerken, daß sowol die am neunten, als auch die vom sechs und zwanzigsten auf den sieben und zwanzigsten December 1755. sich geäuserte Natur-Begebenheiten als zwey besondere und allgemeine Erdbeben zu betrachten sind, indeme man solche nicht nur an bemeldten Tag und Stunden auf

den Ruinen der Stadt Lisabon, sondern auch in Spanien, Frankreich, Italien, in der Schweitz, in den vordern Ländern Teutschlands, in den Niederlanden, und vorzüglich in denen Berg- und Westphälischen Ländern, jedoch an den meisten ohne Schaden, wahrgenommen.

Von Italien.

Auf den neunten December Nachmittags, drey viertel nach zwey Uhr, wurde die Stadt Mayland, einem neuen Erdbeben ausgesetzet, welches etwas heftiger als dasjenige gewesen, womit der erste Tag des Novembers diese Stadt beängstiget hatte, wobey man deutlich beobachtet, daß dasselbe seinen Lauf von Abend gegen Morgen genommen. In der einen Vorstadt sind nur einige Schornsteine eingestürzet, und in dem Universitäts-Hause von Brere, sind die Mauren dieses grosen Gebäudes also erschüttert worden, daß die Bühne eines Hörsaals zusammen gefallen, worauf die Schüler eiligst aus demselben geflohlen sind. Die prächtige ambrosianische Bibliothek lief dabey in solche Gefahr, daß man alle Augenblick ihren Umsturz befürchten muste. Viele Gemählde und Spiegel, wurden in den meisten Häusern herunter geworfen und verdorben.

Aus der Schweitz.

An dem nehmlichen Tage, um drey viertel auf vier Uhr Nachmittags hat man sowol in der Stadt Basel als auch zu Schafhausen,

Hün-

Hünningen, Straßburg, und der dortigen ganzen Gegend, einen leidlichen Stoß von einem Erdbeben verspühret; wovon zwar viele Gebäude beweget worden, indessen ist doch kein Schaden daraus erwachsen.

Dieses nehmliche Erdbeben ist zu gleicher Zeit durch die ganze Schweiz verspühret worden, und zu St. Maurice, einer feinen Stadt an der Rhone, in dem Wallijerland, gegen Savoyen, vermerkte man auch den neunten December, ohngefehr Nachmittags gegen zwey Uhr, dieses Erdbeben. Da es aber nicht lange anhielte, gieng es ohne einigen Schaden ab.

Aber in eben dieser Landschaft, in dem Flecken Brieg, welcher auch an der Rhone liegt, und wo sich der Land-Vogt aufhält, ist dieses Erdbeben um die nemliche Zeit mit der grösten Heftigkeit empfunden worden, welches die Tempeln GOttes unbrauchbar, und die meisten Häuser zur Bewohnung unsicher gemacht, oder gar eingestürzet hat. Die Jesuiten, die Nonnen, und alle übrige Einwohner haben sich in der ersten Todes-Angst auf das freye Feld geflüchtet. Unter währendem Erdbeben spaltete sich die Erde; es gabe grose Lucken, aus welchen eine Menge Wasser so warm und siedend hervor gequollen, als wenn es von einem unterirdischen Feuer im Kochen unterhalten würde. Die Erschütterungen an diesem Ort daureten vom neunten bis den funfzehenden December abwechslend,

doch waren die in denen ersten zweyen Tagen, die stärkeste; dabey an der grosen Kirche die Helfte des Thurns herunter gefallen, und in einer andern Kirche ist die Gallerie eingestürzet.

Ohngeachtet man nun dieses Erdbeben des neunten Decembers, etwas vor drey Uhr, fast in der ganzen Schweitz verspühret hat: so ist es dennoch in den Alpen des Canton Berns, weit stärker, als in den niedrigen Gegenden dieser Landschaft gewesen. Grose Felsenstücke sind in Menge von den Gebürgen in die Thäler gestürzet, ohne die sogenannte Schneelauwinen mit zu rechnen, deren eine grose Anzahl davon entstanden ist; Jedoch, es ist bekannt, daß diese durch die allergeringste Ursache, auf den Spitzen der Berge können erreget werden. Man kan hieraus beobachten: daß man in der Schweitz, deren Oberfläche freylich vom Mittelpuncte der Erde, viel weiter entfernet ist, als die Oberfläche eines jeden ganz ebenen Landes, (die Peruvianische Gebürge Pichiruaha und Chimbarosso 2c. ausgenommen,) eben so sehr durch die Wirkungen des innern Feuers der Erde in Gefahr gesetzet werde, als irgend in solchen Ländern, welche tiefer liegen. Ja, wenn die Meynung der grosen Naturkündiger eines Hales und eines Salvini wahr wäre, daß die Ursache der fürchterlichen Entstehung der Erdbeben, nicht in dem Bauch der Erde, sondern selbst in der Luft schwebe: so wäre die Gefahr der Erderschütterungen in der ganzen Welt nicht gröser, als in der Schweitz.

Von

Von Teutschland.

Wie das Erdbeben vom neunten December sich in der Schweitz, und derselben Gegenden des Abends gegen vier Uhr geäusert: so hat man solches auch zu Ulm, Dillingen, Augspurg, Jngolstadt, Donauwerth, Nürnberg, Onolzbach ꝛc. und der Orten ohne den geringsten Schaden um die nehmliche Zeit verspühret. Auch die Herzoglich-Würtembergische Residenz Studtgart wurde davon berühret; jedoch dabey kein weiterer Schaden wie zu Canstatt wahrgenommen, auser daß in vielen Häusern die Fenster und Thüren vest zusammen gepreßt, das Thee-Geschirre und andere aufgestellte Gefässe in den Küchen in eine Bewegung gesetzet wurden, woraus aber kein weiterer Schaden erfolget, als daß nur der Schrecken des Volks vergrösert worden.

Das andere Erdbeben vom 26. auf den 27. December hat ebenfals wieder einen grosen Theil der Teutschen Reichs-Länder, fürnehmlich aber Cölln, Bonn, Neus, Stollberg, Cleve, Wesel, Neuwied, St. Goar, den Lahnfluß und Giessen, jedoch ohne den mindesten Schaden betroffen. Jn denen Clev-und Märkischen Ländern, auch zu Lippstadt, Elberfeld, und im grösten Theil von Westphalen hat man zwar Empfindungen, aber weiter nichts als grosen Schrecken davon gehabt. Zu Soest war aber die Erschütterung des Morgends um zwey Uhr so heftig, daß durchgehends

in denen Häusern alles Küchen-Geschirre in Bewegung gerathen und vieles herunter geworfen worden. Die dreyfache Wiederholung der Erschütterungen mit einem starken Getöse, setzte die im tiefen Schlaf gelegene Einwohner in auserordentliche Furcht und Angst. Dennoch hat sich kein weiterer Unfall gezeiget, ausser bey dem dritten Stoß ist ein Haus eingestürzet, wobey eine betagte Hausmutter ihr Leben eingebüsset.

Von den Niederlanden.

Das letztere Erdbeben vom 26. und 27. December, hat sich in denen sämtlichen Niederlanden, bald stärker, bald schwächer verspühren lassen In dem Haag und andern Holländischen Städten hat man solches den 26. December gleich früh Morgends, und zu Battue in dem Limpurgischen des Nachmittags um 4. Uhr verspühret. In diesem Herzogthum war es anfänglich sehr schwach, allein gegen Mitternacht wurde es desto heftiger, wobey man auch ein verdumpftes Getöse eines Donnerwetters mit einigen Blitzen wahrgenommen. Zu gleicher Zeit hat man auch zu Brüssel 2. Stösse bemerket, davon der eine Vor- der andere kurz Nachmitternacht erfolget. Gleich wie aber hier alles ohne Unglück abgelauffen, so gieng es auch zu Anderlech, Mecheln, Löwen, Antwerpen, Ath, Breda, Mastricht, Venlo, Nimwegen, Arnheim, Mons, Lüttich, Enguien, Ryssel, Stablo, Malmedy, Verviers, Namur, Aachen, Spaa, Cleve,

Düsseldorf, Jülich, Düren, und andern Orten mehr, GOtt seye Dank! glücklich vorüber.

Von Frankreich.

Dieses grose und weitläuftige Königreich ist bey allen denen unglücklichen Erd-Erschütterungen bisher von allen schädlichen Begegnissen verschont geblieben, ob gleich das Erdbeben vom 9ten December sich durchgehends in Languedock, in der Provence, im Delphinat, im Lionnesischen, in der Franche-Comte, in Burgund, im Ober-Elsas und in Lothringen gezeiget; ausgenommen, das leztere Erdbeben, so sich zwischen dem 26. und 27. December in Teutschland, in ganz Holland und Westphalen geäusert, hat zu Thionville im Herzogthum Luxemburg, einen Theil der dortigen Casernen eingestürzet, und mit diesen 500. Mann Soldaten, ohne was tödtlich bleßiret worden, unter deren Schutt begraben. Dergleichen Wirkungen hat man auch zu Montmedy, in ganz Lothringen, in Champagnien und auf der Gränze der Piccardie, überhaupt aber fast durch ganz Frankreich angemerket; nur daß das innerste Theil des Königreichs, nehmlich Isle de France, mit der Haupt-Stadt Paris, von der Empfindung dieses Schreckenvollen Uebels gänzlich befreyet blieben.

Bey der Stadt Gap in Dauphine, hat sich noch ein ausserordentlicher Zufall ereignet, welcher seinen Ursprung vermuthlich von denen Erd-

beben herleiten wird, indeme daselbst ein hoher Berg eingesunken, an dessen Stelle eine See hervor gekommen.

Zu Pont St. Esprit in Nieder-Languedock, an der Rhone gelegen, haben sich ausser denen grosen Wasser-Ergiessungen, so daselbst vieles Unglück angerichtet, auch sehr heftige Erd-Erschütterungen eingefunden, welche nicht allein auf dem Lande und in denen Städten viele Häuser umgekehret und verstöhret, sondern auch verschiedene hohe Berge in die Tieffe herab gestürzet. Bey und an dieser Stadt ist die Rhone zu drey verschiedenen malen ausgetreten, und die Häuser theils bis sieben, theils bis 12. und mehr Schuh hoch überschwemmet, daß sich die Menschen zum drittenmal auf die öbersten Böden flüchten müssen: dabey die letzte Austretung in der dasigen Gegend 164. Häuser weggespühlet.

Die kleine Stadt Seissel in der Landschaft Bugey an der Rhone, so auf 2. Felsen erbauet, hat den 9. Dec. zwischen 3. und 4. Uhr des Nachmittags durch verschiedene Erschütterungen einigen Schaden erlitten.

Zu denen Nachrichten von Erdbeben und Wasser Bewegungen, so im vorigen Jahr den grösten Theil von Europa betroffen, gehören vorzüglich die auserordentliche Ueberschwemmungen, welche in einigen Französischen Provinzen so vieles Unheil, als die Erdbeben

selbst,

selbst, angerichtet. Daher wollen wir einen vollständigen Bericht derselben aus der Stadt Avignon mittheilen, welche dabey so hart heimgesuchet worden, daß sie nur einen Finger breit von ihrem gänzlichen Untergang gewesen ist.

Im Jahr 1433. den 29. November überschwemmete der Rhone-Fluß diese Stadt, nachdeme es einen ganzen Monat lang beständig geregnet hatte; das Gewässer stieg so hoch, daß man geglaubt, es seye ohnmöglich, daß es höher steigen könne. In der That sind alle seitherige Ergiessungen drey bis vier Schuh niedriger geblieben. Die jetzige Wasserfluth fieng so wie jene, den neun und zwanzigsten November, in der Nacht an. Bis den dreysigsten des Abends, gegen fünf Uhr, war die Rhone schon so hoch, als in den letztern Ueberschwemmungen, gegen sechs Uhr wuchs sie noch höher, und bis um zwey Uhr nach Mitternacht, schwoll sie so plötzlich an: daß sie in diesem kurzen Zwischenraume zwölf Schuh höher war, als sie in dem Jahre 1433. gewesen. Also blieb sie vier und zwanzig Stunden lang stehen. Der Schrecken und die Verwirrung waren allgemein. Nur ein einziger und zwar der höchste Theil der Stadt, welcher ohngefehr drey hundert Häuser in sich faßte, war von dem Wasser frey. In den Salz-Niederlagen hat es vier Schuh hoch gestanden, daher ist alles Salz verschmolzen. Vier Tage lang stund es in der Stadt; das Land war eine Meile in die Runde ganz überschwemmet. Man giebt vor:

daß ein Südwind das See-Wasser vier bis fünf Meilen über die gewöhnlichen Gränzen gejaget, und also diese Ueberschwemmung verursachet habe. Die längst der Rhone liegende Städte, haben das nehmliche Schicksal erfahren. Viele Häuser sind geborsten, fast alle Früchte verdorben, und vieles Vieh umgekommen. Kurz: unser Verlust ist unaussprechlich, und er würde noch gröser gewesen seyn, wann nicht der Vice-Legat Herr Paßionei, der Herr Viguier und die Herren Consuls und Assessores, besonders eifrig in ihrer Hülfe gewesen wären. Man stelle sich einmal eine überraschte Stadt vor, deren meiste Häuser in dem Wasser stehen, und ihre Einwohner auf den Dächern ängstlich klagen und schreyen; die dringende Gefahr; die entfernete Hülfs-Mittel, und kurz: alles, was man sich nur schreckliches erdenken kan. Jedoch, alles dieses ist überwunden worden. Gleich in dem ersten Tage der Ueberschwemmung schickte der Herr Vice-Legat Bothe mit Couriers nach Carpenteras, Cavaillon und andern Orten, mit dem Befehle: Brod zu backen und Mehl zu liefern; bis auf dessen Ankunft aber, ward alles, was in der Stadt unverdorben geblieben, herbey geschaffet, und mit der schönsten Ordnung unter die Einwohner vertheilet. Der Herr Vice-Legat, befande sich beständig auf dem Rathhause, um seine Befehle zu ertheilen, oder, er fuhr auch auf den Kähnen herum, und sahe zu, wie man dieselbige vollzoge. Die Raths-Herren stunden ihm kräftigst bey, und man konte

sie

sie hier wahre Väter des Vaterlandes nennen. Der krankliegende Herr Erz-Bischof, hat bey diesem Unfalle die gröste Freygebigkeit ausgeübet. Wie sich dann auch jedermann beeifert hat, dem Unglücklichen sein Elend auf das möglichste erleichtern zu helfen.

Jedoch, so fürchterlich als das Unglück die Stadt Avignon bedrohet, selbige gänzlich zu überströhmen: so, noch weit trauriger, sind die Folgen der Ueberschwemmung; indem unter dem Steigen und Fallen des Gewässers, eine grose Menge Häuser gesunken sind. Als sich diese Wasserfluth endlich nach und nach wieder verlohren, ware der untere Theil der Stadt nicht anders anzusehen, als ein abscheulicher Hauffen von Schlamm und Koth. Diese unglückliche Ueberschwemmung hat in der ganzen Gegend des Rhonflusses, solche betrübte Spuren hinterlassen, daß man mehr als 800. ertrunkene Menschen gefunden (*).

Zu

(*) In der Französischen Landschaft Provence, heist der dritte Theil derselben, die Grafschaft Avignon. Sie liegt an dem Flusse Rhone, ist sechs Meilen lang und drey Meilen breit, dabey aber ein gesegnetes Land. Sie verehret schon seit dem Jahre 1348. den Römischen Pabst als ihren Oberherrn, welcher sie durch einen zu Avignon wohnenden Legaten beherrschen läßt. Die Königin Johanna von Neapolis, welcher damals auch die Provence als einer Tochter des letztern Grafen Carls, des zweyten, gehörte, verkaufte diese Grafschaft dem Pabst Clemens *VI.* vor 30000. Tha-

Zu Tarascon in Languedock, überschwemmeten die Gewässer die grosen Wege und das ganze Land, bis auf acht Fus hoch. Der Schade an Früchten, Wein, Oehl und andern Lebens-Mitteln, wie auch an Kaufmanns-Gütern, Zug-Vieh, Schafen und andern nothdürftigen Sachen mehr, war über die Massen gros.

Das gröseste Unglück ereignete sich zu Arles und in den umliegenden Gegenden. Die schönen neuen Wege wurden gänzlich durchwühlet und eine Menge Häuser weggerissen. Nachdem auch die Rhone hier in ihr voriges Ufer zurück getreten, sahe dennoch das Gebiet von Arles, welches einen Bezirk von 40. Meilen ausmacht, noch einem Meer gleich.

Die

Thaler. Von dem Jahre 1305. bis 1377. folglich 72. Jahre, haben sieben Päbste zu Avignon, als der Haupt-Stadt residiret. Avignon ist vor sich eine feste schöne und grose Stadt. Ihre holde und fruchtbare Gegend wird das Paradies genennet. Seit dem Jahre 1303. hat sie einen Erz-Bischof; Wie auch eine Universität und eine Landes-Regierung. Das Inquisitions-Gericht, welches hier nicht so streng ist, duldet an diesem Ort die Juden, welche auch eine vortrefliche Schule daselbst haben. Die Brücke, welche hier über die Rhone geht, hat 32. Bogen und ist 1300. Schritte lang. Die wichtige Handlung dieser Stadt äusert sich vorzüglich an seidenen Waaren, Tüchern und Pappier. In dieser Stadt sind 7. Pfarr-Kirchen, 7. Collegia Canonicorum; 7. Nonnen-Clöster; 7. Thore; 7. Spitäler; 7. Conventus Patrum; und 7. vornehme Palläste.

Die so plötzliche Aufschwellung des Flusses Loire, hat den Kaufleuten zu Nevers (*) einen grosen Verlust verursachet, indem solche mehr als drey tausend Faß des besten innländischen Weins dabey eingebüsset, welche, als sie solche aus den Kellern nach den Ufern des Flusses hatten bringen lassen, um dort eingeschiffet und weiter verführet zu werden, von der Gewalt und reissenden Fluth des Wassers in einer Nacht, nebst zwey und dreysig kleinen Fahrzeugen, loßgerissen und weggespühlet worden sind, so daß man weiter nichts mehr, weder von den Weinfässern, noch von den Schiffen zu sehen bekommen.

Von Engeland.

Den 17. November, Abends um sieben Uhr, äuserte sich in der Pfarrey von Estin, in der Grafschaft Cumberland, ein starkes Erdbeben; durch welches verschiedene Häuser und besonders der alte Thurn von Errant-Hall, sehr beschädiget worden sind.

Ohn-

(*) Nevers, welches in der Provinz Orleans liegt, ist die Haupt-Stadt des Herzogthums Nivernois. Diese Stadt ist schön und volkreich, und hat eine angenehme Gegend. Hier ist die beste Glas-Hütte von ganz Frankreich. Die schöne Brücke über den Fluß Loire, welche auf zwanzig Bögen ruhet, hat noch der erste Römische Kayser, Julius Cäsar, erbauet. Mit den hier verfertigten irdenen Gefäsen wird ein starker Handel getrieben.

Ohnweit der Stadt Leek in Straffordshire, betrachtete man eine plötzlich entstandene Eröfnung der Erden, welche 50. Ruthen lang, eine breit und eben so tief war, als eine Wirkung der Erdbeben.

Den letzten Tag des Christmonats machten im Königreich Schottland, besonders aber zu Grenock, Dumbarton, Glascow, Kilmacolen und dem ganzen Westlichen Theil des Königreichs, einige heftige Erschütterungen eines Erdbebens den Beschluß des so bemerkungswürdigen 1755sten Jahrs. Nachdeme die Erdbeben vom 1. November bis den 31. December 61. Tage gedauret. Währender Zeit hat man sie bald mit mehrerer, bald mit wenigerer Heftigkeit, von dem Oestlichen Ufer des Oceans bis in den Mittel-Punct von Teutschland, und von Island beynahe bis an den *Tropicum* des Krebses verspühret; welches einen Umfang von ohngefehr 4000. Meilen von Osten bis Westen, und 2000. von Süden bis Norden ausmachet.

Besondere Natur-Begebenheiten.

In der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Ulm ist den 15. November ein rother Regen gefallen (*). Dieser in der Stadt und auf dem Lande erschienene Wunder-Regen, ver-

(*) Siehe die Schrift des Wendelinus, de Pluuia purpurea Bruxellensi. Anno MDCXXXXVI.

verursachte durch das ganze Schwabenlande verschiedene Betrachtungen. Diejenige, welche ganze Gläser damit angefüllet, haben solches ohne daß es stinkend oder faul geworden, aufbehalten. Viele Gelehrte haben mit demselben Natur-wissentschaftliche Erfahrungen angestellet. Davon ein geschickter Mann, um die Einfalt des Aberglaubens zu beschämen, die nachfolgende in der Natur-Lehre gegründete Nachricht, der Welt mitgetheilet hat. Er schreibt nehmlich:

„Ich habe das rothe Wasser, welches schon 24. Stunden gestanden, betrachtet, und dabey wahrgenommen: daß einige Wolken oder dunkle Theile darinnen, jedoch sehr wenige, sich befanden. Diese abzusondern, bediente ich mich des Filtrirens; nach welcher Filtration, ich einige grobe und braungelbe Poterde gefunden, davon einige Körnlein geglänzet haben, welche ich zerdrückt, und in dem Drücken angemerket, daß etwas Harzigtes sich damit vermischet habe. Nach der geschehenen Filtration, ließ ich dieses Wasser acht Stunden stehen, und da ich nicht das geringste Sediment, auch mit geschärften Augen entdecken konte: so lies ich dieses rothe Wasser, welches wie eine wohl filtrirte Lauge die Farbe hatte, (andere vergleichen es mit einem dünnen rothen Wein) abrauchen; da ich dann an dem Rande des glasurirten kleinen Gefäses sehr wenig von der vorher beschriebenen Erde angetroffen habe. Wie die schwere Erde, welche wie geschabter Blutstein

aus-

aussiehet, in unsere Luft gekommen seye, sind meine Gedanken: Daß nemlich die Sturmwinde, welche zwey Tage zuvor von Mitternacht her gestürmet, aus selbiger Gegend die in groser Anzahl sich befindliche Regentheilchen, deren eine Menge in der Luft hienge, und mit schneller Bewegung von uns eilten, vermenget haben mag. Auf diesen Sturm aber folgte Tags darauf, ein so warmer Tag, daß es wie zur Sommers-Zeit zu geschehen pfleget, die Luft ganz geschwühlig war; daraus ich schliesse: daß die fremde Theile in groser Menge in den Regentheilgen in der Luft gewesen seyen, die Sonnen-Strahlen reflectirt und refringirt, dabey aber diese Stauberde durch diselbe so intime und chymice miscirt haben, daß auch nach der Filtration die Farbe unveränderlich geblieben (*).

Vom Elbstrohm.

Zu Cuxhaven hat sich den achten und neunten November, ein so heftiger Sturm aus Nordosten erhoben, dergleichen die dortige Einwoohner sich nicht entsinnen können, jemals erlebet zu haben. Das Wasser war nicht allein wie sonst bey einem Sturm gewöhnlich ist, in der erschrecklichsten Bewegung, sondern es war in einen so dicken Schaum verwandelt, daß fast gar nichts klares daran zu erkennen ware. Wann die

(*) Siehe die Samlung von Meynungen groser Gelehrten, die Wunderregen betreffend, bey Gelegenheit des in Ulm gefallenen Blut- und Korn-Regens. 8. Ulm, 1755.

die aufgethürnte Wellen sich auf den dasigen Boll=und Stackwerken brachen, so schien es allezeit, als wann lauter Feuerfunken und kleine Flammen aus denselbigen schlügen: die Boll= und Stackwerke musten ganzer 24. Stunden diese Gewalt ausstehen, indem das Wasser bey der niedrigsten Ebbe, beynahe noch die Höhe von einer ordentlichen Fluth hatte. Jedoch, ohngeachtet dieser grosen Natur=Veränderung, und obschon in einem Umfange von sechszig Fus, die in einer Böschung gelagerte gröste Steine von 300. bis 400. Pfund schwer, von oben bis zu dem Fuse gänzlich verworfen wurden, so ist dennoch der an den Stackwerken überhaupt verursachte Schaden von solcher geringen Erheblichkeit gewesen, daß man ihre Ausbesserung in wenig Tagen hat vollziehen können. Die Dämme aber, sind von allem Unglück und Schaden verschonet geblieben.

Achter Abschnitt.

Von denen wegen der Erdbeben angeordneten Gottesdienstlichen Andachten in Europa.

Das wegen seines ehemaligen Glückstandes als auch wegen der gröse seiner Sünden, bekante Ninive, hatte kaum von dem Gesandten GOttes Jonas, die grausamen Drohworte von dem hereinbrechenden Zornfeuer des Allmächtigen mit Angst und Zittern vernommen; als sich gleich darauf sowol der König, als auch seine Unterthanen, für der Majestät des Allerhöchsten Richters demüthigten, ihre Herzen und Knie beugten, und in den Säcken dem Staube und der Asche Buse thaten. Kein Wunder daher: daß da die Erde gebebet; daß da sein Haupt, das Königreich Portugall, so jämmerlich erschüttert worden, auch alle übrige Glieder dieses zwar grosen, doch vor GOttes Allmacht ohnmächtigen Staats-Cörpers zittern müssen. Dieses Schreckens-volle Beyspiel in der heutigen Weltgeschichte hat daher sowol den grösesten Monarchen, als auch den übrigen Ständen zu vielen heilsamen Gedanken der Religion und der Tugend Anlaß gegeben; Es wirkte die so feyerlichsten als andächtigsten Uebungen des Glaubens und der Gottesfurcht.

Als

Als den 17ten November, an dem Spanischen Hofe zu Madrit, wegen der Herzogin von Savoyen eine Staats-Feyer war, und unter andern bey der Königlichen Tafel, von einem bald zukünftigen Kriege gesprochen worden, ließ sich der König mit einem ernstlichen Nachdruck vernehmen: „Der göttliche Zorn seye „nun schon durch allzuviele Ursachen gerei„tzet, als daß man ihn noch durch diejen„nigen Feindseligkeiten erwecke, welche die „Quellen der verderblichen Kriege wären.„ Daher sind in Ansehung der erstaunlichen und betrübten Unglücks-Fällen des Erdbebens, zu Madrit die Schau-Plätze zugeschlossen, alle rauschende Lustbarkeiten verbotten, und dargedargegen offentliche Bus-Uebungen angestellet worden. Das Unglück, welches die Stadt Lisabon heimgesuchet, und das Erdbeben, welches die Völker erschrecket, hat auch den Herzog und die Herzogin von Parma, also lebhaft gerühret: daß ohne Verzug alle Lustbarkeiten verbotten worden; die Herzogin hat sogar ihre Zimmer-Lustbarkeiten eingestellet, und will kein Vergnügen bey sich statt finden lassen.

Am Kayserlichen Hof zu Wien, sind die sonst grosen und prächtigen Winter-Ergötzlichkeiten wegen der vielen Fremden, zwar nicht ganz aufgehoben, jedoch um sehr vieles eingeschränket worden, auch ist niemand erlaubet, mit einer Masque zu erscheinen; hingegen wurde auf den 24. Jenner ein doppelter Fast-Tag, und auf den folgenden Tag ein allgemeiner Bus-

und Bet-Tag angeordnet, und in denen drey Haupt-Kirchen zu Abwendung des göttlichen Zorn-Gerichts das Hochwürdigste bey denen feyerlichsten Bus-Andachten ausgesetzet.

Kaum ist Seiner Päbstlichen Heiligkeit der Bericht von Dero Nuncius in Portugall, diesen unglücklichen Zeitpunct betreffend, überreichet worden: als Dieselbe sogleich ein Circular-Schreiben an alle Clöster und Stifter abgehen liessen, welches den nachdrücklichen Befehl vorschriebe: In besondern und auserordentlichen Andachten die Barmherzigkeit GOttes auf das feyerlichste um Gnade, in diesen betrübten Zeiten anzuflehen.

In der ganzen Lombardie und durchgehends in dem Mayländischen Staate, hat man die Hülfe des Allerhöchsten, in diesen betrübten Zeitläuften angerufen.

Auch die Stadt Antwerpen in Brabant, feyerte den 18. Januarii als einen Gott-geheiligten allgemeinen Bus-Fast-und Bet-Tag.

Nach diesem ruhmwürdigen Beyspiele sind auch auf den Höchst-Obrigkeitlichen Befehl, in dem Erz-Bischofthum Würzburg, bereits schon in dem Christmonate, sowol in den Städten, als auch auf den Dörfern, offentliche Bet- und Bus-Täge angeordnet worden.

In dem Monat December ließ die Regierung zu Londen, durch eine offentliche Proclama-

tion

tion kund machen: daß den 6ten Februar in allen drey Königreichen von Gros-Britannien, ein allgemeiner Fast-Bus-und Bet-Tag, wegen der erschrecklichen Erdbeben andächtigst solle gefeyert werden.

Auch in dem Erz-Bischofthum Maynz, ist den 6ten Jenner ein feyerlicher Bus-und Bet-Tag begangen worden. Der an diesem Tage angestellten Proceßion wohnten Se. Churfürstliche Gnaden in höchster Person bey. Früh um 8. Uhr, geschahe nach gegebenem Segen, aus der Dohm-Kirche der Anfang; man gienge in die Sanct Stephans-Kirche, hiernächst auf das Schloß, wo der Churfürst beytrate, ferner nach St. Quintin, und endlich wurde die ganze Andachts-Uebung in dem Dohm, mit einem feyerlichen Hoch-Amte beschlossen.

In der Stadt, und dem ganzen hohen Erz-Stift Maynz, ist auf nachdrücklichen Befehl des Churfürsten und des Erz-Bischöflichen General-Vicariats, unterm 9ten Jenner dieses Jahrs, die so löbliche, als gotselige, und Christen so anständige Verordnung ergangen: daß vom 12ten Jenner an, bis auf den 28sten Febr. besondere Betstunden in dem ganzen hohen Erz-Stift gehalten werden sollen. Alle Prediger und Pfarr-Herren sollen ihre Zuhörer zu einer herzlichen und aufrichtigen Lebens-Besserung, auch zur Ausübung christlicher und guter Werke anmahnen. Nach der Predigt, gewisse, dazu mit Fleis verordnete Gebete able-

 sen,

sen, an dem Altar aber, nebst denen gewöhnlichen täglichen Collecten, noch eine auserordentliche, deren Anfang folgende ist: *Ineffabilem misericordiam tuam &c.* einlegen, um so die Gerichte GOttes abzuwenden.

Als mit diesen Bus-Andachten in allen Kirchen zu Maynz der Anfang gemacht worden, folgte auch die Catholische Geistlichkeit in Frankfurt, samt denen ihr anvertrauten Gemeinden den 19ten Jenner diesem so schönen Exempel nach, indem sie alle Nachmittage in denen 6. Kirchen tägliche Betstunden anfiengen, und in dieser Ausübung der Pflichten des Christenthums bis den 28. Febr. eifrigst fortgefahren.

Die Freye Reichs-Stadt Frankfurt am Mayn, gab andern Städten und Ständen des Reichs auch ein schönes Exempel zur Nachfolge. Ihr Hochweiser Magistrat verordnete nehmlich auf den 16ten Jenner einen auserordentlichen Bus Tag, welcher mit einer besondern Andacht begangen wurde. Die dazu ausgesuchte Bus-Texte waren wohlgewählt, und sind nachzusehen: der, zur ersten Morgen-Predigt, beym Matthäo im 3ten Capitel, vom 8ten bis zum 10den Vers. Der zur andern Morgen-Predigt, beym Luca im 13ten Capitel, vom 1sten bis zum 5ten Vers. Der zu denen Nachmittags-Predigten, beym Propheten Nahum im 1sten Capitel, der 5. 6. und 7te Vers. Den ersten Text hat der Verdienst-volle Herr D. Fresenius, Senior des Mini-

nisterii erwehnter Stadt, in der Haupt-Kirche zu denen Baarfüssern, der ungemein zahlreich versamleten Gemeinde, durch eine sehr schöne und herrliche Entwickelung recht an die Herzen gelegt. Sie fand so vielen Beyfall, daß man genöthiget war, denselben um die Herausgabe zu bitten, um sie nun recht gemeinnützig zu machen, ist sie unter folgendem Titel gedruckt worden:

Bus-Gedanken bey denen grosen Erschütterungen, welche GOtt in dem Reich der Natur geschehen lässet 2c.

Mit diesen Bus-Pflichten vereinigte sich auch die Reformirte Gemeinde dieser Stadt. In ihrer Kirche zu Bockenheim wurden über die nehmlichen Texte Andachts-volle Predigten gehalten.

Als was ganz besonders ist auch noch zu merken, daß die Baumeister der Judenschaft zu Frankfurt, die Verfügung gemacht, daß man in ihren Schulen, durch besonders dazu ausgesuchte Psalmen, den Allerhöchsten wegen Abwendung aller Unglücks-vollen Land-Plagen anflehen solte. Alle Montage und Donnerstage, wurden diese Andachten gehalten, und werden auch bis zum neuen Licht ihres Mondes Adar, oder unsers Februars, fortdauern. Die von ihnen zum Beten ausgesuchte Psalmen sind folgende: der 4te, 18. 20. 29. 33. 40. 42. 46. 51. 69. 77. 88. 89. 97. 104. 118. 121. und

der 124ste. In der öffentlichen Verkündigung, wurde das Volk in beyden Schulen, auf das nachdrücklichste ermahnet; ja diese grose Verwüstungen der Erde, und die Wasserfluthen nicht blos als zufällige Natur-Begebenheiten, sondern als eine Zeit-Veränderung der göttlichen Zorndrohungen gegen die Laster der Menschen, zu betrachten; wobey die ersten Verse des 99. und 104ten Psalms angeführet wurden. Das Jüdische Frauens-Volk wurde besonders ermahnet, von dem eingerissenen Kleider-Pracht und Uebermuth, als einem Greuel vor GOtt, abzustehen. Endlich aber wurde die ganze Gemeinde aufgemuntert, GOtt den Allmächtigen um Verschonung des Kayserlichen Hauses, des Hochweisen Magistrats, und der ganzen Stadt Frankfurt am Mayn, vor allen Unglücksfällen, inbrünstigst anzuflehen. Nach dem Gebet wurden vor denen Baumeistern reiche Allmosen erleget, um die Armuth damit zu versorgen.

E N D E.

Bericht an den Buchbinder.

Die 3. Kupfer können füglich an das Ende hinter einander angebunden werden.

1. les Greniers a blés. 2. le Sacrement. 3. S.t Jean de Dieu. 4. les Saints. 5. les Capucins François. 6. le Convent de S.t Benoit. 7. les Quartier de belle vüe. 8. la Montee de la gloire. 9. S.t Catherine. 10. S.t Paul. 11. les Playes. 12. le Palais du Duc. 13. Chantier ou l'on fabrique les Vaissaux. 14. Palais de Corte Réale. 15. Saint Roch. 16. Hôtel des Contes de Ville Franche. 17. S.t François. 18. Palais du Roi. 19. la Trinité. 20. les Carmés. 21. la Place du Palais Royal. 22. Nôtre Dame du Mont. 23. la Doüane. 24. le Chateau. 25. Saint Eloy. 26. les Hales. 27. S.t Vincent. 28. l'Hôtel des Comtes. 29. l'Eglise de Belem. 30. le village de Bellem. 31. le Tour de Belem batû dans la mer.

1. Königl. Berg Schloss. 2. Königl. Pallast. 3. Corpo Santo. 4. Freyer Platz vor dem Königl. Pallast. 5. das Zeughauss. 6. das Hospital Allerheil: 7. das Rathhauss. 8. das neue Indianische Hauss. 9. das Alte Indian: Hauss. 10. das Francisc: Kloster. 11. die Cathedral Kirche See genent ist der Bischoffl: Sitz. 12. das Klost. St. Mar. da Graca. 13. St. Juliani=Kirche. 14. das Dominic: Klost. 15. das Carmelit: Klost. 16. St. Vincentii Kirche. 17. St. Stephani Kirche. 18. St. Catharinae Kirche. 19. Kirche U.L.F. da Victor: 20. St. Petri Kirche. 21. Kirche St. Loan: da Braga. 22. St. Barthomey Kirche. 23. St. Aña Kl. 24. Kirche U.L.F. v. Loret: 25. K. U.L.F. v. Esperanca. 26. St. Clara Kl. 27. K.U.L.F. do Paraiso. 28. Kirche des H. Ant. v. Padua. 29. St. M. Magdalena Kirche. 30. St. Nicolai Kirche. 31. Kirche der H. Martyrer. 32. St. Andreas Kirche. 33. Kirche U.L.F. da Rosa. 34. Templ. fidelium Dei. 35. St. Thomae Kirche. 36. Klost. St. Eloi. 37. Inquisitions Hauss. 38. der Fisch=Marckt. 39. die Schiffbauerey. 40. der Platz Rucio.

Fürstellung des Erdbebens zu Lissabon.

SBB013401091593

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Physikalische Betrachtungen von den Erdbeben und den daraus erfolgten auserordentlichen Bewegungen der Gewässer wie auch von den anderen Natur-Begebenheiten, welche am 1ten Nov. 1755 den grösten Theil von Europa und andere Welt-Theile betroffen, besonders aber die Königl. Portugisische Haupt-Stadt Lisabon bis auf den Grund zerstöret haben wobey eine geographische Beschreibung des Königreichs Portugall, und ein umstä

Frankfurt [u.a.] 1756

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Met.o.9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11434401-4
VD18 14665670-005